Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreise betragen für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 285. Breslau, Freitag, den 6. Dezember 1912. 23. Jahrgang.

Das schlesische Volkseinkommen.

Die lebendigen Zellen, aus denen sich der Staat zusammensetzt, sind die Familieneinheiten, oder, noch weiter gefaßt, die physischen Einkommensteuerzensiten, also die Personen, die für sich Träger eines nennenswerten Einkommens sind. Je größere Einkommenmengen umlaufen, und je größer der Anteil des einzelnen daran ist, desto reicher wird sich das, was wir Kulturleben nennen, entfalten können. Es ist ein großer Unterschied, ob das Durchschnittseinkommen eines steuerpflichtigen Haushaltvorstandes in Preußen im Jahre 1911 im Regierungsbezirk Gumbinnen nur 761 Mark im Jahre betrug, oder aber 1102 Mark, also mehr als doppelt soviel, im Bezirk Potsdam. Ebenso, ob es im Staatsdurchschnitt bei dem Städter 1464 Mark ausmachte, und bei dem Landbewohner nur 822 Mark. Die wirtschaftliche Schichtung der Bevölkerung ergibt sich hieraus von selbst, da das Einkommen die Basis des Lebensprozesses ist.

Je weiter man nach Westen kommt, desto besser erscheinen die Einkommenszustände. In Schlesien hatten 1911 von tausend Haushaltungsvorständen und selbständigen Einzelpersonen ca. 670 ein Einkommen von nicht mehr als 900 Mark. Da es sich um Zensiten, also um Personen, die zur Steuer veranlagt sind, handelt, sind alle die, die ein so geringes Einkommen haben, daß es garnicht steuerpflichtig ist, hier bereits nicht mitgerechnet. Man wird schwerlich 900 Mark bei den jetzigen Zeiten als notdürftig ausreichendes Existenzminimum für die Familieneinheit bezeichnen können. Auf dem Lande, wo bekanntlich die Lebenshaltung noch tief unter dem menschenwürdigen Minimum steht, sind es sogar 800 vom Tausend, die sich mit 900 Mark und weniger begnügen müssen.

Da die indirekten Steuern jede Familie, ob reich oder arm, stark belasten, wird dies Minimum noch weiter heruntergedrückt, sodaß man zu dem Urteil kommt: Der größte Teil unserer Volksgenossen lebt in dauernder Entbehrung! Nur ca. 300 vom Tausend verfügen über 900 bis 3000 Mark, davon haben die meisten aber auch nur bis 1200 Mark; die Zahl derer, die über 1200 Mark versteuern, ist nur noch gering. In der Steuergruppe 900 bis 3000 Mark, die also den sogenannten Mittelstand umfaßt, steht, wie schon bei der untersten, am günstigsten der Bezirk Oppeln da (322 Mark), Liegnitz mit nur 277 Mk. am bescheidensten und Breslau mit 295 Mark in der Mitte. Man erkennt hieraus den großen Einfluß der Industrie, die das Wirtschaftsleben tief befruchtet. Nur ca. 36 vom Tausend überschreiten die 3000 Mark-Grenze; im Bezirk Wiesbaden sind es gerade doppelt soviel.

Minimal sind auch die Durchschnittseinkommen. Dieses stellte sich für einen schlesischen Haushaltungsvorstand im Bezirk Breslau auf 1074 Mark, in Oppeln auf 959 Mark, in Liegnitz auf 912 Mark. Immerhin stehen diese bescheidenen Einkommen noch wesentlich über dem ostpreußischen posenschen und pommerschen, reichen aber andererseits auch nicht entfernt heran weder an den Staatsdurchschnitt (1216 Mark), noch an den Bezirk Potsdam (1701 Mark), der an der Spitze sämtlicher preußischen Landesteile steht. Wieder sind es die Städte, welche die günstigste Einkommensbildung haben, wenn auch nicht zu vergessen ist, daß die steuerliche Erfassung der landwirtschaftlichen Einkommen bekanntlich eine sehr mangelhafte ist und mancher Dorflehrer eine höhere Steuer zahlt, wie der Rittergutsbesitzer der Gemeinde.

Von besonderem Interesse ist die Zensitengruppe mit über 3000 Mark, besonders mit Bezug auf die Herkunft des Einkommens. Ihrer werden in Schlesien über 70.000 gezählt, von denen allein 35 000 auf den Bezirk Breslau entfallen. Ihr gesamtes Bruttoeinkommen belief sich im vorigen Jahre auf 710 Millionen Mark. Nur 77 Millionen flossen aus landwirtschaftlichem Besitz. Denn auf dem Lande haben manchmal sehr nobel lebende Agrarier „kein steuerpflichtiges Einkommen“ — siehe Herrn v. Wangenheim.

Die innere Politik.

Die Generaldebatte des Etats, deren erste Tage der Behandlung der auswärtigen Politik gewidmet waren, erlebte heute erst ihre eigentliche traditionelle Einleitung. Herr Kühn sang den Reichsfinanzen ein Lob und ließ vor einer kleinen Zahl aufmerksamer Hörer seine Zahlenreihen aufmarschieren, umgeben von einer wohlwollenden Interpretation.

Man könnte sagen, das war die Ruhe vor dem Sturm. So lebhaft und erregt sollte noch die Sitzung werden, die im tiefsten Frieden begonnen hatte. Die Rede unseres Genossen Dr. Frank, der als erster nach dem Staatssekretär das Wort ergriff, ließ empfinden, zu wie verschiedenen Auffassungen der Etat führen kann. Den Staatssekretär hatte lediglich das fiskalische Ergebnis interessiert, unser Genosse hatte eine grundsätzlich andere Fragestellung: er fragte nach dem Ursprung und der Verwendung der Reichsgelder! In sehr interessanten und geschickten Ausführungen behandelte Frank unter der Aufmerksamkeit des ganzen Hauses die sozialpolitische Inhaltslosigkeit der gegenwärtigen Regierungspolitik und brachte sehr wirkungsvoll diese Oede in Zusammenhang mit dem preußischen Grundfehler unserer Politik. Frank war es, der auch die Frage in Fluß brachte, um die im weiteren Verlauf der Sitzung der Kampf so heiß entbrennen sollte. Unsere Stellungnahme ist klar: wie bisher bleiben wir Gegner des Jesuitengesetzes, haben indessen gegen die Haltung des Bundesrats nichts einzuwenden, der die Umgehung eines Gesetzes auf dem Wege einer Verordnung hindern mußte. Was aber wird das Zentrum tun — so fragte Frank — das schon ein paar Tage lang Kriegsbereitschaft markiert? Zu einer irgendwie energischen Opposition ist es ja gar nicht mehr fähig!

Das wollte offensichtlich Herr Dr. Spahn nicht gelten lassen, der zuerst in einer Art Religionsunterricht über die Einzelheiten des Erlasses und des Gesetzes dozierte, dann aber in einer formellen Erklärung der Regierung das Vertrauen kündigte und das Versprechen abgab, das Zentrum werde eine Haltung danach einrichten. Stürmisches Bravo erscholl aus den Reihen des Zentrums, wo man nach einem solchen Kraftwort gelechzt hatte. Man brauchte offenbar eine Beruhigung für die aufgeregten Nerven und: mehr wird wohl auch die Kriegserklärung des Herrn Spahn nicht sein, wie die Erinnerung an seine Antiduellerklärung vom Frühjahr wohl beweist.

Die Mitglieder der Regierung brauchten sich also gar nicht so arg zu erregen: es geht noch nicht um ihre Haut! Aber einstweilen waren die Herren auf den erhöhten Bänken von bebender Angst ergriffen und sichtlich erschüttert nahm der Kanzler das Wort, um die Freunde vom Zentrum zu beruhigen, ihnen zu versichern, daß es sich um gar keine Verschärfung handle, und schließlich, um sie auch zu warnen, solche Verantwortung auf sich zu laden. Herr von Bethmann-Hollweg war dermaßen ergriffen, daß er beinahe beredt und sogar lebhaft geworden wäre. Ergebnis dieses Zwiegespräches war: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Zentrum und Reichskanzler sind vorübergehend etwas getrübt.

Als der Kanzler geendet hatte, leerte sich das Haus und vor hie und da bemerkbaren Abgeordneten sprach Graf Westarp noch eine Stunde lang. Der Graf bekannte sich zwar zum Jesuitengesetz, betonte aber vorsichtig und unter zentrümlichem Beifall die tiefe Gemeinschaft, die trotz allem Klerikale und Konservative verbindet.

Der Waffenstillstand.

Der Waffenstillstand wurde durch die Bevollmächtigten Bulgariens im Namen Bulgariens, Serbiens und Montenegros unterzeichnet. Griechenland bedang sich eine Frist von 24 Stunden aus, um sich der Unterzeichnung anzuschließen. Im Falle des Nichtanschlusses beteiligt sich Griechenland gleichwohl an den Friedensverhandlungen. In dem unterzeichneten Waffenstillstandsprotokoll heißt es:

Um die Feststellung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, haben die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand auf unbestimmte Dauer abgeschlossen. Wenn sich die beiden Parteien über die Friedensbedingungen nicht einigen und die Fortsetzung des Krieges notwendig werden sollte, so müssen die Kriegführenden sich gegenseitig 48 Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Die einen Kontakt verhindernden neutralen Zonen werden von den Generalstäben der beiden Parteien festgesetzt. Zur Festsetzung der Zonen werden die Montenegriner einen Sondergesandten nach Skutari, die Bulgaren nach Adrianopel, die Serben zur Westarmee entsenden. Die Delegierten werden sich mit den türkischen Delegierten auseinandersetzen.

Es werden nunmehr Delegierte für die Friedensverhandlungen bestimmt. Die türkische Regierung hat bereits Verfügungen getroffen, um Lebensmittel nach Adrianopel und Skutari zu senden. Die Bevölkerung der belagerten Plätze wird die Freiheit haben, zu gehen, wohin sie will. Die offiziöse Presse tadelt lebhaft, daß sich Griechenland dem Waffenstillstand nicht angeschlossen hat. Man betrachtet die Haltung Griechenlands als einen Beweis für das mangelnde Zusammenhalten des Balkanbundes. Die Türkei werde den Krieg gegen Griechenland fortsetzen, bis dieses den Standpunkt der Türkei anerkenne.

* * *

Der Vorschlag einer Konferenz.

Der österreichischen Regierung liegt der formelle Vorschlag der englischen Regierung für eine Zusammenkunft der in einer Hauptstadt beglaubigten Botschafter zur Besprechung der aus dem Balkankriege entstandenen Fragen vor. Wie verlautet, handelt es sich nicht um eine Konferenz, die bindende Beschlüsse fassen soll, sondern um eine Zusammenkunft der Botschafter, durch deren Besprechungen die späteren Verhandlungen der Großmächte vorbereitet und beschleunigt werden sollen. Der „Pester Lloyd“ meldet bezüglich des englischen Vorschlages: Da die Begrenzung der Befugnisse einer Botschafterreunion von vornherein ausschließt, daß die Teilnahme an ihr in irgend einer Weise die österreichisch-ungarischen Interessen gefährden oder ihre Geltendmachung präjudizieren könne, fand der englische Vorschlag seitens unseres Auswärtigen Amtes sympathische Aufnahme. Die definitive Antwort ergeht nach London erst, wenn Graf Berchtold mit den beiden anderen Regierungen des Dreibundes sich ins Einvernehmen gesetzt haben wird.

Die letzten Schlachten.

Rieka, 4. Dezember. Nach Berichten des Generals Martinovitsch unternahmen die Türken gestern auf der langgestreckten Linie vom Flusse Kiri bis Vraka einen scharfen Ausfall gegen die montenegrinischen Stellungen mit der Absicht, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Auf beiden Seiten entwickelte sich heftiges Gewehrfeuer, in das auch eine Maschinengewehrabteilung eingriff. Nach mehrstündigem Kampf gelang es den Montenegrinern, die Türken unter starken Verlusten zurückzuwerfen, die den Tarabosch beherrschende Höhe unterhalb des Schiro Kagora zu besetzen und dort die Batterien aufzustellen. Dadurch erscheint die Stellung der Montenegriner erheblich vorteilhafter für das weitere Vorgehen gegen Skutari. Die Montenegriner verloren gestern sechs Mann, einen Offizier und mehrere Verwundete. Die Verluste der Türken sollen bedeutend sein.

In der Tschataldschalinie ist mit dem Bau von Baracken für die Ueberwinterung der türkischen Truppen begonnen worden. Die fremden Attaches sind nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Die Kämpfe um Adrianopel.

Konstantinopel 4. Dezember. Die funkentelegraphische Verbindung nach Adrianopel ist nunmehr wiederhergestellt. Der Kriegsminister hat eine Funkenspruchmeldung des Platzkommandanten erhalten, die ankündigt, daß er genügend Lebensmittel und Munition besäße, und daß Widerstand noch für einen Monat möglich sei. Das Großwesirat veröffentlichte um Mitternacht ein Funkentelegramm des Kommandanten, worin gemeldet wird, daß in der vergangenen Nacht im Westen ein unbedeutender Gewehrkampf stattfand, und daß um Mitternacht ein schwaches Bombardement erfolgte, das keine Wirkung aufwies. Um 2 Uhr nachmittags dauerte das unbedeutende Artilleriefeuer auf der südlichen Seite an. Hinzugefügt wird der Depesche, daß mit Unterstützung des Allmächtigen die Garnison in der Verteidigung Adrianopels bis zum Ende ausharre.

Serbien lenkt ein.

Belgrad, 4. Dezember. Die offiziöse „Samouprawa“ veröffentlicht eine Note, in der es heißt, daß Serbien entschlossen sei, sich der Entscheidung der Mächte betreffs der Unabhängigkeit Albaniens und in der Adriahafenfrage zu unterwerfen.

Wien, 4. Dezember. Oesterreich-Ungarn wird nach Fühlungnahme mit Deutschland und Italien seine Zustimmung zur Botschafterkonferenz geben, die sich nur mit den drei Fragen der Autonomie Albaniens, der Dardanellen und der ägäischen Inseln befassen soll. Die Hafenfrage, wie überhaupt die serbisch-österreichische, bleibt ausgeschaltet.

Der Siegeszug der Cholera.

Unter der Ueberschrift „Der furchtbarste Feind“ wird in der „Frankfurter Zeitung“ von einem alten preußischen Offizier aus San Stefano eine Darstellung des furchtbaren Wütens der Cholera im türkischen Heere gegeben. Wir entnehmen der Schilderung die folgenden Einzelheiten:

Bei unserer Ankunft in San Stefano packte uns das Bild des Choleraelends mit ganzer Gewalt. Es waren Züge mit Kranken eingetroffen, und diese unglücklichen Menschen lagen auf dem Eisenbahndamm, auf der Böschung, auf den Straßen, ja selbst auf Misthaufen, weil diese weich waren. Hier und da rollten Verscheidende wie Holzblöcke in Zuckungen von der Bahnböschung auf die Straße. Kein Mensch nahm Notiz von ihnen. Ihr winselndes und klagendes „Allah!“ blieb ungehört. Alle und auch wir selbst waren abgehärtet gegen das große Sterben. Den Weg in unser Hotel mußten wir uns durch Sterbende bahnen, deren blaugraue Gesichter keinen Ausdruck mehr zeigten. In den meisten Fällen hielten sie eine Zitrone umklammert, das einzige Mittel, welches man gegen diese Krankheit anzuwenden scheint. Die ganze Luft schien mit Krankheitsstoff angefüllt zu sein; sie roch weichlich muffig, zum Erbrechen reizend. Unser Hotel hatte, abgesehen von einigen Intendanturoffizieren, nur noch türkische Aerzte als Gäste.

Ein junger, türkischer Arzt, der etwas deutsch sprach, näherte sich mir und bat, an meinem Tische Platz nehmen zu dürfen. Ich vermochte die Bitte nicht abzulehnen, obgleich mir der Arzt erzählte, daß er mit einem Transport Cholerakranker aus Hademköi gekommen sei. Es war dies der Transport, den wir am Bahndamm liegen sahen. Von dem Sterben in Hademköi, so sagte er, könne man sich keinen Begriff machen. Die Regierung habe den Fehler gemacht, Bataillone aus verseuchten Dörfern Asiens einzuziehen, und diese hätten die Cholera in die Armee eingeschleppt. Der junge Mann sah selbst sehr schlecht aus, trotzdem er alle nur denkbaren Vorsichtsmaßnahmen gebrauchte. Während des Essens desinfizierte er Löffel, Messer und Gabel mit Zitronenschale, aß nichts ohne Zitronensaft und goß Milchsäure in sein Getränk. Am nächsten Tage wollten wir wieder zusammen speisen, aber der Doktor kam nicht und einen Tag später hörte ich, daß auch ihn der große Würger hinweggerafft hatte. An demselben Tage sprach ich mit einem jungen, frischen Offizier, der mir strahlend erzählte, nun werde er auch noch an den Feind kommen, denn morgen reise er nach Hademköi. Jawohl, er kam an den Feind, und zwar ohne lange Reise. Die Türen des Cholerahospitals haben sich hinter ihm geschlossen.

Mich hielt es nicht länger in dem verpesteten San Stefano. Mit zwei Korrespondenten, die aus Konstantinopel gekommen waren, ritt ich zurück nach unserem gesunden Quartier in Eksmos. Aber wie hatte sich das Bild des Weges geändert! Wo vor wenigen Tagen gesundes Lagerleben herrschte,

war der Lagerplatz vollständig besät mit Kleidungsstücken aller Art. Die merkwürdige Luft, die über dieser Stätte lagerte, sagte uns nur zu deutlich, welcher Feind an diesem Bilde die Schuld trug. Mit bangen Vorahnungen näherten wir uns unserem Orte. Wir sahen vor ihm eine Abteilung des roten Halbmondes im Lager. Neugierig und erstaunt sah man uns an, und wir sollten das Staunen bald verstehen. Der ganze Ort, den wir vor wenigen Tagen gesund zurückgelassen hatten, war ausgestorben. Die Häuser hatte man, nach Ausheben der Fenster, um Luft zuzulassen, verschlossen. Auf dem Friedhof geuben Sanitätssoldaten Massengräber. Sollten wir, die wir als die ersten Gäste vom Kriegsschauplatz den freundlichen Ort betreten hatten, den Krankheitskeim eingeschleppt haben? Wer vermag das zu sagen. Stumm und in trüben Gedanken ritten wir den langen Weg nach San Stefano wieder zurück.

* * *

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, nimmt die Cholera in der türkischen Armee fortgesetzt ab; dagegen wütet sie in den Konstantinopeler Moscheen desto stärker. Aus der Hagia Sofia wurden in den letzten Tagen täglich 200 Leichen herausgefördert. In entsprechendem Verhältnis werden sich die Todesfälle in den kleineren Moscheen Häufen. Jetzt erhalten die Kranken wenigstens warme Suppen. Auf dem Hypodromfelde sind drei riesige Zelte mit Feldküchen aufgestellt. Sie versorgen die Moscheen in der Umgebung mit Nahrung. Bei San Stefano und Makrickeui sind nunmehr große Baracken zur Aufnahme für Cholerakranke errichtet worden. Beide Orte erwecken den Eindruck einer vollständigen Winterlandschaft durch den kilometerweit dick gestreuten Chlorkalk. Der Internationale Gesundheitsrat warf den Betrag von 10.000 Pfund zur Bekämpfung der Epidemie aus.

Politische Uebersicht.

Christentum oder Heuchelei?

Der Sturm über den Bundesratsbeschluß zum Jesuitengesetz tobt im Zentrum mit ungeminderter Heftigkeit. Die „Germania" spricht neuerdings von einer denkbar schroffen Brüskierung des katholischen Volksteils und droht: „Gegen den Katholiziemus als Katholizismus richtet sich der Beschluß und der Katholizismus als solcher wird darauf die Antwort geben".

Besonders scharfe Töne schlägt eine Resolution an, die der Zentralausschuß der Zentrumspartei von Berlin-Brandenburg in diesen Tagen gefaßt hat: „Gewaltige Rücksichtslosigkeit", „Schlag ins Gesicht", „Schimpfliche und ungerechte Behandlung der deutschen Katholiken" — kurz und gut: man ist entrüstet, empört, schnaubt Rache und wird über die Anhänger des Jesuitengesetzes ein fürchterliches Strafgericht verhängen. Wie das gemacht werden soll, das hat der frühere Abgeordnete Dr. Karl Bachem vor der Annahme der Resolution dem Zentralausschuß auseinandergesetzt. Er sprach über die bevorstehende Landtagsnachwahl in Teltow-Beeskow und kam zu dem folgenden Ergebnis:

Wenn auch die Konservativen in vielen Dingen uns entgegenständen — besonders in der Jesuitenfrage — so müsse doch und ganz besonders hier in der Diaspora berücksichtigt werden, daß die Konservativen stets an der Seite des Zentrums für die konfessionelle Schule eingetreten seien. Dieser Faktor genüge schon, um im ersten Wahlgange für den konservativen Kandidaten bezw. dessen Wahlmänner einzutreten. Von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten bezw. eigener Wahlmänner solle man unbedingt absehen. Er bat die Versammlung, ihre Zustimmung zu dem Antrage des Wahlkreisausschusses Teltow zu geben, der gleich im ersten Wahlgange die Parole ausgeben will: Für die konservativen Wahlmänner!

Und dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Da erhob sich auch nicht einer, der gegen die Partei, die an dem Schlag ins Gesicht, an der bodenlosen Rücksichtslosigkeit mitschuldig ist, Bedenken geltend gemacht hätte. Die Jesuitenfrage, die ein paar Minuten später zu einem so gewaltigen Entrüstungsausbruch Anlaß gab, wurde hier nur in Parenthese erwähnt. Handelt nun das Zentrum in echt christlicher Gesinnung nach der neutestamentlichen Forderung: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen!" oder aber ist die ganze Jesuitenentrüstung nur ein angelegter Schwindel? Die Antwort dürfte nicht schwer fallen.

Die Kapitolswächterin.

Einer gefährlichen Verschwörung ist die „Post", das Organ zur Enthüllung sozialdemokratischer Umtriebe, auf die Spur gekommen. Man höre:

Die Sozialdemokratie beginnt sich jetzt auch der Kommunalvereine zu bemächtigen. Der „Verein zur Wahrung kommunaler Interessen im Bötzowviertel und dessen Umgebung" schwimmt seit dem Beginn dieses Jahres ganz im sozialdemokratischen Fahrwasser, obgleich nach § 1 seiner Satzungen „politische Fragen ausgeschlossen sind." Der Vorstand verschreibt sich als Redner für größere Versammlungen ausschließlich sozialdemokratische Stadtverordnete begeistert sich für die Ausschmückung der Gräber der 48er Revolutionäre und besteht seit geraumer Zeit aus offenen oder verkappten Sozialdemokraten. Es wäre wünschenswert, wenn sich die zuständigen Behörden einmal um diesen angeblich unpolitischen Kommunalverein kümmern würden.

Ein Unbefangener könnte ja die Frage aufwerfen, ob der Verein schon dadurch einen politischen Charakter erhält, daß er sozialdemokratische Stadtverordnete über die Anbringung von Gaslaternen im Bötzowviertel referieren läßt und für eine würdige Ausschmückung des Friedhofs der Märzgefallenen eintritt. Aber die „Post" weiß das besser. Sie hat mit scharfem Blick erkannt, daß hier eine für den Bestand des Deutschen Reiches gefährliche Organisation ihr Wesen treibt und sie erwirbt sich um das Vaterland ein großes Verdienst, indem sie die Aufmerksamkeit der Behörden auf diesen Herd des Umsturzes lenkt.

Herbei mit den Ministern!
Sensation im Dreiklassenhaus!

Die Mittwochsitzung des Dreiklassenhauses, die so langweilig begann und zunächst mit der alljährlich mindestens einmal vorkommenden Besprechung der Winzernot ausgefüllt wurde — wobei Genosse Liebknecht die völlig unzulängliche Antwort des Ministers v. Schorlemer auf die Zentrumsinterpellation festnagelte und eine Sicherung für künftige bessere Zeiten in dem genossenschaftlichen Zusammenschluß der kleinen Weinbauern gegeben sah — gestaltete sich späterhin ganz überraschend. Es kam da nämlich ein Antrag des konservativen Dreiklassenmajors Strosser zur Beratung, von dem umfangreichen Garten des Kriegsministeriums, der an das Abgeordnetenhaus grenzt, ein Stück anzukaufen, damit die Landtagsleute auch einen Garten haben. Die Erlauchten und Edlen im Herrenhaus haben schon längst einen, lassen aber die geliebten Brüder aus dem Geldjackparlament nicht hinein. (Uebrigens ein Unfug für sich, daß das Herrenhaus für seine 12 Sitzungen im Jahre einen Garten, eine Kanzlei, ein Stenographenbureau besitzt.) Nun scheint aber aus dem Verlangen des Abgeordnetenhauses nichts werden zu lassen. Es hat sich nämlich in dem früheren Palais des Fürsten Pleß in der Wilhelmstraße eine Möbelfirma installiert. Nebenan wohnt aber der gute Onkel Theobald und den stört offenbar das Möbelrücken in seiner tiefen Gedankenarbeit für das deutsche Volk und wohl noch mehr in seinen philosophischen Bemühungen für die deutsche Junkerschaft und Polizei. Also soll die Möbelfirma ausquartiert werden und da will man sie gerade auf jenes Stück Berliner Erde hinsetzen, das die Dreiklassenmänner gern zu ihren Spaziergängen in der freien Luft — die man übrigens leider garnicht in die Luft erster, zweiter und dritter Klasse einteilen kann — gewinnen möchten. Als nun die Regierungsmenschen dem erstaunt aufhorchenden Dreiklassenhaus mitteilten, daß gegen Ueberlassung des Grundstücks „militärdienstliche Interessen" sprächen, erhub sich ein gewaltiger Zorn. Es ballten sich die Fäuste, es hagelten die Rufe, es schallte das Hohngelächter, als der in die Enge getriebene Kommissar naiv fragte, ob es denn nicht auch militärdienstliche Interessen seien, wenn Herr Heeringen das Geld für die Rüstungen beschaffe. Bei den 1860 Millionen, die wir alljährlich für Heer und Flotte ausgeben, wird es gerade noch auf die Verramschung eines Stücks Gartens ankommen! Und der Versicherung, daß man das Grundstück brauche, um ein neues Militärkabinett darauf zu bauen, glaubte man auch nicht. Kurz und gut, da es um ihre eigene Bequemlichkeit geht, ermannten sich die Erwählten des „elendesten aller Wahlsysteme" und beschlossen auf einen Antrag des burschikosen Stettiner Fortschrittlers Lippmann, die Sache zu vertagen, bis der Ministerpräsident und der Kriegsminister vor dem Hause erscheinen! Als unsere Genossen den gleichen Antrag im Frühsommer bei der Beratung der liberalen Wahlrechtsanträge stellten, die für das preußische Volk vielleicht auch einigermaßen wichtig waren, wurde er unter Hohnlachen abgelehnt. Freilich darf man auch nicht vergessen, daß das Zentrum dem Herrn v. Bethmann-Hollweg diese Aufmerksamkeit wohl auch als zarte Revanche für den Jesuitenbeschluß des Bundesrats erwies. Immerhin, dieser Zwist zwischen dem Dreiklassenhaus und seiner Regierung ist eine ganz unterhaltsame Sache und wenn nicht der nach der Abstimmung ganz aufgeregt mit Dallwitz und Schwerin-Löwitz unterhandelnde und dabei eindringlich mit den Händen redende Beydebrand noch einen Ausweg findet, kann sich die Geschichte noch interessant entwickeln!

Dann begründete Rektor Kopsch die Fortschritts-interpellation über die Zertrümmerung des harmlosen Berliner Feuerwehrvereins durch den Polizeipräsidenten. Die Fortschrittler freilich sind selbst zum großen Teil schuld daran, daß das möglich war. Ihnen ist ja das famose Reichsvereinsgesetz zu verdanken, das die Vereinsfreiheit der Beamten nicht sichert und andererseits die Schande ermöglicht, daß einem Jaures in Berlin eine fremde Sprache aufgezwungen wird, wenn er für den Frieden eintritt. — Der Minister Dallwitz natürlich lobt seinen Jagow und ist mit ihm zufrieden. Dabei erzählte er Schauermärchen über den Dortmunder Feuerwehrverband, dem der Berliner Feuerwehrverein vielleicht einmal hätte beitreten können; wenn er dann freilich selbst sagen mußte, daß der Dortmunder Verband kein sozialdemokratischer sei, so konnte ihm Hoffmann zurufen: „Sie werden ihn noch dazu machen!" — Donnerstag: Wassergesetz, dann Besprechung der Feuerwehrinterpellation.

Die Wahl des Landrats v. Halem — ungiltig.

Im Reichstagswahlkreise Schwetz (Weichsel) wurden am 12. Januar 1912 16.976 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt der Pole, Rentier von Saß-Jaworski 8189, der freikonservative Landrat von Halem 8307, ein sozialdemokratischer Stichwahlkandidat 161 Stimmen. Die absolute Mehrheit betrug also 8189, somit genau die Stimmenzahl, die auf Saß-Jaworski entfallen war. Dieser hätte sonach als gewählt proklamiert werden müssen. Der Wahlkommissar, ein konservativer Rittergutsbesitzer, zog nun eigenmächtig dem Polen zwei Stimmen ab; damit war dann eine Stichwahl herbeigeführt. In der Stichwahl erhielt dann Landrat v. Halem 8608, der Pole 8039 Stimmen. Dieses Resultat konnte nur dadurch erzielt werden, daß 720 polnische Stimmzettel für ungiltig erklärt wurden. Ein Teil der Zettel wurde für ungiltig erklärt, weil der Name Saß statt mit einem ß nur mit einem s geschrieben war! Die anderen Zettel wurden für ungiltig erklärt, weil auf den Zetteln stand: Abg. v. Saß-Jaworski. Der Pole war nun aber auch während der Wahl Abgeordneter, nämlich preußischer Landtagsabgeordneter. Der Kreissekretär Dr. Martini hat, wie bereits in einem Strafverfahren eidlich festgestellt wurde, zwischen Haupt- und Stichwahl die Wahlvorsteher angewiesen, diese Zettel, die in der Hauptwahl für giltig erklärt wurden, bei der Stichwahl für ungiltig zu erklären. Die Folge war, daß in 24 Orten sämtliche polnischen Stimmen für ungiltig erklärt wurden.

Der preußische Landrat von Halem nahm das Mandat, dessen Zustandekommen ihm nicht zweifelhaft sein konnte, an; er übte das Mandat, obgleich er zu Unrecht proklamiert war, ein volles Jahr hindurch aus. Noch mehr, er klammerte sich auch mit einem höchst bedenklichen Mittel an dieses zu Unrecht erhaltene Mandat. In einem Schreiben an die Wahlprüfungskommission wies er nämlich darauf hin, daß sein Mandat vom Reichstag bereits für giltig erklärt sei!

Wenn der Reichstag erstmalig zusammentritt, dann nehmen die sieben Abteilungen des Reichstages eine formelle Prüfung der Mandate vor. Wahlen, gegen die ein Protest nicht vor-

Die Vagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

(53)

Ein Diener der Gräfin Julia brachte Leuchter mit Wachskerzen.

Gleich darauf kam die Gräfin, sichtbar zur nächtlichen Abreise gekleidet. Der lange, schwarze Trauerschleier umhüllte die hohe Gestalt. Draußen hörte man vor ihrem Reisewagen die Rosse wiehern.

Anton gedachte der Beschreibung, die seine arme Mutter von der Gräfin Julia gemacht. Er fand alles bestätigt, nur daß mit den Jahren anmutige Jugendhuld sich in würdevollen Ernst umgewandelt.

Die herrliche Frau nahm einen Lehnstuhl ein und winkte Anton, sich ihr gegenüberzusetzen.

„Junger Mann, ich darf Dich Sohn nennen: ich habe ein Recht dazu, denn mein Sohn ist tot, — mein Gemahl ist tot — ich stehe allein. Du bist des Verstorbenen Kind, bist das Kind eines unglücklichen Weibes, das sterbend Dich an mein Herz legte: Du bist mein Sohn. Als solcher mußt Du wissen, was geschehen ist, seitdem Du Deinen Vater zum ersten Mal — zum letzten Mal gesehen; mußt wissen, welches furchtbare Geschick über uns hereingebrochen, mußt Deinen Teil des Unglücks auf Dich nehmen und tragen, wie er Dir gebührt; mußt erfahren, warum ich, der Welt und ihrem Geräusch entsagend, mich in tiefe Zurückgezogenheit begeben und dort nur Gott, mir und guten Werken leben will. Als Du Deinen Vater verlassen hattest, brach zwischen ihm und seinem ehelichen, — meinem Sohne ein gräßlicher, unkindlicher Zwist aus. Graf Louis war ein ungeratener, ein herzloser Sohn. Ich, seine Mutter, sage das. Indem ich es Dir sage, bricht mein Herz. Aber ich verschweige nichts, denn zwischen uns darf kein Geheimnis walten, Anton! Seines Vaters Nachsicht hatte ihn verdorben, ihn zum früh gereizten, früh verlorenen Knaben werden lassen. Meine Gegenwirkungen blieben ohne Kraft, ohne Erfolg. Doch wäre es unmöglich, daß irregeleitete väterliche Liebe und Schwäche einen solchen Bösewicht heranziehen konnten, wenn nicht schon in des Kindes innerstem Wesen der Grund dazu gelegen hätte. Woher diese Keime der Verworfenheit meinem Sohne kamen, welche finstere Macht meinem einzigen Kinde sie eingepflanzt: nun, der Himmel weiß, daß ich es nicht weiß. Dir, Anton, ist bekannt, wes Geistes Dein Halbbruder gewesen. Die Absicht, Dich zu morden, hat das Siegel auf seine Untaten gedrückt.

Von Sophienthal zurückkehrend, fand ich Deiner Mutter erschütterndes Schreiben, fand ich den Grafen, meinen Gemahl, sterbend. Was zwischen ihm und Dir, was zwischen ihm und Louis vorgefallen, tat er mir scheidend kund, empfahl Dich meiner Obhut, — versuchte unseren Sohn ... und starb.

Als Louis seines Vaters Tod erfuhr, als der Arzt, gerechten Unwillens voll, ihm rücksichtslos erklärte, er sei es, der den Vater umgebracht, seinen raschen Tod herbeigeführt, da schien in ihm, dem Lieblosen, eine Umwandlung vorzugehen. Er warf sich zu meinen Füßen und begann dies verstockte Herz zu öffnen. Frevel auf Frevel floß über seine zuckenden Lippen; ich schauderte vor ihm; aber es war mein Sohn. Ich suchte den wilden Erguß fruchtloser Reue zu mildern, sein Vertrauen zu befestigen, ihm zu sagen, daß der Mutter Segen des Vaters Fluch lösen könne; und weil, sagte ich ihm, wahre Reue sich darin kundgebe, daß man durch sie und in ihr gutzumachen suche, was sich noch auf Erden gutmachen lasse, so möge er damit beginnen. Dich, den Ausgestoßenen, durch ihn Vertriebenen aufzusuchen, zu versöhnen, sich Dir brüderlich liebend zuzuwenden und seines Vaters Ehrenschuld am Sohne seines Vaters ausgleichen.

Da sprang er auf, ein grauenhaftes Bild verzweifelnder Raserei. „Es ist zu spät", rief er aus, „ich habe ihn ermordet!"

Ich bin keine Dame nach der Mode, Anton, die zu ihrem Riechfläschchen greift, wenn ein aussätziger Bettler die Hand nach ihr ausstreckt; ich falle nicht in Ohnmacht, wenn ich Blut fließen sehe; ich habe nicht gejammert und gewinselt über häusliche Leiden, an denen mein Ehestand reich war; ich kann körperliche Schmerzen ertragen, und ich konnte oftmals lächeln, wenn Schmerzen der Seele in mir brannten; ich leide nicht an schwachen Nerven und bin, wenn schon als Gräfin geboren und im Glanze aufgewachsen, ein starkes Weib. Aber weißt Du, Anton, seinen einzigen Sohn bekennen zu hören, daß er ein Brudermörder sei, ist auch einem starken Weibe zu viel. Ich will's nicht leugnen, Anton, mir vergingen die Sinne.

Als ich wieder zu mir kam, spürte ich so etwas von Blutgeruch; sah ich wie durch grauen Morgennebel ein hölzernes Gerüst, auf welchem ein großer Mann stand, der ein glänzendes Beil schwingt, — und dann ein dumpfer Schlag auf hölzernen Block, — und ein blasses Haupt, das fällt, — und man erkennt die Züge dieses Hauptes, — diese starren Augen haben Dich angelächelt, als diese Lippen an der Mutter Brust lagen, — mit einem Wort: es ist dein Sohn, den sie als Mörder auf einem Schafott hinrichten mußten — Du begreifst, Anton, mein Erwachen war nicht süß!

Da mußte ich es denn als Gnade Gottes preisen, wie sie mir Nachricht brachten, Graf Louis habe sich mit seines seligen Vaters Kugelbüchse, ... mit jenem Gewehr, das Deine Brust betrohte, ... mit dem habe er sich männlich und fest sein eigenes Herz durchschossen und sei gefunden worden im Schloßgarten auf einer Bank, auf der ich zu sitzen liebte. Sie hieß die Rosenbank.

Dort lag er noch. Dort fand ich ihn ... Verzeihe mir, Anton, die Klage um ihn, der Dich ermorden wollte. Er war mein Sohn.

Von Dir erfuhr ich nun durch den seltsamen Menschen, den Du kennst, der zwischen Dir und mir mit unermüdlicher Gutmütigkeit lief, horchte, forschte, berichtete; erfuhr, daß Du lebst, ruhig lebest, — daß Du den Täter nicht kennest! O, Anton, als ich dies erfuhr, da wurdest Du mein Sohn! Du wolltest, Du konntest entsagen, verschweigen, schonen! Und so lebt außer Dir und mir kein Mensch, dem es bekannt wäre, daß Louis dem Scharfrichter zuvorkam.

Der größere Teil von Deines Vaters Besitztümern ist Fideikommiß und fällt nach seines einzigen Erben Tode einer jüngeren Linie anheim. Zur Erbin seines Allodialvermögens macht mich sein Testament; es könnte bedeutend sein, wenn Louis nicht wie ein Wahnsinniger gewirtschaftet hätte. Jetzt reicht es kaum zum Ankauf Deines Gutes hin, doch habe ich von meinem mütterlichen Erbteil das Fehlende ergänzt, und Liebenau ist Dein, Dein Eigen, schuldenfrei, wenn auch nicht im besten Zustande. Aber Du bist jung und wirst herstellen, was seit Jahren vernachlässigt wurde und verfiel.

Mir bleibt Sophienthal, das freundliche, still abgelegene Dorf, in dem ich geboren ward, wo meine Eltern begraben liegen, woran kein Fluch haftet, kein Blutfleck, kein übler Gedanke, ja nicht der Hauch einer schlechten Nachrede. Dort, wo Deine arme Mutter mich vor meiner Vermählung sah, wo sie Vertrauen in mich setzen lernte, dort werde ich leben, einfach, fleißig, nur im Umgange mit meiner lieben Freundin, der Frau des Pastors. Fern von geräuschvollen Freuden, werde ich, wie es der Witwe, wie es der verwaisten Mutter eines — Selbstmörders gebührt, Trost und Freude darin suchen und finden, daß ich für anderer Glück wirken darf. Dort auch hoffe ich von meinem lieben Pflegesohne und durch diesen zu vernehmen, daß er, gereinigt von den Flecken einer wirren, nicht tadellosen Vergangenheit, sich zu vorwurfsfreiem Wandel, zu ehrenhafter Führung seiner Angelegenheiten erhebt. Wie fest ich immer entschlossen bin, meine Tür zu schließen vor allen Eindringlingen, die meinen Frieden stören könnten, Dir, Anton, wird sie offen sein. Wenn Du Rat einer mütterlichen Freundin, wenn Du in Schmerz oder Freude ein Herz suchst, dem Du das Deine ausschütten könntest, so komm' und suche mich auf.

Und nun begib Dich zur Ruhe. Die Begebenheiten dieses Tages haben Dich, den erst Genesenden, heftig angegriffen. Segne Gott Deine erste Nacht in diesem Hause mit sanftem, erquickendem Schlummer! Ich reise ab. Mein Tagewerk hier ist getan. Denke in Liebe Deines verstorbenen Vaters, bete für — meinen Sohn und vertraue auf Deiner Pflegemutter Freundschaft."

Anton, als die Gräfin nun vom Sessel aufgestanden war, näherte sich ihr, beugte sich über ihre Hände und küßte sie.

Sie umschlang ihn mit beiden Armen, drückte einen heißen Kuß auf seine Stirn und sagte nur noch: „Abel, bete für Kain!"

Dann ging sie raschen Schrittes hinaus, wo ihre Diener auf dem Flure harrten.

Anton geleitete sie bis zur Kutsche. Der Mond ging eben leuchtend auf.

Der neue Gutsherr von Liebenau entschlummerte unter sanften Tränen, wie er sie nicht mehr geweint hatte, seitdem Mutter Goßch gestorben war.

(Fortsetzung folgt.)

liegt, oder bei denen Einwendungen nicht vorliegen, werden dann im Reichstag verlesen. Nach Ablauf der Einspruchsfrist sind dann diese Mandate ohne weiteres gültig, wenn kein Protest erhoben wird. Durch ein Versehen ist nun im Plenum des Reichstages auch der Name des Landrats von Halem verlesen worden; dieser Irrtum ist dann am nächsten Tage berichtigt worden. Daraus leitet nun der gesetzeskundige Landrat v. Halem her, daß seine Wahl keiner Nachprüfung mehr unterliegen könne. Die Tatsache, daß innerhalb der Einspruchsfrist, also fristen- und formgerecht, ein Protest gegen seine Wahl eingelaufen ist, glaubte er durch ein Versehen des Reichstages als erledigt ansehen zu dürfen!

Dieser Vorfall steht in der parlamentarischen Geschichte ohne Beispiel da. Ein Abgeordneter, der genau weiß, daß er völlig zu Unrecht im Reichstage sitzt, klammert sich an eine reine Formalität, um sich das ihm garnicht zustehende Mandat zu erhalten! Gegen eine Stimme beschloß die Wahlprüfungskommission, dieses Schreiben des Landrats v. Halem als unbeachtlich zu erklären. Einstimmig beschloß dann die Kommission, die Wahl für ungiltig zu erklären.

Eine lange Debatte entspann sich dann über die Folgerungen, die sich aus diesem Beschluß ergeben. Daß nicht der Landrat v. Halem, sondern der Rentier v. Saß-Jaworski gewählt war, stand fest; die Polen und Sozialdemokraten, mit gewissen Einschränkungen zunächst auch die Nationalliberalen, vertraten den Standpunkt, daß nunmehr ohne eine neue Wahl der gewählte Abg. v. Jaworski einzuberufen sei. Dem traten die Vertreter des Zentrums, der Konservativen und der Fortschrittler entgegen. Zu einer Entscheidung über den Antrag kam es nicht, da die Polen ihren Antrag zurückzogen, um ihn im Plenum wieder einzubringen.

Die Wahlmacher des Landrats v. Halem haben noch mehr mitverschuldet, als nur diese Wahlmogeleien. Am Abend des Stichwahltages feierte der antipolnische bürgerliche Mischmasch in Schwetz seinen erschwindelten Sieg. Auf dem Marktplatz hatten sich die betrogenen polnischen Wähler eingefunden. Es kam zu Provokationen, schließlich zu Tätlichkeiten, und das Ende vom Liede war, daß den Polen der Prozeß wegen Landfriedensbruch gemacht wurde. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafen, die teilweise die Dauer eines Jahres übersteigen.

Daß der Reichstag dem einstimmig gefaßten Beschluß der Wahlprüfungskommission beitritt, steht fest, dann fliegt dieser preußische Landrat, der seine Gastrolle im Reichstage nur einer Verletzung des Gesetzes, die eigentlich den Staatsanwalt lebhaft interessieren sollte, verdanken konnte. Die Getreuen der Gamp und Arendt verkrümeln sich immer mehr: Abg. Schröder ging zu den Nationalliberalen über, Abg. v. Halem fliegt hinaus, und wenn der Frühling ins Land gezogen, dann wird auch der Reichsverbandsgeneral v. Liebert dem Wallothau den Rücken kehren müssen.

Stresemann als Sammelkandidat.

Wie die „Nationalliberale Korrespondenz" mitteilt, ist im Wahlkreis Reuß ä. L. von den Nationalliberalen Syndikus Dr. Stresemann als Kandidat für die Ersatzwahl aufgestellt worden. Die Unterstützung der Fortschrittlichen Volkspartei steht in sicherer Aussicht; auch mit der Rechten sind Verhandlungen angeknüpft, um das gesamte Bürgertum unter einer Fahne gegen die Sozialdemokratie zu sammeln.

Vorerst ist die Sammlung noch keine lückenlose, denn der Bund der Landwirte hat natürlich wenig Lust, Herrn Stresemann zu unterstützen, der bei der Nachwahl in Oletzko-Lyck kein gutes Haar am Bunde ließ. Schließlich liegen im Wahlkreis Reuß ä. L. die Dinge allerdings so, daß es seit 1887 keine Stichwahl mehr gegeben hat. Die bürgerlichen Parteien haben dort abwechselnd unter der Flagge der Reichspartei, der Konservativen oder der Nationalliberalen gekämpft. Wir eroberten den Kreis zum erstenmal 1877 mit dem Genossen Blos. 1878 unterlagen wir; 1881 und 1884 siegte wieder Blos, der 1884 wegen Doppelwahl ablehnte, worauf Genosse Wiemer gewählt wurde. 1887 ging der Kreis an die Reichspartei verloren, von 1890 bis 1903 wurde Genosse Förster stets im ersten Wahlgang gewählt. Bei den Blockwahlen 1907 unterlagen wir im ersten Wahlgang den Konservativen, 1912 siegten wir mit 8542 gegen 3804 nationalliberale und 3319 fortschrittliche Stimmen.

Die Ersatzwahl ist auf den 19. Dezember festgesetzt. Die Aufstellung des sozialdemokratischen Kandidaten sollte in einer am Mittwoch angesetzten Versammlung erfolgen, ihr Resultat steht noch aus.

Wie wir später erfahren, stellen die rechtsstehenden Parteien für die am 19. Dezember stattfindende Reichstagsersatzwahl den Antisemiterich Lattmann auf. Die Wähler in Kassel wollten nichts mehr von ihm wissen, deshalb soll er für Greiz nun gut genug sein. Die reußischen Wähler werden sich für diese unglaubliche Zumutung bedanken.

Kleine Anfragen im Reichstage.

Abg. Bernstein fragt:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, dem Reichstage eine Zusammenstellung darüber zugehen zu lassen, welches nach den Etats der verschiedenen Staaten Europas für 1912 bezw. 1912/13 die Gesamtausgaben jedes dieser Staaten dem Reinbetrage nach waren und welche Summen davon für die Zwecke der Arbeiterversicherung angesetzt waren?"

Abg. Dr. Bell (Zentrum) fragt:

„Beabsichtigen die verbündeten Regierungen, entsprechend den vom Reichstage wiederholt gefaßten Entschließungen, dem Bedürfnisse nach einheitlicher Regelung des Bergrechts in Deutschland durch Einbringung eines Reichsberggesetz-Entwurfs abzuhelfen?"

Diese Fragen werden am Freitag zu Beginn der Sitzung erledigt werden.

Aus der Wahlprüfungskommission des Reichstages. Die Wahl des Abg. Schwabach (natl.), Vertreter des Wahlkreises Memel-Heydekrug, war angefochten worden, weil die Agitation ostelbisch, d. h. mit reichlichem Aufwand von Schnaps und Bier, betrieben wurde. Der Protest wurde aber zurückgezogen und da die amtlichen Bemängelungen das Wahlresultat nicht erschüttern konnten, wurde die Wahl für gültig erklärt.

Preußische Landtagsdiäten. Die Diätenkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat Dienstag abend beschlossen, die Regierung um eine Neuregelung der Diäten für die Landtagsabgeordneten unter Gewährung von Freifahrkarten für die Dauer der Legislaturperiode für ganz Preußen zu ersuchen. Dieser Beschluß wurde mit 12 gegen 9 Stimmen gefaßt, obwohl der Regierungsvertreter erklärt hat, daß die Regierung nicht daran denke, vor den Neuwahlen die Initiative zu einer Aenderung des bestehenden Zustandes zu ergreifen.

Eine abgewiesene Reichsverbandsklage. In Brandenburg a. H. fand am Dienstag die Berufungsverhandlung in dem bekannten Prozeß des Reichsverbandes gegen den verantwortlichen Redakteur der „Brandenburger Zeitung", Genosse Erich Baron statt. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte mit einer gründlichen Verurteilung der Kampfesmethode des Reichsverbandes geendet; lediglich wegen formeller Beleidigung war Genosse Baron zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Beide Parteien legten gegen das Urteil Berufung ein. In der Verhandlung am Montag vor der Brandenburger Strafkammer wurde auf Anregung des Vorsitzenden eine sehr eingehende Debatte über die prinzipiell wichtige Frage herbeigeführt, ob die als Kläger auftretenden Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes mit Herrn v. Liebert an der Spitze überhaupt die zur Führung des Prozesses notwendige Aktivlegitimation besäßen. Der Vorsitzende gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die die Kläger angeblich beleidigende Aeußerung lediglich die Tätigkeit des Reichsverbandes betreffe, wie sie öffentlich in die Erscheinung trete. Es liege also keine Beleidigung der Vorstandsmitglieder vor. Der Vertreter des Reichsverbandes, der liberale Rechtsanwalt Dr. Cohn aus Tessau, war mit dieser Deduktion nicht einverstanden. Die Vorstandsmitglieder seien beleidigt worden, wenn sie seien für die Kampfesmethode des Reichsverbandes die moralisch Verantwortlichen, nicht die Agenten, die nur als willenlose Werkzeuge in Betracht kämen. Wer sich daher über die Kampfesmethode des Reichsverbandes abfällig ausspreche, wie das in dem unter Anklage gestellten satirischen Angriff der Fall sei, beleidige den Vorstand. Die Brandenburger Strafkammer stellte sich jedoch mit den Verteidigern des Angeklagten, Genossen Heine, auf dem Standpunkt, daß der Angriff auf den Reichsverband in keiner Weise die Beleidigung eines einzelnen Vorstandsmitgliedes bedeute. Die Satire richte sich nicht gegen Personen, sondern gegen eine politische Kampfesmethode. Dem klägerischen Vorstande des Reichsverbandes mangele daher die Aktivlegitimation. Das Schöffengerichtsurteil wurde nach kurzer Beratung von der Brandenburger Strafkammer aufgehoben, das Verfahren eingestellt und die Kosten den Privatklägern zur Last gelegt.

Bezirksverbandsgesetz im sächsischen Landtage. Am Montag wurde im sächsischen Landtage das Bezirksverbandsgesetz abgelehnt. Es enthielt einige von der sozialdemokratischen Fraktion besonders hineingebrachte Verbesserungen, so zum Beispiel, daß auch Arbeiter in den Vertretungen der Bezirksverbände Sitz und Stimme haben sollen. Das war der Anlaß, daß die Majorität des Hauses, Konservative und Nationalliberale, das Gesetz ablehnten. Da es auch in der Ersten Kammer abgelehnt wurde, ist es unter den Tisch gefallen.

Ausland.

Ein sozialistisches Tageblatt in China.

Nach Beendigung der Parlamentswahlen haben die Sozialisten Chinas ihre ganze Kraft dem Ausbau der Organisation und der Vermehrung ihrer Kampfmittel zugewendet. Auf dem Kongreß, der kürzlich in der alten Kaiserstadt Nanking stattfand, und der an die 3000 Teilnehmer zählte, hat die Parteiorganisation festere Form und das Programm schärfere Fassung erhalten. Freilich wird das letztere einen deutschen Sozialdemokraten in mehr als einer Hinsicht nicht befriedigen. Als vornehmstes Ziel der Partei nennt es den Ausbau der freiheitlichen Institutionen der Republik, Vermehrung der Rechte des Volkes und eine großzügige Propagierung der sozialistischen Grundsätze.

Der neue Parteivorstand besteht aus neun Direktoren und 30 Beiräten. Die wichtigste Tat des Kongresses ist die Schaffung eines täglich erscheinenden Parteiorgans. Als sein Chefredakteur wurde Masu, der Privatsekretär Sunyatsens, ernannt. Die erste Nummer ist bereits erschienen; sie bringt unter anderem einen Artikel des ehemaligen amerikanischen Kongreßmitgliedes, Genossen Berger. Das neue Blatt trägt den Namen „Chinesischer Republikaner". Welche Politik das Organ zu üben gedenkt, wird in einem „An die Oeffentlichkeit" gerichteten Artikel dargetan. Wenn diese redaktionellen Ausführungen der politischen Anschauung der Partei entsprechen, dann ist sie jedenfalls bedenklich „gemäßigt". Es heißt da unter anderem:

„Bei Beginn unserer Tätigkeit wollen wir sofort sagen, daß wir beabsichtigen, eher eine Politik der Verteidigung, als eine der Herausforderung zu pflegen, und unser leitender Grundsatz wird, soweit es möglich ist, eher der des Aufbaues als der der Zerstörung sein. Wir hoffen, aus dem „Chinesischen Republikaner" eine Zeitung zu machen, durch die wir unsere Ansichten in einer ruhigen und vernünftigen Weise, mit Zurückhaltung und Verständnis, vertreten können. Daß China nun endlich erwacht ist aus seinem Gleichmut, in den es jahrhundertelang versunken war, ist heute eine Tatsache von überwältigender Bedeutung. Seine Kinder haben das schwere Joch der Mittelalterlichkeit und die Fesseln des Aberglaubens abgeworfen, wie einen lästigen und überflüssigen Mantel, und sind jetzt von dem heißen Wunsche beseelt, selbst in den Kreis der Nationen zu treten, die in der Geschichte einen guten Namen haben. Sie sind von hohem Streben und edler Sehnsucht erfüllt; sie wünschen, daß das Land ihrer Geburt einen Ehrenplatz unter den Weltvölkern einnimmt. Von dieser berechtigten Sehnsucht, von des Volkes Hoffnungen und Befürchtungen, von Zeit zu Zeit zu reden, sie zu erläutern, wenn nötig, soll unsere hohe Pflicht und unser ständiges Ziel sein. In dieser Zeit der hohlen Plattheiten und verblüffenden Unwissenheit ist es wichtig, daß falsche Eindrücke beseitigt und Irrtümer korrigiert werden."

Das ist alles, was das Blatt über sein Ziel und seine Aufgaben sagt. Um nach solchen Grundsätzen zu schreiben, braucht man allerdings nicht „sozialistisches Organ" zu sein. Das kann und wird jedes andere modern gerichtete Organ auch tun. Allerdings muß man auch die seltsame gewundene Art in Betracht ziehen, in der man in China Gedanken auszudrücken pflegt. Es bleibt mithin zunächst noch abzuwarten, welcher Art der Sozialismus sein wird, den das Blatt zu pflegen gedenkt.

Eine gefalzene Interpellation haben unsere österreichischen Genossen wegen der Rachekonfiskationen der Wiener „Arbeiter-Zeitung" eingebracht. Sie fragen den Ministerpräsidenten, ob er dafür sorgen wolle, daß der Justizminister von Hochenburger seines Amtes enthoben und ein gesetzestreuer Mann zum Justizminister ernannt würde.

Die ungarische Staatsanwaltschaft auf dem Rückzuge. Am 6. Juni brachte das deutsche Parteiorgan in Budapest, „Volksstimme", einen energischen Aufruf an die Arbeiterschaft, die Gesetze nicht mehr zu achten, da im Reichstage selbst die Gesetze nicht beachtet würden. Infolgedessen wurde das Parteiorgan damals konfisziert und dem Verfasser des Artikels ein Preßprozeß angehängt. Am Mittwoch sollte die Schwurgerichtsverhandlung stattfinden, jedoch hat der Staatsanwalt im letzten Augenblick die Anklage zurückgezogen und das weitere Verfahren eingestellt, wahrscheinlich, weil die Staatsanwaltschaft mit den beiden letzten Prozessen schlechte Erfahrungen gemacht hatte.

* * *

Die Ausnahmegesetze in Ungarn angenommen. Im ungarischen Reichstage wurden Mittwoch mittag die Ausnahmegesetze für den Kriegszustand verhandelt. Ohne Debatte wurden nach einer kurzen Ansprache des Landesverteidigungsministers sämtliche Vorlagen einstimmig angenommen. Im Reichstage war die Opposition natürlich nicht vertreten, und von der Regierungspartei waren insgesamt kaum siebzig Abgeordnete anwesend.

* * *

Verurteilung von Royalisten. Das Kriegsgericht in Chaves verurteilte die portugiesischen Royalisten Marquis Abrantes, Vicomte Palmella und Labradie zu 6 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Verbannung oder 20 Jahren Verbannung nach Wahl.

* * *

Die italienische Kammer nahm am Mittwoch den Friedensvertrag von Lausanne in geheimer Abstimmung mit 385 gegen 24 Stimmen an. Das Resultat wurde auf den Bänken aller Parteien mit Jubel begrüßt.

* * *

Lohnaufbesserungen in der englischen Marine. Die schon erwartete Aufbesserung in der Löhnung der Marinemannschaften und -Offiziere wurde Mittwoch nachmittag im Unterhause von dem Minister Churchill als eine nunmehr vollendete Tatsache mitgeteilt. Die neue Lohnskala ist bereits seit dem 1. Dezember in Kraft getreten. Im ganzen wurden jährlich für Mannschaftslöhnungen 351.273 Pfund Sterling, für Offiziersgehälter 85.200 Pfund Sterling mehr aufgewendet.

* * *

Die Spionageaffäre in London. Die Landesverratsaffäre Parrot stand Mittwoch zur zweiten Vorverhandlung vor dem Londoner Polizeigericht an. Es wurde der Beweis erbracht, daß der Angeklagte die bei ihm vorgefundenen englischen Banknoten, die er in Baden-Baden bei einer Bank einwechselte, in Berlin erhalten hat. Die Weiterverhandlung ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da weiteres Beweismaterial gesammelt werden soll.

Arbeiterbewegung.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Bochum erhielten die freien Gewerkschaften 1714, die christlichen 2172, und die unter der Protektion des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation stehenden evangelischen Arbeitervereinler und Hirsche 3129 Stimmen. Da die absolute Mehrheit entscheidet, ist die letztgenannte Liste mit 7 Stimmen gewählt. Gegen die Wahl vor zwei Jahren haben die freien Gewerkschaften 186, die christlichen 10 Stimmen gewonnen, während die „Sieger" 45 Stimmen verloren haben. Die freien Gewerkschaften hatten infolge des darniederliegenden Baugeschäfts unter den Bauarbeitern einen Verlust von ca. 300 Wählern.

Die Situation in der Holzindustrie nach der Vertragskündigung. Wie aus der Holzarbeiterzeitung zu ersehen ist, haben bereits am 29. und 30. November in Berlin zwischen den beiderseitigen Zentralvorständen Verhandlungen stattgefunden, die allerdings ein Resultat noch nicht gezeitigt haben. Die Verhandlungen erstreckten sich auf die Regelung der Arbeitszeit und Lohnfrage, den Abschluß eines für die neuen Verträge, die Verbesserung der schiedsrichterlichen Instanzen zwecks vermehrten Schutzes gegen Vertragsverletzungen einzelner Mitglieder auf beiden Seiten, ferner auf die Frage der paritätischen Arbeitsnachweise und noch eine Anzahl anderer Gegenstände, die einer neuen Regelung bedürfen. Ein Ergebnis konnte bei keiner dieser Fragen erzielt werden, doch ist vereinbart worden, daß die Zentralvorstände bereits am 13. und 14. Dezember d. J. aufs neue zusammentreten, um ihre Bemühungen zur Schaffung einer Unterlage für die eigentlichen Tarifverhandlungen, die direkt zwischen den örtlichen Parteien und allen beteiligten Städten geführt werden, in dieser neuen Zusammenkunft fortzusetzen.

Auf Seiten des Arbeitgeberschutzverbandes sind, wie dessen Organ, die „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen" mitteilt, neben den Beamten des Zentralbureaus die Verbände München, Leipzig, Düsseldorf, Berlin und Hannover mit der Führung der zentralen Verhandlungen beauftragt, was die Arbeitervertreter veranlaßte, in ähnlicher Weise zu verfahren und neben den Vorstandsmitgliedern auch einige Vertreter der beteiligten Hauptorte heranzuziehen.

Die Lohnbewegung in der Binnenschiffahrt. Am 4. Dezember fanden in Berlin die ersten Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband für Binnenschiffahrt, dem Transportarbeiterverband und dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer statt. Die mehrstündigen Verhandlungen hatten kein positives Ergebnis. Es wurde nur verhandelt über die Einführung der Nachtruhe, die Sonntagsruhe und die Bemannungsfrage. Die Unternehmer gaben schließlich folgende Erklärung ab:

„Der Arbeitgeberverband für Binnenschiffahrt ist trotz der andauernd mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihm vereinigten Betriebe bereit, eine mäßige Lohnerhöhung mit Beginn des nächsten Jahres eintreten zu lassen. Es ist bekannt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstag binnen kurzem Vorschläge zur gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit in der gesamten Binnenschiffahrt zu machen. Deshalb erscheint es untunlich, gerade jetzt durch private Vereinbarungen über Nacht- und Sonntagsruhe für einzelne Teile der Schiffahrt Bestimmungen zu treffen. Es ist zu wünschen, daß die Vorschläge der Reichsregierung ausreichende Handhabe bieten werden, um unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der verschiedenen Stromgebiete die Dauer der Arbeitszeit so zu gestalten, daß gesundheitliche Schädigungen nicht stattfinden können. Die Regelung der Schiffsbesatzung bleibt, wie bisher, den Stromvolizeivorschriften überlassen."

Die Arbeiterverbände sollen bis Montag, den 9. Dezember, erklären, wie sie sich zu obiger Aeußerung der Unternehmer stellen; je nach dem Ausfall der Entscheidung soll dann die Verhandlung am Donnerstag, den 12. Dezember, in Berlin fortgesetzt werden. Die maßgebenden Instanzen der Arbeiterorganisation werden Stellung zu den Vorschlägen nehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Breslau, Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Immer größer wird die Zahl der Hausfrauen, die bei den teueren Fleischpreisen regelmäßig Knorr-Suppenwürfel verwenden, aber noch mehr Hausfrauen gibt es, die diese für jeden Haushalt nützlichen und praktischen Knorr-Suppen noch nicht kennen. Warum? Weil viele glauben, der Fabrikant könne unmöglich für 10 Pfg. 3 Teller gute Suppe liefern. Warum kann Knorr für wenige Pfennige so viel bieten? Weil in dem großen Fabrikbetrieb alle Vorteile des Einkaufes, der Herstellungsweise und des Vertriebes sich vereinigen. Jeder, der für 10 Pfg. einen Knorr-Suppenwürfel kauft, zieht aus all diesen Vorteilen Nutzen. Probieren Sie einen Knorr-Suppenwürfel, er ist besser als andere! 5143

Stadt-Theater

Donnerstag 7½ Uhr:
(Ermäßigte Operapreise).
„Margarete".
Freitag, Anfang 7 Uhr:
„Die Meistersinger von Nürnberg".
Sonnabend 7½ Uhr: 6304
„Stella maris".

Lobe-Theater

Donnerstag 7½ Uhr:
„Magdalena".
„Lottchens Geburtstag".
Freitag 7½ Uhr: 6310
„Hamlet, Prinz von Dänemark".
Sonnabend 7½ Uhr:
Zum ersten Male:
„Belinde".

Thalia-Theater

Donnerstag, Gruppe D, 6. Vorstellung:
„Die versunkene Glocke".
Freitag:
Nachmittag 3½ Uhr: 6316
Gastspiel des französischen Theaters.
Schüler-Vorstellung.
„Mademoiselle de la Seigllière".
Abends 7½ Uhr:
„La joie fait peur".
„L'Eté de la Saint-Martin".
„La Paix chez soi."
Billettverkauf von 10—2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater und an der Abendkasse.
Sonnabend: **Humboldt-Verein.**
Abonnements-Vorstellung. Blaue Karten.
„Doktor Klaus".

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:
„Der Frauenfresser".
Freitag 8 Uhr: 6322
„Der liebe Augustin".
Sonnabend 8 Uhr:
„Der Frauenfresser".

Liebich's Etablissement.
Täglich abends 8 Uhr:
Die unvergleichlichen
Dezember-Attraktionen.
Sonntag, den 8. Dezember:
4 Uhr: Nachm.-Vorstellung
(Kleine Preise.) 6292

Viktoria-Theater
Gastspiel 6298
Intime Kammerspiele
Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten
Das neue erstklassige
Programm.
Anfang 8 Uhr. Ums gültig.
Im Tunnel:
Freikonzert.
6285

Orchester-Verein
Montag, d. 9. Dezemb. 1912
abends 8 Uhr
im grossen Saale des Konzerthauses.
Erstes Volks-Konzert
unter Leitung 6223a
des Herrn **Hermann Behr.**
Orchester 50 Musiker.
Programme als Eintrittskarten giltig für all. Plätze im Saale u. in den Logen
à 30 Pfennige
sind im Verkehrsbüro **Barasch**, im **Rathaus** Botenmeisterei, im **Konzerthause**, sowie in den vielen durch Plakate als Verkaufsstellen kenntlich gemachten **Zigarrengeschäften** und **an der Abendkasse** erhältlich. Die Plakate ergeben auch Näheres über **Solist** und **Programm.**

Palmengarten
Neu! 6271
Elite-Damen-Streichorchester

Schokoladen- u. Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 4831g
Schlesisches Schokoladenhaus
Junker, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
Reichenbach, Ring 38,
Gleiwitz, Wilhelmstr. 24,
Beuthen, Bahnhofstr. 15.

1 Singer-Ringsch.-Nähmaschine
für 20 Mark, mit Garantie, bei [5214 2
Blumenfeld, Neumarkt 1.

Billige Pelzwarentage

15% Rabatt
auf sämtliche
Pelzwaren
bis
Dienstag, den 10. Dezember

Dieser billige Verkauf wird uns wieder **hunderte von neuen Kunden zuführen.**

Streng reelle Bedienung. **Bei uns ist jeder Gegenstand deutlich in Zahlen ausgezeichnet.**

- Auf sämtliche Herren-Geh-Pelze
- Auf sämtliche Herren-Reise-Pelze 6438
- Auf sämtliche Herren-Pelz-Joppen
- Auf sämtliche Herren-Pelz-Mützen
- Auf sämtliche Herren-Pelz-Kragen
- Auf sämtliche Damen-Pelz-Jacken und -Mäntel
- Auf sämtliche pelzgefütterte Damen-Pelze
- Auf sämtliche Skunksboas und Muffen
- Auf sämtliche Steinmarderschals und Muffen
- Auf sämtliche Nerzboas, Schals und Muffen
- Auf sämtliche Hermelin-Krawatten und Muffen
- Auf sämtliche Persianer-Schals und Muffen
- Auf sämtliche Alaskafuchs-, Griesfuchs- und Kidtfuchs-Garnituren
- Auf sämtliche Feh- und Fehwamme-Garnituren
- Auf sämtliche Seal-Bisam- und Elektric-Garnituren
- Auf sämtliche schwarze Boas und Muffen
- Auf sämtliche Tibet-, Mufflon- u. Nerzmurmel-Garnit.
- Auf sämtliche Knaben- und Mädchen-Garnituren

Auf Wunsch werden die jetzt gekauften Gegenstände bis Weihnachten kostenlos aufbewahrt.

Auswahlsendungen werden postwendend bei Angabe von Referenzen zugesandt.

Eigene Kürschnerei im Hause.

Albert Ikenberg

Schweidnitzerstrasse 36 Schweidnitzerstrasse

Auf Wunsch senden wir unseren neuen Katalog gratis.

Im eigenen Interesse bitten wir auf unsere Hausnummer 36 zu achten.

Für den Weihnachtstisch!

Praktische ***
Fest-Geschenke
sind ein den neuesten Moden entsprechendes gut sitzendes
CORSET
Besonders empfehlenswert:
Porzia langhüftig, creme lila creme hellbl. gepunkt **3 M.**
Elite sehr schlank schnürend weiss, grau, bunt . . . **5 M.**
Fleurette extra lang m. Halt. lila, hellblau grau **7 M.**
Manola mit vier Strumpfhalt. **8**
Zingara broschiert und grau **8.50**
Original Pariser, Model 1, Wiener Corsets von M. 12.00 an bis zu den elegantesten Ausführungen.
Moderuste Unterröcke in reichhaltigster Auswahl

Tuch 3 M. an	Trikot 3.50 an	Seide 7.50 an

Reformbeinkleider von 1.50 an
Damenwesten . . . . von 2.50 an
Gamaschen . . . . . von 3.50 an
Strümpfe, Handschuhe, Unterröcke in besten Qualitäten.

Louis Freudenthal

Breslau, Ohlauerstrasse 89. 6134

Nordsee

Hauptgeschäft: Schmiedebrücke 19
Telephon 5290 und 5291.
Filialen: Kaiser-Wilhelmstr. (Bahnbogen), Telephon 4223. **Neudorfstr. 73/75.**
Gräbschenerstr. 14, Telephon 5687.
Ferner: **Teuthenstr. 16, Kaiserstr. 61 und 87, Klosterstr. 55 und 145, Vorwerkstraße 11.** 6441

18 Pf. in ganzen Fischen — **20 Pf.** im Anschnitt
kostet heute

Cabliau ohne Kopf

Schellfisch ohne Kopf	Pfd. 35	**Austernfisch** ohne Kopf	Pfd. 40
Seelachs ohne Kopf	„ 28	**Bratschellfisch**	3 Pfd. 70
Knurrhahn	„ 28	**Goldbarsch**	Pfd. 30

Morgen eintreffend: Fettsprotten 4 Pfd.-Kiste 1.50, 2 Pfd.-Kiste 80 Pf.

Heringe in Gelee 1 Pfd.-Dose 45 Pf.

Bismarckheringe 1 Pfd.-Dose 55 Pf. — **Rollmops** 2 Pfd.-Dose 80 Pf. — **Hansa-Bratheringe** per Dose 80 Pf.

Feinste Voll-Bücklinge, Kiste 34/36 St. 2.50, Kiste 26 St. 2.20

Geräucherten Kabliau und Seelachs Pfd. 30 Pf.

Frische Räucherwaren. **Feinste Marinaden.**

Krieg dem Kriege!

Sonntag Vormittag: Flugblatt-Verbreitung

von allen Distriktslokalen aus! Alle Mann an Bord!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Dezember.

Die gestrigen Stichwahlen

zur Stadtverordnetenwahl haben nur in einem Bezirk zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, des Genossen Wittke geführt, in den beiden anderen gelang es den Reaktionären noch einmal, sich in ihrem Besitz zu erhalten, obwohl ihnen die Sozialdemokraten fast auf den Fersen waren. Die zukünftige Breslauer Stadtverordneten-Versammlung wird sich mithin zusammensetzen aus

56 Liberalen (bisher 57),
30 Reaktionären (bisher 33),
16 Sozialdemokraten (bisher 12).

Die Wahlbeteiligung, die bei den Hauptwahlen eine außerordentlich geringe war, stieg gestern ganz erheblich, stellenweise auf über 60 Prozent. Das zahlenmäßige Ergebnis in den einzelnen Bezirken ist folgendes:

Bezirk 12.

Abgegebene Stimmen . .	3043	(2503)
Wittke (Soz.)	1537	(1236)
Kapelle (kons.)	1505	(1201)

Gewählt **Wittke** (Soz.).

Im ersten Wahlgange wurden 123 liberale Stimmen abgegeben.

Bezirk 19.

Abgegebene Stimmen . .	2425	(2109)
Müller (Soz.)	1136	(873)
Langner (Soz.)	1138	(866)
Zander (kons.)	1275	(909)
Heidrich (kons.)	1279	(908)

Gewählt **Zander** (kons.) und **Heidrich** (kons.)

Im ersten Wahlgange wurden 107 liberale Stimmen abgegeben.

Bezirk 22.

Abgegebene Stimmen . .	2071	(1761)
Tarf (Soz.)	928	(759)
Schröter (kons.)	1143	(875)

Gewählt **Schröter** (kons.).

Im ersten Wahlgange wurden 116 liberale Stimmen abgegeben.

Wie man sieht, ist es gelungen, die Stimmenzahl gegen die Hauptwahl um 400—500 zu steigern. Dazu trugen zunächst die Konservativen viel bei. Vom frühen Morgen an hatten sie Droschken und Automobile in Bewegung gesetzt und während die Arbeiterwähler an ihr Tagewerk gefesselt waren, holten sie alle Selbständigen, alle Beamten und alle Müssiggänger zusammen, die — ob sie wollten oder nicht — an die Urne geschleppt wurden. Aber auch das hätte den Schwarzen den Sieg noch nicht gebracht, hätten sie nicht einen ungeheuren Terror gegen die Beamten entwickelt. Im Bezirk 19 erschien ein Postbeamter vor dem Wahltisch und erhob gegen den Wahlvorsteher die Anklage, daß er seinem Postrat die irrtümliche Meldung erstattet habe, er sei nicht zur Wahl gewesen. Der Postrat, sein Vorgesetzter also, habe ihn scharf ins Gebet genommen. Der Vorsteher mußte mit einer Handbewegung den Mann auf die konservativen Listenführer verweisen, der Vorfall ließ aber einen interessanten Blick hinter die Kulissen zu.

In einem anderen Falle kam ein Angestellter, der in der Hauptwahl sozialdemokratisch gewählt hatte und gab seine Stimme dem Konservativen. Auf diese merkwürdige Wandlung hingewiesen, antwortete er: „Wenn man vom Arbeitgeber gezwungen wird!“ Wir sahen zahlreiche Beamte, die bisher jeder öffentlichen Wahl aus dem Wege gegangen sind, Staatsarbeiter, die uns als Genossen bekannt sind — mit der Schamröte im Gesicht mußten sie ihre Stimmen den Konservativen geben — das Auge der Vorgesetzten wachte und die Existenz der Familie stand auf dem Spiele! So hielten die Blauschwarzen mit Mühe ihre drei Mandate! Es muß eine innige Befriedigung erwecken, daß es uns wenigstens gelungen ist, den Hauptmann der Beamtenagitation, den rührsamen Herrn Kapelle, aus dem Felde zu schlagen. Er wird die Früchte seines Eifers nicht ernten, trotzdem auch in der Odervorstadt der letzte Beamte an die Urne getrieben wurde. Wenn wir den 200 Stimmen betragenden Vorsprung der Gegner am Abend einholten, so danken wir das einer rührigen Schar von Genossen, die mit einem wahren Feuereifer ins Zeug gingen, atemlos und schwitzend immer noch eine Tour übernahmen und so schließlich den Vorsprung herbeiführten, der uns den Sieg brachte. Rühmenswerte Erwähnung verdienen dabei auch mehrere Genossinnen, die einen vorbildlichen Eifer an den Tag legten.

Ziffernmäßig ist auch der Erfolg in den beiden anderen Bezirken ein überaus erfreulicher. Wer hätte noch vor wenigen Jahren gedacht, daß wir in der Südvorstadt bei öffentlichen Wahlen einmal 923 Stimmen aufbringen würden, wie das gestern im Bezirk des Genossen Darf geschah! Und auch die Stimmenzahl von 1186 im 19. Bezirk klingt den Reaktionären wie ein Totenglöcklein ins Ohr! Einen absolut sicheren Sitz gibt es für sie in Zukunft nicht mehr und zu den drei Verlusten, die sie dieses Jahr erlitten, werden sich in Zukunft neue gesellen.

Wenn die „Morgenzeitung“ der Meinung Ausdruck gibt, daß unser Stimmenwachstum auf die Liberalen zurückzuführen sei, so unterliegt sie einem Irrtum. Von den liberalen Wählern des ersten Wahlganges stimmten durchschnittlich 50 Proz. nicht ab, der Rest verteilte sich gleich auf beide Parteien. Im übrigen nahmen wir z. B. im Bezirk 12 um 300 Stimmen zu, während überhaupt nur 123 liberale Stimmen dort vorhanden waren, im Bezirk 22 lauten die entsprechenden Ziffern 169 und 116. Es sind also ganz überwiegend eigene Reserven, die uns zugute kamen.

Bilder von der Stichwahl.

Der Kampf im Oderior.

Das war ein heißes Ringen. Auf der einen Seite der Sozialdemokrat Wittke, auf der anderen der konservative Oberpostschaffner Kapelle. Unsere Gegner machten geradezu verzweifelte Anstrengungen, die Roten zu verdrängen; es ist ihnen aber nicht gelungen. Alle Anwürfe gegen die gefährlichen Umstürzler haben nichts gefruchtet und auch das Geld, das für Herrn Kapelle so mühsam zusammengefochten wurde, ist nutzlos ausgegeben. Man muß die Wahl im 12. Bezirk beobachtet haben; da ist eine Wahlarbeit geleistet worden, die alle Anerkennung verdient. Die Beamtenkandidatur Kapelle brachte alles auf die Beine, was eine Uniform hat oder in Zivilkleidern stolz als Beamter einhergeht. Vom Morgen bis zum Abend traten Beamte an den Wahltisch und immer wieder Beamte. Es kamen die Schutzleute, die Postbeamten, die Herren aus den Magistratsstuben und den Bureaus des Staates, die Gefängnis-Aufseher, die Lehrer und Akademiker, alles, alles lief an den Wahltisch, um den Vorführer der Festbesoldeten in das Stadtparlament zu wählen. Die Droschken und Autos ruhten nicht, den ganzen Tag und einer nach dem andern von den abhängigen Leuten wurde herangeschleppt. Das war kein Wählen, das war nur ein Stimmen aus dem Gefühl heraus: „Ich kann nicht anders, ich muß.“ Von einer Wahl bei allen diesen Beamten, kann ja auch keine Rede sein; sie werden aufgefordert konservativ zu wählen und wehe dem, der nicht Gehorsam leistete oder zuhause bliebe. Und mit den Beamten stimmte so mancher Geschäftsmann, Handwerksmeister, und Arbeiter, die wohl glaubten, sie müßten ihrer Kundschaft oder ihren „Brotgebern“ zu Liebe die eigene Ueberzeugung opfern. Sie sind zu bedauern.

In den amtlichen Wahllokalen und den drei Parteibureaus waren aber auch unsere Genossen an der Arbeit, und es muß gesagt werden, daß sie pünktlich und freudig geleistet wurde. Wir hatten zwar keine Droschken und Automobile, wohl aber flinke Proletarierbeine, die hin- und herliefen, bis all die Säumigen herangebracht waren. In den Schlepperlokalen drängten sich die Genossen und Genossinnen. Bald waren die Karten verteilt und fort ging es eilig von Haus zu Haus, in die Wohnung hinein, um die Wähler an den Wahltisch zu führen. Das Treppensteigen und Suchen in den Häusern ist anstrengend.

Gar manche der Schlepper kehren schweißtriefend zurück und erzählen von ihren Erlebnissen. Es ist abends 7½ Uhr. Noch 45 Stimmen ist er uns voraus. Was, der Oberpostschaffner mit seinem unfreien Beamtenheer will uns verdrängen? Das gibt es nicht! So geht es einmütig durch die Reihen. Her mit den Schlepperkarten, rufen im nächsten Augenblick die von Arbeitslust erregten Helfer, und wieder gehts hinaus, um die Gleichgiltigen aufzurütteln. Schon jubeln in den Wahllokalen die konservativen Herren. Da wendet sich das Blatt. Gewiß, im Abstimmungsbezirk A hat Kapelle 135 Stimmen mehr als Wittke und im Abstimmungsbezirk C gar 170; doch der B-Bezirk bringt den Roten nicht weniger als 649 Stimmen, Herrn Kapelle dagegen nur 344. Also Wittke hat einige dreißig Stimmen mehr als sein Gegner und ist gewählt. Mit Recht ist die Freude darüber groß bei allen Genossen und Genossinnen, denn dieser Sieg ist der Lohn für eine wirklich fleißige Arbeit am Wahltage. Manche der Schlepper sind mehr als zehnmal in die Häuser gegangen und zurückgekehrt, um stets von neuem die lauen Wähler an den Wahltisch zu bringen. Freilich, das muß gesagt werden, so hätte es am 13. November sein müssen, am Hauptwahltage; dann wäre uns die Stichwahl erspart geblieben und Genosse Wittke war schon damals mit großer Mehrheit gewählt.

19. Bezirk:

„Meine Herren! die Wahlhandlung ist eröffnet“, hatte der Wahlvorsteher im Abstimmungsbezirk C, Herr Gartenbaudirektor Richter, kaum ausgesprochen, als auch schon ein Wähler an den Wahltisch trat und die Herren Heidrich und Zander wählte. Es war ein Beamter. Der zweite ein Beamter, der dritte, vierte usw. ebenfalls ein Beamter. Alles Beamte, die ganz „freiwillig“ kamen und ihrer Bürgerpflicht genügten, oft mit Mienen, die nur zu deutlich verrieten, daß sie ungern die Namen derjenigen nannten, die sie wählen mußten, weil es so von oben gewünscht wurde. Eisenbahn-Arbeiter, die noch nie bei einer öffentlichen Wahl wählten, sie kamen und wählten den Mann „ihrer Ueberzeugung“. So ging es mit wenigen Ausnahmen bis gegen Mittag. Um 12 Uhr hatten schon 200 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt, davon haben allein 150 für die Reaktion und nur 50 für unsere Genossen Müller und Langner gestimmt. Mit dem Glockenschlage 12 wurde es lebendiger. Müller und Langner! geht es in einem fort und um 2 Uhr waren die Blauschwarzen gedrückt. Bis um 4 Uhr erreichten diese wie er einen Vorsprung von 40 Stimmen, denn es wanderten die Beamten ein, deren Dienst um 3 Uhr beendet ist. Langsam kommen die Müller-Langner-Wähler wie er, aber noch immer bleiben die Reaktionäre uns einige Nasenlängen voraus. Das geht bis um 6 Uhr. Dann änderte sich das Bild. Es rücken die Arbeiter an. Ab und zu kommt noch ein Beamter, ein Schuhmacher- oder Schneidermeister, ein Bäudler alle aus den Arbeiterstraßen, und wählen konservativ. Zwischendurch einige heitere Episoden. Ihre Wählernummer, fragt der Wahlvorsteher einen etwas aufgeregt an den Wahltisch tretenden Wähler. 3156. Name und Wohnung. Stimmen. Sie wählen! Ich enthalte mich der Abstimmung. Ich tue das deshalb, um den aufdringlichen Schleppern für die Herren Heidrich und Zander sagen zu können, daß ich schon hier gewesen bin und jetzt endlich Ruhe vor ihnen bekomme. Stolz erhobenen Hauptes und sichtlich beruhigt geht er seiner Wege. Ein anderer, ein Geschäftsmann, wählte, um die Parität zu wahren, einen Sozialdemokraten und einen Konservativen. Er wollte es mit keinem verderben. Bis um 8 Uhr ist der Zustrom von Wählern nicht einen Augenblick unterbunden. Im Abstimmungsbezirk C sind wir dank der rührigen Arbeit unserer Genossen den Gegnern um weit über 100 Stimmen voraus, aber in den beiden anderen Bezirken haben die Gegner einen so großen Vorsprung, daß unsere Stimmenzahl nicht ausreicht, den Blauschwarzen für ihren Terror auf die Unterbeamten die Quittung auszustellen.

In der Südvorstadt.

Ein heißer Kampf tobte im 22. Wahlbezirk, wo Genosse Darf mit dem Konservativen Schröter in Stichwahl stand. Unsere Genossen gingen mit Eifer ans Werk, weil mit der allerdings sehr entfernten Möglichkeit gerechnet werden konnte, den Blauen den Bezirk zu entreißen. Leider erwies sich der Zwang, unter dem die zahlreichen Beamten des Bezirkes zu wählen hatten, diesmal noch stärker als die eifrige Arbeit unserer Genossen. Scharenweise tauchten die blauen und grünen Röcke in den Wahllokalen auf und wiederholt erklärten uns einzelne von ihnen, es bleibe ihnen nichts anderes übrig, als zu „wählen“, da sie besonderen Urlaub erhalten hätten. Leider gesellten sich die graugrünen Joppen der Straßenbahner den Beamtenuniformen noch immer „freiwillig“ zu, obwohl diese Leute doch wirklich keinen Anlaß haben, für die Schwarzblauen einzutreten. Daß man keine Angst zu haben braucht, sozialdemokratisch zu wählen, wenn man eine Art Uniform trägt, bewiesen die städtischen Gärtner und Marstallarbeiter, deren Stimmen uns fast vollzählig zugefallen sind. Konservativ wählten auch die Kleinmeister des Bezirks, soweit sie es nicht vorzogen, der Wahl fernzubleiben. Die Angst ein Paar Schuhe oder Hosen weniger zum flicken zu bekommen, trieb diese notleidenden Existenzen auf die Seite ihrer Feinde. Zahlreiche Arbeiter waren nicht zur Wahl zu bringen, obwohl sie drei bis vier Mal aufgesucht wurden. „Wenn ich komme, muß ich konservativ wählen, also bleibe ich lieber zuhause“, diese Antwort erhielten unsere Schlepper in Dutzenden von Fällen von Wählern, die sich selbst als Sozialdemokraten bezeichneten. Unter all diesen Schwierigkeiten ist der erreichte Stimmenerfolg hoch zu schätzen. Es muß aber unseren Genossen zu denken geben, daß der Bezirk erobert worden wäre, wenn alle die Wähler, die in der Stichwahl für uns gestimmt haben, schon in der Hauptwahl für uns angetreten wären. Das beweist, wie notwendig es ist, unsere Parteiorganisation noch besser auszubauen. Machen wir die 928 sozialdemokratischen Wähler zu Mitgliedern der Partei, dann siegt bei der nächsten Stadtverordnetenwahl die Sozialdemokratie auch im Kleinburger Millionärsviertel.

In Kleinburg.

Schläfrig und verdrossen vollzieht sich die Wahlhandlung dort draußen in Kleinburg, wo man eine altertümliche Schulstube zum Wahllokal „eingerichtet“ hat. Wenn die Absicht bestand, den Wählern die Ausübung ihres Rechtes zu erschweren, so hat man damit auch vollen Erfolg gehabt. An der äußersten Grenze Breslaus, in einem versteckten Straßenwinkel gelegen, mußte so mancher Wähler einen Weg von über eine halbe Stunde und mehr machen, um sein Wahlrecht auszuüben. Wahrend dessen aber kommen aus der näheren Umgebung mit seinen zahlreichen Villen, die pensionierten Hauptleute und mittleren Beamten an den Wahltisch, um ihren „Verwaltungsdirektor“ — der Titel ist hier das Aushängeschild — Schröter zu wählen. Welch heiliger Schauer so ein Titel auf so manchen Menschen ausübte, konnte man beobachten, wenn zum Beispiel ein Schutzmann herantrat. Nur mit zusammengeschlagenen Hacken, in Ehrfurcht ersterbend, vermochte er den Namen über seine profanen Lippen zu bringen. Wie überhaupt dieser Herr von Polizei-, Post- und Eisenbahnbeamten — abgesehen von einer Hand voll Volksschullehrer (!) — „gewählt“ worden ist. Von welcher Art die „Wahl“ war, zeigt folgender Vorfall: tritt da an den Wahltisch ein Diener und nennt den Namen Darf, um sich aber gleich darauf zu berichtigen und Schröter zu „wählen“, „denn einen anderen darf ich ja nicht wählen, sonst fliege ich aus meiner Stellung“, spricht er laut vor sich hin. Gegen Mittag kommen eine Anzahl Arbeiter, doch der Mehrzahl ist der Weg während der kurzen Mittagspause zu weit; sie gehen erst am Abend zur Wahl. Glatt und flott wickelt sich das Geschäft ab; man merkt ihnen an, daß sie sich der Bedeutung des Augenblicks bewußt sind. Nur dann und wann noch ein gebrückt herankommender alter Mann, der irgendwo in Frohn steht und nicht wagen darf, zu wählen, wie er es wohl möchte.

Volksvorstellung.

Am Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, findet im Thaliatheater die nächste Volksvorstellung des Bildungs-Ausschusses statt. Zur Aufführung gelangt Björnsons Drama:

„Ein Fallissement“.

Der Billetverkauf findet am Dienstag, den 10. Dezember, im „Schweitzerhof“, Schweitzerstraße, statt.

Da sich bei dem bisherigen Billetverkauf einige Uebelstände bemerkbar gemacht haben, hat der Bildungs-Ausschuß folgende Aenderungen beschlossen:

1. Auf jedes Mitgliedsbuch werden in Zukunft nur noch vier Billets ausgehändigt (nicht mehr sechs wie bisher).

2. Die Reihenfolge der Abgabe wird durch das Los bestimmt. Das Los wird abends um 7 Uhr gezogen, ein früheres Erscheinen ist also zwecklos.

3. Die im Verkauf übrig bleibenden Billets werden in der „Volkswacht“-Expedition nur noch mittags zwischen 12 und 3 Uhr ausgegeben. Nur in dieser Zeit findet in Zukunft die Billetausgabe in der „Volkswacht“ statt.

---

* **Von der Oderschiffahrt.** Wie das Königliche Wasserbauamt Oppeln mitteilt, wird mit dem Niederlegen der Wehre, falls kein starkes Frostwetter ein früheres Legen bedingt, am 30. Dezember d. J. begonnen werden.

* **Bahnhofsdiebstahl.** Einem Reisenden ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof aus dem Wartesaal 4. Klasse ein Koffer mit verschiedenem Inhalt im Werte von 50 Mk. gestohlen worden.

Zentrumstrauer über Herrn Kapelle.

Am lebhaftesten kommt die Trauer um den durchgefallenen Herrn Kapelle in der Zentrumspresse zum Ausdruck — auch ein Zeichen der Zeit. Die „Schles. Volksztg." schreibt über ihn:

„Im Bezirk 12 ist leider der rechtsstehende Kandidat Kapelle dem Sozialdemokraten Wittke unterlegen. So haben denn die Freisinnigen der Sozialdemokratie doch ein Mandat verschafft. Wir bedauern ganz außerordentlich, daß der von der Sozialdemokratie im Stichwahlkampfe am meisten gehaßte Kandidat der rechtsstehenden Parteien, Oberpostschaffner Kapelle, der eine so rührige Tätigkeit entfaltet hat, nicht siegreich aus der Wahl hervorgegangen ist. Aber die Sozialdemokraten brauchen auf diesen Erfolg wirklich nicht so stolz zu sein. Ihr Kandidat ist nur mit 32 Stimmen Mehrheit durchs Ziel gegangen. Das ist bei der ungeheuren Hetze, die gerade in diesem Bezirke entfaltet worden ist, wirklich keine Leistung, welche die „Genossen" etwa mit Stolz buchen könnten. Dazu kommt — und das ist das wesentliche Moment —, daß sie diesen Sieg nicht aus eigener Kraft, sondern lediglich durch die Unterstützung der Liberalen errungen haben (?). Die Aufforderung der freisinnigen Presse, die Sozialdemokraten zu unterstützen, ist im 12. Wahlbezirke also von Erfolg begleitet gewesen. Der Liberalismus hat den sozialdemokratischen Besitzstand im Stadtparlamente vermehren helfen, derselbe Liberalismus, der schon bei der Hauptwahl in der dritten Abteilung durch die Aufstellung eigener Kandidaten die Sozialdemokratie unterstützt hat. Der Freisinn hat sich mit seiner neuesten Tat auf diesem Gebiete selbst gerichtet. Die geringe Mehrheit, mit der der Sozialdemokrat gesiegt hat, beweist, wie sehr es heute bei den Wahlen auf eine Stimme ankommen kann.

Nachdem die Freude über den reaktionären Erfolg in den beiden anderen Bezirken zum Ausdruck gekommen ist, heißt es:

„Betrachten wir nun das Gesamtresultat der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen, so haben die rechtsstehenden Parteien in der dritten Abteilung von den zehn Mandaten die sie zu verteidigen hatten, drei an die Sozialdemokraten verloren und in der zweiten Abteilung ihren Besitzstand von drei Mandaten behauptet. Die Stadtverordnetenversammlung setzt sich daher jetzt wie folgt zusammen: Freie Vereinigung 31 Mandate, Freisinn 56 Mandate, Sozialdemokratie 15 Mandate.

In der neuen Stadtverordnetenversammlung werden folgende Sozialdemokraten sitzen: Brosia, Landsberg, Löbe, Neukirch, Philipp, Scholich, Schütz, Wiener, Zimmer, Becker, Flöthe, Koschick, Schäfer, Scholz, Wittke, Ziegon. Das sind nach Adam Riese 16, welchen von diesen die „Volksztg", zu der „Freien Vereinigung" rechnet, wird ihr wohl selbst nicht ganz klar sein. Sie wird sich schon mit 30 begnügen müssen.

Die Weihnachtspakete.

Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht möglich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungsstoffe vorhandene ältere Aufschriften und Bestellzettel müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkasten, schwachen Blechkästen, Zigarrenkisten usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwandt werden. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden.

Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk durch Eilboten usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk C, W, SO usw. anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgeliefert, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon vom Absender auf der Postpaketadresse aufgeklebt werden.

Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, höchstens jedoch drei Pakete, mit einer Postpaketadresse versandt werden. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden — abgesehen von Sendungen nach Argentinien — in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt

---

* **Auch ein „Stellvertreter Gottes".** Der Unteroffizier Seidel vom Grenadier-Regiment Nr. 11 stand wegen Mißhandlung seiner Untergebenen vor dem Kriegsgericht. Es waren elf Zeugen geladen. Der Unteroffizier trat 1907 ins Heer und ist bisher unbestraft. Seit dem 10. August sitzt er in Untersuchungshaft. Auf Antrag des Anklagevertreters wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung militärischer Interessen ausgeschlossen. Man verhandelte drei Stunden hinter verschlossenen Türen. Seidel wurde wegen Mißhandlung in 14 Fällen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat seine Leute mit dem Besenstiel und mit der Faust bearbeitet, mit dem Knie gegen Schenkel und Geschlechtsteile gestoßen, den Schemel nach ihnen geworfen und sie geohrfeigt.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Mitglieder der Wahlvereine!

Sonntag, den 8. Dezember, vormittags von 9—12 Uhr: Wahl der zwei Delegierten zum preußischen Parteitag. Unten sind die festgesetzten Wahllokale verzeichnet. Jedes Mitglied, Mann und Frau, muß sich an der Wahl beteiligen.

Landdistrikt 1: **Grüneiche** bei Poremba, **Drachenbrunn** bei Kießling.
" 2: **Schwoitsch** bei Glänzel.
" 3: **Friedewalde** bei Claß.
" 4: **Rosenthal** bei Ubrig, **Weide** bei Rudolph.
" 5: **Oswitz** bei Gränast, **Leipe** bei Vollberg.
" 6: **Pöpelwitz** bei Mikulle.
" 7: **Schmiedefeld** bei Engwicht.
" 8: **Maria-Höfchen** bei Müller, **Neukirch** bei Nitschke.
" 9: **Groß-Mochbern** bei
" 10: **Gräbschen** bei Knoll, **Opperau** bei Niewiecki.
" 11: **Bettlern** bei Knychalla, **Koberwitz** bei Lorenz.
" 12: **Hartlieb** bei Beilner.
" 13: **Woischwitz** bei Scholz, **Türrjentsch** bei Müller, **Tschauchelwitz** bei Krause.
" 14: **Schönstraße 17** bei Glemnitz.
" 15: **Klein-Tschansch** bei Glatz.
" 16: **Stabelwitz** bei Goltz, **Wilxen** bei Bleisch.
" 17: **Deutsch-Lissa** bei Folgner.
" 18: **Rathen** bei Kornetzke.
" 19: **Schoenitz** bei Hoffmann.
" 20: **Sachwitz** bei Hoppe.
" 21: **Neumarkt** bei Freudenberger.
" 22: **Schlaupe** bei Weiß.
" 23: **Maserwitz** bei Käthner.

Zur Wahl müssen die Mitgliedsbücher mitgebracht werden, weil darin die Beteiligung an der Wahl vermerkt wird. Auf dem Stimmzettel sind 9 Namen zu durchstreichen, sodaß nur 2 stehen bleiben, sonst ist der Zettel ungiltig. Sollte eine Stichwahl notwendig sein, dann wird diese am 22. Dezember abgehalten.

Neumarkt. Der Konsumverein sendet uns folgende Berichtigung:

Der Verein hatte im letzten Geschäftsjahr bei einem Gesamtumsatz von 50.123 Mark einen Reingewinn von 3254 Mk. und nicht 7552 Mark. Genosse Mohring-Liegnitz sprach nicht über die Notwendigkeit?? des Anschlusses an den Konsumverein Liegnitz, sondern über die Bedeutung des Anschlusses und gab hierbei vor allem Aufschluß über den Gang der Liquidation, sowie über das Wort Liquidation el ft, das zu falschen Auffassungen Veranlassung gegeben hatte. Auch sonst enthält der Bericht in seinen Schlußsätzen nicht unbedeutende Irrtümer. Anscheinend erfolgte die Abfassung desselben unter denselben Auffassungen, die eine Erklärung des Wortes Liquidation notwendig machten. Liquidation bedeutet nichts weiter als Auflösung. Die Auflösung muß erfolgen, weil das Genossenschaftsgesetz einen direkten Anschluß eines Vereins an einen anderen nicht kennt. Hier in diesem Falle haben die Mitglieder des Konsum-Vereins Neumarkt, indem sie vorher durch schriftliche Erklärungen den Beitritt zum Konsumverein Liegnitz vollzogen und bereits seit dem 1. Oktober d. Js. die Waren durch letzteren Verein beziehen, in ihrer am letzten Sonntag stattgefundenen Generalversammlung die Auflösung ihres Vereins beschlossen. Was hätte auch ein Verein ohne Waren, und nachdem die Mitglieder sich einem anderen angeschlossen haben, von welchem sie nunmehr auch ihre Waren beziehen, noch neben für Bedeutung? Die Auflösung oder Liquidation ist hierbei die richtige Folge. Bei einer Liquidation sind immer noch genügend Gelder vorhanden, sodaß die Gläubiger bis auf den letzten Pfennig befriedigt werden können. Anders dagegen ist es bei einem Konkurs, wo nichts mehr vorhanden ist. Also Liquidation und Konkurs sind zwei grundverschiedene Dinge. Die falsche Auffassung des Wortes Liquidation dürfte außerdem am besten durch den oben erwähnten Reingewinn von 3254 Mk. widerlegt werden, der den Mitgliedern in Form einer Dividende zurückerstattet wird.

Wir möchten zu dieser Berichtigung, die natürlich sehr notwendig ist, nur sagen: Es ist ein leider sehr tief eingefressener Unfug der leitenden Männer in der Arbeiterbewegung, die deutsche Sprache durch Fremdwörter, die einen sehr dehnbaren Sinn haben, zu „verzieren". Hätte der Redner in jener Versammlung immer „Auflösung" für „Liquidation" gesagt, dann wäre der nicht so gelehrte Berichterstatter vielleicht zu keiner falschen Auffassung gekommen. Also hübsch klares Deutsch, liebe Genossen! Die Zahl 7552 statt 3254 scheint eine Verwechselung des Berichterstatters zu sein.

Sachwitz. Vorbeigelungen. Am 24. August d. J. veranstaltete der Deutsche Bauarbeiterverband, Zweigverein Sachwitz und Umgegend ein Tanzkränzchen beim Gastwirt Hoffmann in Schosnitz. Genosse Langer teilte dies dem Herrn Amtsvorsteher von Schosnitz rechtzeitig mit und bemerkte, daß nur Mitglieder und deren eingeladene Gäste Zutritt haben. Kurze Zeit nach dem Vergnügen erhielt Genosse Langer eine Vorladung. Es soll sich um eine öffentliche Tanzmusik gehandelt haben. Das Lokal von Hoffmann ist so beschaffen, daß ein dort abgehaltenes Kränzchen nicht als geschlossen angesehen werden kann. Genosse Langer und Gastwirt Hoffmann mußten sich deshalb am 3. Dezember in Canth vor dem Schöffengericht verantworten. Der als Zeuge geladene Wachtmeister von Gnichwitz konnte nur zugeben, daß zwei Ausgänge vorhanden sind, und wenn Kontrolle geführt wird, sich ganz gut feststellen läßt, ob Fremde Eintritt suchten; trotzdem hielt der Amtsanwalt beide Angeklagte für schuldig, da es nicht festgestellt werden konnte, ob Fremde im Lokale gewesen sind. Auch die Polizeistunde ist überschritten worden. Er beantragte je sechs Mark Geldstrafe. Das Gericht aber kam zu der Ueberzeugung, daß Langer freigesprochen werden müsse. Gastwirt Hoffmann aber sei ganz unschuldig. Er wurde natürlich auch nicht bestraft.

Maltsch. Schadenfeuer. Der ungefähr 80 Meter von der Fabrik entfernt liegende Schnitzelspeicher der Zuckerfabrik Maltsch, in dem 10.000 Zentner Trockenschnitzel und 300 Zentner Rübensamen lagerten, geriet in der vergangenen Nacht jedenfalls infolge Selbstentzündung des Rübensamens in Brand. An der Löscharbeit beteiligten sich außer der Fabrikfeuerwehr die Wehren einiger naheliegender Ortschaften. Der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt. Der Betrieb der Fabrik ist nicht unterbrochen.

Maltsch. Einbruchsdiebstahl. In Camöse bei Maltsch statteten Diebe dem Gasthofbesitzer Otte einen Besuch ab. Sie entwendeten 30 Mark bares Geld. Trotz Nachforschungen mit dem Polizeihund konnte bis jetzt keine Spur gefunden werden.

Opperau. Gewerkschaftliches. Am Sonntag sprach hier Genosse Grötzner, Breslau, über: Das Entstehen und die Wichtigkeit des Landarbeiterverbandes. Seine Ausführungen fanden ein großes Verständnis bei den Zuhörern. Auch sonst war der Vortrag erfolgreich.

Steine a. O. Plötzlicher Tod. Bei der Treibjagd auf dem Gelände Steine-Jäschkowitz wurde der 70jährige Treiber Schreiber vom Schlage getroffen und war sofort tot.

Breslauer Orchester-Verein.

5. Abonnements-Konzert.

Herr Arrigo Serato, der vor einigen Jahren mit Busoni hier ein künstlerisch außerordentlich bedeutsames Konzert gegeben hat, scheint inzwischen vollkommen in Vergessenheit geraten zu sein, denn das Publikum verhielt sich am Mittwoch bei seinem Erscheinen lautlos. Um so stärker war der Beifall nachdem er das Violinkonzert von Beethoven gespielt hatte. Es ist erstaunlich, wie sich dieser Italiener die deutsche Musik zu eigen gemacht hat. Abgesehen von einigen Eigenmächtigkeiten und Tempoverschiebungen, die nicht ganz im Sinne Beethovens waren, war die Größe der Auffassung und die technische Vollendung, die seinem Spiel anhaftet, aufrichtig zu bewundern. Bestrickend ist der nicht sehr große, aber zauberhaft süße und warme Ton, der dem anscheinend recht wertvollen Instrument entquillt. Das Publikum stand ganz im Banne dieser Kunstleistung und ruhte nicht eher, als bis Herr Serato eine Zugabe — Bach'scher Provenienz — gespendet hatte, die er mit mustergiltiger Durchsichtigkeit und höchster technischer Akkuratesse vortrug. — Das genußreiche Konzert wurde mit Mozarts g-moll-Sinfonie eingeleitet und mit Richard Strauß' sinfonischer Dichtung „Tod und Verklärung" geschlossen. H. M.

Aus aller Welt.

Das Projekt einer neuen Rheinbrücke. Der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Siegrist, hatte am Sonnabend in Berlin mit dem Preußischen Kriegsminister v. Heeringen wegen der Erbauung einer Rheinbrücke bei Karlsruhe-Maxau eine Unterredung. Die Ausführung dieses Projektes, zu dessen Förderung sich ein Verein gebildet hat, wird nach dem Anschlag über fünf Millionen Mark kosten, und an der Höhe dieser Summe scheiterte bisher das Projekt. Die Brücke würde eine bedeutsame Verbindung herstellen, ist aber außerdem von erheblicher strategischer Wichtigkeit, und wird daher auch vom Kriegsministerium eifrigst unterstützt.

Die Zyklonkatastrophe auf Madagaskar. Ueber den über Nordwesten Madagaskar hingegangenen Zyklon wird weiter gemeldet: In Nossy Bé wurden viele Schiffe und die Hafenanlagen schwer beschädigt. Zwanzig Eingeborene sind in Nossy Bé ums Leben gekommen. Die Umgebung von Nossy Bé hat besonders stark gelitten. Zahlreiche Dörfer sind zerstört, die Ernte verloren. In Ambilo Bé und Umgebung wurden über tausend Hütten zerstört, die öffentlichen Gebäude sind eingestürzt. Die Ortschaft Sessy mit 400 Hütten ist vollständig vom Erdboden verschwunden. Dieselben Verheerungen hat der Zyklon in Diego und Antsirané angerichtet, wo 80 Eingeborene umgekommen sind. Der gesamte Schaden wird auf zehn Millionen geschätzt.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger. In Berlin wurde am Mittwoch vormittag ein Raubanfall auf einen Geldbriefträger, der an frühere Anschläge erinnert, in dem Hause Alt-Moabit 54 verübt.

Hier wohnte im 4. Stock des Vorderhauses bei dem Fabrikarbeiter Wolf vor einiger Zeit ein junger Mann in Schlafstelle, der sich Werner nannte. Als Wolf darauf bestand, daß sich dieser Schlafbursche bei der Polizei melden solle, suchte er dies von einem Tag zum andern unter allerlei Vorwänden hinauszuschieben und zog endlich ohne Anmeldung wieder weg. Kürzlich kam „Werner" wieder, sagte zu Wolf, er bekomme jetzt Geld, er wolle wieder bei ihm wohnen bleiben und sich auch anmelden. In der Tat erhielt er bald einen kleinen Betrag durch die Post zugesandt. Trotzdem wußte er auch jetzt wieder die Anmeldung hinauszuschieben. Nachdem Wolf heute morgen zur gewohnten Zeit nach seiner Arbeitsstelle gegangen war, kam bald darauf der Geldbriefträger Hoffmann vom Postamt 87 mit einer Anweisung über 1 Mark für Werner. Als er klingelte, öffnete Werner. Auf die Frage des Briefträgers, ob Werner zu Hause sei, erwiderte er, Werner sei da, schlafe aber noch. Er möge nur hereinkommen, um ihm das Geld zu geben. Hoffmann hatte Bedenken und lehnte es ab, hineinzugehen. Jetzt packte Werner den Geldbriefträger, versuchte ihn in die Wohnung hineinzuziehen und verletzte ihm, als er sich sträubte, mehrere Schläge auf den Kopf. Der Beamte brach zusammen, verlor einen Augenblick die Besinnung, kam aber bald wieder zu sich.

Jetzt kam es zu einem heftigen Ringkampf zwischen dem Postbeamten und dem Verbrecher. Hoffmann, der etwa dreitausend Mark bei sich trug, wehrte sich aus Leibeskräften. Als er sich anders nicht mehr zu helfen wußte, biß Hoffmann seinem Gegner einen Finger beinahe durch. Er selbst verlor dabei einen Backenzahn. Jetzt ließ der Räuber von ihm ab und ergriff die Flucht. Er eilte die vier Treppen hinunter, die Straße nach Alt-Moabit entlang nach der Stephanstraße zu und verschwand dort, obwohl er auf die Hilferufe des Ueberfallenen verfolgt wurde. Bis jetzt ist er noch nicht ermittelt.

Tragödie einer Lehrerin. Ein erschütternder Vorfall wird aus Berlin gemeldet, der ein grelles Schlaglicht auf unsere göttliche Weltordnung wirft. Die 36 Jahre alte Privatlehrerin Margarete Fönger aus der Müllerstraße 120 wurde tot in ihrer Stube aufgefunden, in der sie als Leiche etwa 14 Tage gelegen hatte. Die Lehrerin bewohnte seit einem halben Jahre eine Stube im vierten Stock des Quergebäudes und ernährte sich durch Erteilen von Nachhilfeunterricht. Ihr Verdienst war aber so gering, daß sie davon ihren Unterhalt nicht bestreiten konnte. Ein in Schlesien wohnender Bruder sandte ihr deshalb monatlich eine Unterstützung. Als dieser jetzt starb hörte die Zuwendung aus. Seitdem hatte die Lehrerin mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Gestern wollte sich der Hausverwalter in ihre Wohnung begeben, um die Miete zu holen. Schon auf dem Treppenflur bemerkte er einen starken Verwesungsgeruch. Als er die Tür zu der Stube der Lehrerin öffnete, fand er diese tot vor. Sie hatte sich an einem Nagel oberhalb des Bettes erhängt. Die Leiche war schon völlig in Verwesung übergegangen. Die Lehrerin war seit dem Bußtag nicht mehr gesehen worden.

Opfer der Arbeit. In den Rositzer Braunkohlenwerken in Sachsen-Altenburg stürzte eine im Bau begriffene Kettenförderbrücke, auf der sich drei Arbeiter einer Leipziger Firma befanden, in die Tiefe. Ein Arbeiter war sofort tot, die beiden anderen sind schwer verletzt.

Opfer des Eises. Auf einem zum Unionschachte in Dux gehörigen Teiche sind mehrere Kinder, die sich mit dem Schlittschuhlaufen vergnügten, eingebrochen. Drei Kinder sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

Mit den Mobilmachungsplänen verschwunden. In Freiburg i. B. verschwand der Divisionsschreiber der 29. Division, ein Sergeant. Seine Spur geht nach Paris. Ihm wird zur Last gelegt, er habe Mobilmachungspläne sich angeeignet, um sie an die französische Regierung auszuliefern. Auch soll er ein Monatsgehalt des Divisionskommandeurs v. Deimling mitgenommen haben.

Ein betrügerischer Geistlicher. Der Stadtkaplan Richard Kempf in Augsburg wurde von dem dortigen Landgericht wegen Privat-Urkundenfälschung, Betrug und Betrugsversuch zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Seine sofortige Verhaftung wurde angeordnet. Kempf hatte sich viele Tausende von Mark aus allen Kreisen der Bevölkerung erschwindelt und in lustiger Gesellschaft

verprasst

Wie muß der Lehrvertrag abgeschlossen sein?

Wie oft haben wir in unseren Gewerbegerichtsberichten darauf hingewiesen, wie die Lehrverträge ausgestellt sein müssen, um als gesetzlich giltig angesehen zu werden. **Trotz alledem herrscht über die einfachsten Vorschriften noch große Unkenntnis.** Alle Ansprüche aus einem Lehrvertrage erlöschen, wenn er nicht schriftlich abgeschlossen ist. Der Lehrvertrag gilt nur dann als schriftlich, wenn er den gesetzlichen Inhalt, Bezeichnung des Gewerbes, Dauer der Lehrzeit, gegenseitige Leistungen und die Auflösungsgründe aufweist, der vom Lehrmeister oder seinem Stellvertreter, dem Lehrling und dem Vater oder Vormund des Lehrlings unterschrieben ist. **Jeder Lehrvertrag muß also drei Unterschriften tragen.**

In der Sitzung des Gewerbegerichts am 2. Dezember klagte der Zahntechnikerlehrling K. im Beistande seines Vaters gegen den Zahntechniker W. auf Erstattung des Lehrgeldes von 300 Mk. Nach dreivierteljähriger Lehrzeit ist das Lehrverhältnis einseitig vom Vater gelöst worden, weil der Sohn nicht die nötige Ausbildung erhalten haben sollte. Aus diesem Grunde wurde das voll ausgezahlte Lehrgeld zurückgefordert. Der Verklagte bestritt entschieden, daß es an der Ausbildung gefehlt habe. Der Knabe habe in der kurzen Zeit mindestens dasselbe geleistet wie jeder andere Lehrling. Der Verklagte erhob Gegenklage und forderte 50 Mk. für das Material, das der Lehrling zu den Arbeiten gebraucht habe. Im übrigen weigerte er sich, das Lehrgeld zu erstatten. Klage und Gegenklage wurden aus einem formellen Grunde abgewiesen. Es stellte sich heraus, daß der Lehrvertrag, der in zwei Stücken ausgestellt war, nur in einem Stück drei Unterschriften enthielt, das andere nur eine Unterschrift, da somit den gesetzlichen Vorschriften nicht genügt war, erklärte das Gericht die Ansprüche der Parteien als hinfällig.

Wir hatten gewünscht, die Handwerkskammer wäre befragt worden, ob ein Lehrvertrag unbedingt in 2 Exemplaren ausgefertigt werden muß.

Dachdecker-Versammlung.

Dienstag, den 3. Dezember, tagte im „Bär auf der Orgel" eine öffentliche Versammlung der Dachdecker und Hilfsarbeiter. Gauleiter Kollege Schreinert aus Dresden sprach über die Organisation der Dachdecker und die bevorstehenden Kämpfe im Baugewerbe 1913. Ausgehend von der seit zwei Jahrzehnten bestehenden Gehilfenorganisation im Dachdeckerberufe, beschäftigte sich der Redner eingehend mit der vor etlichen Jahren gegründeten Arbeitgeber-Organisation des Berufes. Bezeichnend für die Unternehmer sei es, daß man hier im Gegensatz zu anderen Arbeitgebern zwei Organisationen antreffe, wovon die ältere ihren Sitz in Neuwied a. Rh. habe, die andere, die mehr Lokalorganisation ist, sich dagegen besonders auf Berlin beschränkt. Für die Gehilfen sei das aber gleichbedeutend. An der Hand verschiedener Beispiele konnte Redner den Anwesenden klar machen, daß beide Organisationen den Grundsatz haben, die Gehilfenorganisation und deren Bestrebungen niederzudrücken. Jede kleine Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung werde mit allen nur erdenklichen Mitteln bekämpft, und auch jetzt rüstet man schon wieder, um im bevorstehenden Lohnkampf, der sich auf Drängen der Scharfmacher im gesamten Bauberuf abspielen soll, ihre Macht den Dachdeckern fühlen zu lassen. Die Kollegen würden klug tun, aus diesen Vorgängen die Lehre zu ziehen: fester als je müßten die Gehilfen sich zusammenschließen und für eine gute Organisation sorgen. Ein friedliches Zusammenwirken aller Berufskollegen wird viel dazu beitragen, das Vorhaben der Baugewaltigen zu schwächen und die Arbeiter durch ein geordnetes Lohn- und Arbeitsverhältnis ein menschenwürdiges Dasein erreichen zu lassen. Die anfeuernden Ausführungen des Kollegen Schreinert fanden reichen Beifall.

An der darauf folgenden Aussprache beteiligten sich auch Unorganisierte, die eindringlich ermahnt wurden, doch auch dazu beizutragen, daß in Breslau geordnete Lohnverhältnisse geschaffen werden. Nach einem belehrenden Schlußwort erreichte die Versammlung um 10 Uhr ihr Ende.

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Huf- und Wagenschmiede.** Sonntag, den 8. Dezember, früh 10 Uhr, im „Bär auf der Orgel", Kupferschmiedestraße 39: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Wiersich über: „Die nächsten Aufgaben der Huf- und Wagenschmiede." 2. Freie Aussprache. 3. Branchenangelegenheiten.

Die Branchenleitung.

* **Fliesenleger.** Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses: Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

* **Achtung, Arbeiter-Samariter!** Die Uebungsstunden finden nach wie vor jeden Freitag im Vereinslokal „Bär auf der Orgel", Kupferschmiedestraße 39 statt. Da in den nächsten Uebungsstunden wichtige Uebungen vorgenommen werden, ist es dringend notwendig, daß alle ausgebildeten Mitglieder zu den Uebungsstunden erscheinen.

* **Zweite Frauen-Abteilung der Freien Turnerschaft** Breslau, Turnlokal Milde, Gräbschenerstraße 74. Die Turnstunde am Mittwoch fällt wegen der im Saale tagenden Versammlung aus und wird Donnerstag abgehalten.

* **Das städtische Leihamt,** das am Anfang des Monats November einen Bestand von 11.701 Pfändern mit 301.226 Mark Pfandkapital aufwies, hatte im Laufe des Monats einen Zugang von 2355 Pfändern mit einem Pfandkapital von 64.32 Mark, dagegen einen Abgang von 2412 Pfändern mit 66.490 Mark, so daß am Ende des Monats ein Bestand von 11.644 Pfändern mit einem Pfandkapital von 289.368 Mark verblieb.

* **Roh gegen Menschen und Tiere.** Der Fuhrunternehmer Karl Tacke schlug am 24. September auf der Niedergasse sehr roh auf seine Pferde ein, die ohnehin schon abgetrieben aussahen. Der Student Walter Adam ermahnte den Kutscher, von den Mißhandlungen abzulassen, erntete dafür aber nur Beschimpfungen und mußte es sich sogar gefallen lassen, daß ihm T. einen gefüllten Wassereimer über den Kopf stülpte. Obendrein bekam der Student von Tacke noch Ohrfeigen. Einige Frauen, die den rohen Fuhrmann zur Mäßigung ermahnten, mußten sich ebenfalls verschiedene Grobheiten anhören. Wegen Tierquälerei, Beleidigung und Körperverletzung — der Student wurde durch den Eimer an der Stirn verletzt — verurteilte das Schöffengericht Tacke zu **vier Wochen Haft und drei Monaten und drei Wochen Gefängnis.**

* **Bei der Arbeit schwer verunglückt** ist heute Morgen auf dem Neubau Frankfurterstraße 100 ein Fahrstuhl-Monteur durch Absturz von der ersten Etage. Der Verunglückte, der innere Verletzungen erlitt, wurde durch Samariter der Feuerwehr nach dem Krankenhause geschafft.

* **Hilflos aufgefunden** wurde in der vergangenen Nacht auf der Frankfurterstraße ein Arbeiter von der Katzbachstraße, der aus einer schweren Kopfwunde blutete. Anscheinend ist ihm die Verletzung mit einem stumpfen Instrument beigebracht worden. Ein Schutzmann brachte den Verletzten in seine Wohnung.

* **Der falsche Kriminalbeamte.** Ein stellungsloser Schneidergeselle hat am Dienstag nachmittag in einem Bäckerladen auf der Klosterstraße gebettelt. Als er heraustrat, wurde er von einem Manne angehalten, der sich als Kriminalbeamter ausgab und den Bettler angeblich auf die Polizeiwache schaffen wollte. Da kam ein berittener Schutzmann, dem er den Mann übergab und der ihn auch mitnahm. Es stellte sich schließlich heraus, daß der angebliche Kriminalbeamte ein Maler von der Bromnitzstraße ist, gegen den der Schneidergeselle Strafantrag gestellt hat.

* **Frecher Diebstahl zweier Zigeunerinnen.** In ein hiesiges Schuhgeschäft kehrten eines Morgens zwei Zigeunerfrauen ein, von denen sich die eine erbot, dem Ladenfräulein, das allein anwesend war, aus der Hand ihre Zukunft zu lesen. Das Fräulein sträubte sich anfangs, reichte aber schließlich doch ihre Hand der Zigeunerin scherzweise hin. Diese hielt nun die Hand sehr fest und fing an, wahrzusagen. Inzwischen machte sich die zweite Zigeunerin an das Schuhlager und nahm ein Paar Schuhe, mit denen sie das Weite suchte. Die Wahrsagerin hielt dem Ladenfräulein trotz ihres Sträubens die Hand so lange fest, bis ihre Gefährtin verschwunden war. Dann erst ließ sie die Hand los und besaß noch die Dreistigkeit, das Ladenfräulein zu bitten, sie möchte ihr doch auch ein Paar Schuhe schenken. Als sie entschieden abgewiesen wurde, ergriff sie ebenfalls die Flucht. Der Zufall wollte es, daß das Ladenfräulein, als es zu Tisch ging, die Zigeunerin, die ihr wahrsagen wollte, auf der Straße traf und nun ihre Festnahme veranlassen konnte.

* **Eine große Schlägerei** entstand Mittwoch nacht auf der Bohrauerstraße. Junge Leute waren in Streit geraten, wobei einer derselben ganz erhebliche Verletzungen davontrug. Als sich Passanten des Verletzten annahmen, wurden auch diese von den Streitenden angegriffen. Der Verletzte wurde von Passanten mittelst Droschke nach seiner Wohnung auf der Augustastraße gebracht.

* **Einbruch.** Aus dem Keller einer Weinhandlung im Hause Matthiasstraße 50 hat ein Dieb, der gewaltsam in diesen eingedrungen war, Weine verschiedener Marken im Werte von 50 Mk. gestohlen.

* **Diebstahl in der Schule.** Aus dem Flur der Volksschule auf der Michaelisstraße sind am Dienstag wiederum drei Mützen gestohlen worden.

* **Verloren** wurde am 27. November auf der Matthiasstraße bis zur Neuen Matthiasstraße ein Portemonnaie, enthaltend 22.60 Mk., 8 Quittungsmarken zu je 20 Pfg. und zwei 5 Pfg.-Briefmarken. Der Finder wird gebeten, das Verlorene in der Redaktion der „Volkswacht" abzugeben. Belohnung zugesichert.

* **Verloren** wurden mehrere Portemonnaies mit Inhalt, vier silberne Eßlöffel, ein Geldtäschchen mit 21 Mark, eine Nerzboa, ein goldener Manschettenknopf mit Brillanten.

* **Gefunden** wurden ein Augenglas mit Goldfassung, ein Fahrrad, eine Damenschürze, mehrere Schachteln Zigaretten, ein Fahrradschloß mit Schlüssel, eine Nickelbrille, vier Stubenläufer, ein schwarzer, steifer Herrenhut, ein goldenes Fünfmarkstück, ein Hundemaulkorb, eine Granatbroche, ein Krimmerkragen, ein Augenglas mit Goldfassung, eine goldene Vorstecknadel mit Diamanten und Saphir, ein Schlüssel.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Stadt-Theater.** Heute Donnerstag zu ermäßigten Opernpreisen „Margarete". Morgen Freitag „Die Meistersinger von Nürnberg". (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend zum 3. Male „Stella maris." Sonntag „Der Schmuck der Madonna". Nachmittags zu kleinen Preisen „Der Barbier von Sevilla".

* **Lobe-Theater.** Heute Donnerstag „Magdalena" und „Lottchens Geburtstag". Morgen Freitag „Hamlet". Sonnabend geht zum ersten Male das mit dem Volks-Schiller-Preise gekrönte Liebesstück „Belinde", von Herbert Eulenberg in Szene. Sonntag zum zweiten Male „Belinde". Nachmittags zu kleinen Preisen „Alt-Heidelberg".

* **Thalia-Theater.** Heute Donnerstag, sechste Vorstellung für Gruppe D, „Die versunkene Glocke". Morgen Freitag letztes Gastspiel des französischen Theaters. Nachmittag Schülervorstellung, „Mademoiselle de la Seiglière". Abends: „La joie fait peur", „L'Eté de la Saint-Martin", „La Paix chez soi". Sonnabend: Abonnements-Vorstellung für den Humboldt-Verein (blaue Karten) „Doktor Klaus". Sonntag „Polnische Wirtschaft", Vaudeville-Posse mit Gesang und Tanz von Jean Gilbert.

* **Schauspielhaus.** Heute Donnerstag: „Der Frauenfresser". Morgen Freitag: „Der liebe Augustin". Sonnabend und Sonntag: „Der Frauenfresser". Sonntag nachmittag geht zu kleinen Preisen Lehars Operette „Eva" in Szene. (Anfang 8½ Uhr.)

Neueste Nachrichten.

Die Lage auf dem Balkan.

Zur Botschafter-Konferenz.

London, 5. Dezember. Nach einer Information des „Evening-Standard", welche dieser von autoritativer Stelle erhalten haben will, sollen der demnächst in London zusammentretenden Botschafter-Konferenz folgende Punkte unterbreitet werden:

1. Die Türkei behält Adrianopel.
2. Die Türkei verbleibt im Besitze von Gallipoli.
3. Den Türken verbleibt Skutari.
4. Griechenland soll Epirus erhalten.
5. Serbien gelangt in den Besitz von dem Sandschak Novi-Bazar und eines Teiles von Alt-Serbien.
6. Bulgarien erhält in Thrazien ein Gebiet, welches sich von Midia bis auf die Strecke zwischen Cavallo und Ledeagatsch hinzieht, ebenso soll Bulgarien ein Gebiet an der Maritza erhalten, außerdem fallen noch verschiedene kleinere und unbedeutendere Gebiete in die Hände der Bulgaren.
7. Albanien und Mazedonien werden autonome Staatengebilde, in denen die mohammedanische Bevölkerung besondere Vorrechte zuerteilt erhalten soll. Beide Staaten werden dem Balkanbunde unterstellt.
8. Die Türkei wird nach erfolgtem Friedensschlusse in den Balkanbund eintreten.

Die griechischen Extratouren.

Athen, 5. Dezember. Nach einer offiziellen Mitteilung, welche gestern nachmittag hier veröffentlicht wurde, hat Griechenland die verbündeten Balkanstaaten wissen lassen, daß es die weiteren Verhandlungen mit der Türkei nur in vollster Uebereinstimmung mit ihnen zu führen beabsichtige.

Berlin, 5. Dezember. Meldungen aus Athen und Konstantinopel zufolge wird Griechenland das Waffenstillstandsprotokoll schon heute, in den nächsten Stunden, unterzeichnen.

Wien, 5. Dezember. Ismael Kemal Bei meldet aus Wallona: Zwei griechische Kriegsschiffe, die sich wiederholt gegen das Wächterhaus des internationalen Kabels in Wallona das Feuer eröffnet haben, erschienen gestern morgen wieder und schossen sowohl gegen die albanesischen Fahnen als auch auf öffentliche Gebäude. Auch wurden mehrere Schüsse auf die Stadt selbst abgegeben, wodurch mehrfach Schaden angerichtet wurde.

Das Geplänkel mit dem Zentrum.

Berlin, 5. Dezember. Die Berliner Blätter äußern sich heute über den Bruch zwischen dem Zentrum und Bethmann-Hollweg. — So schreibt die „Post": Je ruhiger und fester die Regierung bleibt und das scheint sie nach dem gestrigen Auftreten des Kanzlers Herrn von Bethmann-Hollweg im Reichstage zu wollen, umso eher wird sich das Zentrum zur Zurücknahme seiner Kampfansage bequemen.

Die „Tägliche Rundschau" sagt: In alledem tat der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg nichts mehr und nichts Schärferes, als was die Lage einfach gebieterisch von ihm forderte.

Die „Nationalzeitung" schreibt hierzu: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen — ob daraus offener Kriegszustand zutage treten wird, muß sich bald zeigen — zwischen der Zentrumspartei und dem deutschen Reichskanzler ist ein Ereignis von Bedeutung, das im Reichstage und in allen Parteilagern große Bewegung hervorgerufen hat und dessen Folgen noch nicht zu übersehen sind. Die kurze Verteidigungsrede des Reichskanzlers Herrn v. Bethmann-Hollweg machte einen glänzenden (!) Eindruck, sowohl durch die Schlagfertigkeit der vorgebrachten Argumente, wie durch die kühle Ruhe und Sicherheit, mit der er die Lage meisterte. Die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes, die von einem neuen Kulturkampfe nichts wissen will, wird ihm Dank wissen für die Entschlossenheit, mit der er die klerikalen Ansprüche abgewiesen hat.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: Das Tischtuch ist zerschnitten zwischen Kanzler und Zentrum, der Krieg ist erklärt. Hie Schwert des Herrn! Hie Gideon! Was wird nun geschehen? Welche Entwickelung wird der Kampf nehmen? Sonderliches Vertrauen haben die Ultramontanen zum Nachfolger des Fürsten v. Bülow niemals gehabt, denn dieser war der eigentliche Blockminister.

Das „Berliner Tageblatt" sagt: Auch der Gegner der Bethmann-Hollwegschen Agrar- und klerikal-freundlichen Politik muß gestehen, daß seine Verteidigung gegen die Spahnschen Angriffe das Geschickteste war, was der Kanzler seit langem unternommen hat.

Die „Berliner Morgenpost" schreibt: Eine nicht allzuferne Zukunft wird darüber entscheiden, ob der vierte Dezember 1912 ein Tag des Theaterdonners oder ein neuer Wendepunkt in der an Wendepunkten so reichen inneren Politik Deutschlands sein wird.

Der „Vorwärts" schließlich äußert sich folgendermaßen: Und prompt erhob sich auf sein Stichwort der Herr Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und nahm den Fehdehandschuh — nicht auf. Er machte einige gewagte und bedächtige Ausblicke in die weiten Gebiete der Geschichte und Philosophie, redete dem zornigen Zentrum begütigend zu, strich besänftigend dem kleinen Zentrums-Gernegroß in München über den Scheitel, erhob seine warnende Kassandrastimme, auf daß Deutschland vor religiösen früheren Streiten und bösen Zeiten bewahrt bleiben müsse und — setzte sich schließlich.

Zugzusammenstoß.

Paris, 5. Dezember. Gestern abend 11.40 Uhr hat sich auf der Eisenbahnstrecke von Paris nach Argenteuil ein Zugzusammenstoß ereignet. Auf der Linie zwischen Sannois und Argenteuil riß die Kuppelung eines Zuges und mehrere Wagen rollten in schnellster Fahrt die abschüssige Strecke nach dem letzteren Orte zurück. Dort angelangt, stießen sie mit einem nach Nantes abfahrenden Zuge zusammen. 42 Personen wurden dabei verletzt, darunter einige schwer. Die größte Anzahl der Verwundeten erlitten jedoch nur leichtere Verletzungen.

Sturm.

New York, 5. Dezember. Jamaika ist abermals durch einen schweren Sturm heimgesucht worden, dem viele Menschen zum Opfer gefallen sein sollen. Der angerichtete Schaden ist einfach enorm und läßt sich nach den bisher vorliegenden spärlichen Nachrichten noch garnicht übersehen. Der größte Teil der Westküste soll niedergerissen worden sein, ganze Straßenreihen liegen in Schutt und Trümmern.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit b. I. M.E.Z. + 8 Min.	3. Dezember Nm. 2 Uhr	3. Dezember Abd. 9 Uhr	4. Dezember Mg. 7 Uhr	4. Dezember Nm. 2 Uhr	4. Dezember Abd. 9 Uhr	5. Dez. Mg. 7 Uhr
Luftwärme (C)	+2,7	+3,0	+1,2	+1,1	+1,1	+0,8
Luftdruck (mm) a. 0° red.*	758,6	755,5	758,8	760,8	761,3	763,5
Dunstdruck (mm)	4,7	4,7	4,2	4,0	4,8	4,8
Dunstsättigung (%)	84	88	85	81	96	92
Wind (0—12)	W 3	W 3	NW 3	NW 2	S 1	SO 1
Wetter	zl. heiter	bedeckt	bedeckt	bewölkt	bewölkt	heiter

Heute früh Reif und Nebel.

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Ma. Eib.	Steinau
5. 12.	1,62	1,07	2,28	0,14	3 80	1,62	4,66	2,61	1,37	1,13	5,16	0,94	1,10	—
4. 12.	1,72	1,02	2,32	0 12	3,82	1,86	4.72	2 62	1,42	1,18	5,12	1,00	1,02	1,72
Mittel	1,68	0 98	2 12	0,42	2,46	2 07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Auelenierungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder) Ohle-Niederung 3,27.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 4. Dezember. Der Auftrieb betrug: 94 Rinder, 3178 Schweine, 1000 Kälber, 706 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 58 Rinder, — Schweine, — Kälber, 20 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Lebend-Gewicht:	Schlacht-Gewicht:
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	46—49	81 86
Vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—43	[illegible]
Junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	35—37	70—74
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 31	bis 69
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	48—50	83—85
Vollfleischige jüngere	42—45	76—82
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	38—39	72—78
C. Kalben und Kühe:		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	45—48	79—84
Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	40—44	74—81
Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34—37	68—74
Mäßig genährte Kühe und Kalben	30—32	64—69
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
II. Kälber:		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (aus Norddeutschland)	58—61	100—105
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	51—56	91—96
Geringere Mast- und gute Saugkälber	41—47	82—94
Geringe Saugkälber		
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	46—48	92—96
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	37—39	80—85
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—30	66—71
B. Weidemastschafe		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
Vollfleischige Schweine über 150 bis 160 Kilogr. (300 bis 320 Pfund) Lebendgewicht	63—66	79—83
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	61—64	78—82
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	58—61	76—79
Vollfleischige Schweine bis 80 Kilog. (160 Pfund) Lebendgewicht	55—58	71—75
Sauen und geschnittene Eber	53—58	71—75
Fettschweine über 150 Kilogr. (3 Zentner) Lebendgewicht	60—72	[illegible]

Der Geschäftsgang war langsam.

Von den Schweinen wurden verkauft: 6 Stück zu 73 Mk., 10 zu 74, 10 zu 72, 7 zu 72, 8 zu 71, 30 zu 70, 20 zu 69, 43 zu 68, 71 zu 67, 172 zu 66, [illegible] 213 zu 64, 384 zu 63, 391 zu 62, 397 zu 61, 441 zu 60, [illegible] 114 zu 57, 186 zu 56, 48 zu 55, 18 zu 54, 16 zu 53, 10 zu 52, [illegible] 3 zu 48, 2 zu 47, 1 zu 46, [illegible]

L. W. R.

Reichs-Petroleum-Monopol.

Wer ist dagegen und wer ist dafür?

1. Der **Konsument** ist **dagegen,** denn er ist mit den bisher für Petroleum geforderten Preisen erwiesenermassen durchaus zufrieden.
2. Der **Händler** ist **dagegen,** denn, wie uns nahezu 150 000 Händler im Deutschen Reiche schriftlich bestätigt haben, wünschen sie keine Aenderung der bestehenden Verhältnisse.
3. Der **Kannenhändler** ist **dagegen,** denn er befürchtet von dem Monopol seinen geschäftlichen Ruin.
4. Viele Tausende von **Angestellten, Kutschern** und **Arbeitern, Agenten** und **Vertretern** der jetzigen Gesellschaften sind **dagegen,** denn sie befürchten den Verlust ihrer Existenz.
5. Sämtliche **Importgesellschaften** mit Ausnahme des Konzerns der Deutschen Bank, sind **dagegen,** den abgesehen von den ihnen drohenden pekuniären Nachteilen sind sie überzeugt, dass das Monopol ein Fehlschlag sein wird.
6. Die **Vertreter der Hansestädte im Bundesrat,** die überwiegende Mehrzahl der **Handelskammern** und zahlreiche sonstige **kaufmännische Korporationen,** also gerade diejenigen Organe, die am besten ein kompetentes Urteil sich bilden können, sind **dagegen,** denn sie glauben nicht an die Durchführbarkeit des Monopols.

Also wer bleibt dafür? **Nur die Deutsche Bank** und die ihr gehörenden Gesellschaften.

Lohnt sich dafür wirklich das mit dem Monopol verbundene Risiko, die damit verknüpften enormen Umwälzungen der bestehenden Verhältnisse und die zweifellose Belastung des deutschen Volkes?

6449 **Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.**

TIVOLI
Lichtspiele

Neudorfstrasse Nr. 35
(Restaurationsbetrieb).

Eröffnung Freitag, 6. Dezember,
nachmittag 5 Uhr.

Festvorstellung abend 8 Uhr.

6464 **Musikalischer Prolog,**
vorgetragen von

Frau Betty Will.

Siegreich

dringt die deutsche Nähmaschinen-Industrie auf dem Weltmarkt vor!

Ueber fünfzigtausend Arbeiter finden in ihr Beschäftigung

Ueber 1½ Millionen Nähmaschinen

werden jährlich von ihr erzeugt. **Deutsche Nähmaschinen** werden nach allen Ländern der Welt geliefert, sie sind dem ausländischen Fabrikat an Leistungsfähigkeit und gediegener Ausführung **bei weitem überlegen** und sind somit

unerreicht in Qualität und Ausführung

Deutsche Hausfrauen, deutsche Handwerker, deutsche Schulen u. Behörden berücksichtigt beim Einkauf einer Nähmaschine stets

das solide deutsche Fabrikat 5244

Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten
Verein Deutscher Nähmaschinen-Händler e. V.

Pfänder-Auktion
den 12. Dezember. Langner, Lohestraße 39, Pfandleih-Institut.

Köchinnen
Allein- Stuben- Kinder- } **Mädchen**
sucht 5683/2

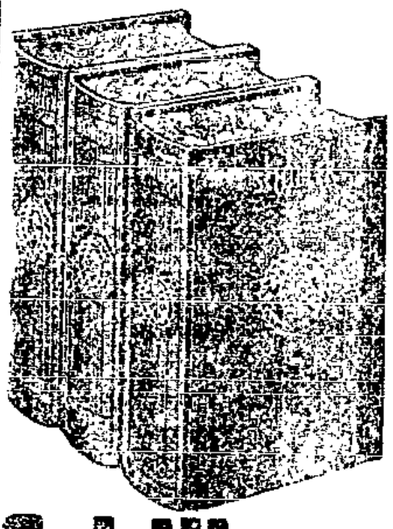
Städt. Hausfrauen-Verein
zu Breslau
Stellenvermittlung für Hausangestellte
Altbüsserohle 16/20,
Junkernst. 41/43 (dicht a. Christophoriplatz)
Telephon 3192.
Vermittelungs-Gebühr 50 Pfg.

Kaufe gebr. Schränke, Komd., Bettst., Sofas, ganze Stuben-Einricht. geg. fol. zahlg. Bezell. briefl. auch mündl. Wahler, Gartenstraße 36 und Friedrichstraße 53. 6447

6459 **Winterüberzieher** für starke Figuren billig zu verkaufen. Lohestraße 39, Pfandleih-Institut.

Verkauf gebraucht. Möbel Schrk. v. 6 Mk., Bettstell. 3 Mk., Komd. 8 Mk., Sofas, gz. Stuben-Einrichtungen von 30, 50, 70 Mk. an. Gartenstraße 36 u. Friedrichstr 53a. 6446

Ratenzahlung
wöchentlich 50 Pf.



Schillers Werke
herausgegeben von MEHRING
3 elegante Leinenbände
Preis 4 Mark
Bestellungen nimmt unser Zeitungsbote entgegen.

Schneider 6458
auf prima Röcke für Lager und Maß werden gesucht. — Es bietet sich Gesellen, die sich selbständig machen wollen, beste Gelegenheit zu dauernder Beschäftigung.
Gebr. Lippmann & Cohn, Karlstr. 30.

Schneider 6459
auf Sacces für mittlere und ganz gute Qualitäten, finden dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Lippmann & Cohn, Karlstr. 30.

Praktisches
Geschäftshandbuch
für Handwerker, Gewerbe- und Geschäftstreibende.
Von Gustav Koepper.

Ein zuverlässiger Ratgeber bei Geschäftsvorfällen, sowie schriftlichen Arbeiten und Rechtsangelegenheiten aller Art. Briefmuster für Handel und Gewerbe und den Verkehr mit Behörden und Gerichten.

Das Werk hat Lexikon-Format, 444 Seiten Text, und ist sehr solid und elegant gebunden.

Preis 3.00 Mk.

Nach Auswärts: I. Zone 26 Pf., II. Zone 50 Pf. Porto

Zu beziehen durch die
Expedition und die Kolporteure.

In freien Stunden, Heft 10 Pfg.

Illustrierter
Neue Weltkalender 1913

mit einem Bild in Vierfarbendruck und vier Vollbildern auf Kunstdruckpapier.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die
Expedition und die Kolporteure.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Kanarienfahrradhut, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ebendaselbst 15 Kanarienhähne, Stamm Seifert, von 8—12 Mk. Weibchen 1.75. Tausche auch gegen alles nützliche, inbes. Fahrrad. Auch auswärts. Josef Rittau, Zabrze O.-S., Sosnitzastraße 25. 6443

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 6. 6410

Schülergeige zu verkaufen bei Hanke, Oelsnerstraße 1, VI. 6451

Strickmaschine, gut erhalten, zu verkaufen. Berger, Schießwerderpl. 6, VI. 6452

Arbeitsmarkt

Händler für Raubreif-Artikel gesucht. Rosenstraße 15, 1. Etage links. 6450

Handnähterin kann sich sofort melden. Radatzky, Bohrauerstraße 27. 6449

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen. Außerdem gibt man zur Unterstützung der „Volkswacht" kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche, Arbeitsgesuche, Arbeitergesuche und dergl. in den „Kleinen Anzeiger" der „Volkswacht".

Durch alles dies wird die „Volkswacht"

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung. Mittwoch, den 4. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Kühn, v. Tirpitz.

Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Innere Politik.

Reichsschatzsekretär **Kühn**: An den Ueberfluß von 1911 reicht 1912 nicht heran. Einen bestimmten Ueberschuß kann ich für dieses Jahr nicht in Aussicht stellen und enthalte mich jeder Prophezeiung. Noch ist ein Abflauen der Hochkonjunktur nicht zu verzeichnen, im Gegenteil, sie ist international geworden. Fast überall zeigen die Einnahmen die erfreuliche Tendenz des Ansteigens. Nur bei der Branntweinsteuer wird eine

Mindereinnahme von etwa 6 Millionen Mark

zu verzeichnen sein. Das Vorgehen der Regierung bei der Finanzierung der Wehrvorlagen in diesem Frühjahr ist vielfach angegriffen worden. Ich brauche darauf nicht nicht näher einzugehen, weil jedenfalls Einigkeit darin besteht, daß eine Besitzsteuer kommen wird. Welche Besitzsteuer, kann ich noch nicht sagen. (Heiterkeit.) Jedenfalls kommt nur eine allgemeine Steuer, eine Vermögens — oder eine Erbschaftssteuer in Frage. Das Ergebnis der Beratungen der Regierungen über die Besitzsteuerfrage wird vorgelegt werden können, bevor die Herren aus den Weihnachtsferien zurückkehren. Der neue 3 Milliarden-Etat kann sich an Solidität mit seinen Vorgängern messen. (Zuruf b. d. Soz.; [illegible] viel sagen.) Der Anleihebedarf wird mit 33 oder bei etwas anderer Berechnung mit 40 Millionen hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Nur dann könnte mit Schein von Recht behauptet werden, von einer wirklichen Schuldentilgung könne nicht gesprochen werden, wenn neue Anleihen aufgenommen würden, sobald diese Anleihen zu nichtwerbenden Zwecken verwendet würden. Redner geht dann auf die Etats der einzelnen Ressorts ein. Für die Veteranenfürsorge sind erhöhte Mittel eingesetzt. (Bravo!) Die Schutzgebiete werden auch in diesem Jahre die Kosten ihrer Zivilverwaltung selbst aufbringen. Die Finanzlage des Reiches zeigt alle Zeichen der Gesundung.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Die Zensur, die wir dem Herrn Schatzsekretär ausstellen müssen, lautet: Fleiß recht gut, Leistungen ganz ungenügend. (Heiterkeit.) 1642 Millionen, 28 Millionen mehr als im Vorjahre, fließen aus den Zöllen und Steuern. Gerade bei den Posten sind die Erträgnisse höher, die die breiten Massen des Volkes belasten, so bei der Zuckersteuer und der Brausteuer. Dagegen stehen die Abgaben still, oder gehen zurück, die hauptsächlich die wohlhabenden Schichten treffen. (Hört, hört! bei den Soz.) Das Gesamtergebnis ist, der verhältnismäßige Anteil, den die besitzlosen Massen an den Leistungen des Reiches getragen haben, hat sich noch weiter erhöht. (Hört, hört! bei den Soz.) Nun ist uns zur Verbesserung dieses Mißverhältnisses eine Besitzsteuer gleichsam als Weihnachtsgeschenk versprochen worden. Warum sagt die Regierung uns nicht, wie das Ding aussehen soll, warum wird das Ei nicht endlich einmal gelegt und nur immer gegackert? (Heiterkeit.) Wir fürchten, daß vielleicht auch diesmal wieder unter der Flagge einer Besitzsteuer Abgaben eingeschmuggelt werden, die von den breiten Massen getragen werden müssen. (Sehr wahr bei den Soz.) Der Schatzsekretär hat daran erinnert, daß wir jetzt eine Art zehnjähriges Jubiläum der denkbar schlimmsten deutschen Schuldenwirtschaft feiern. Wenn er dies Jubiläum mit guten Vorsätzen für die Zukunft begehen will, so muß ich ihm sagen, daß bisher

seine Taten gegen seine Worte sprechen.

Zur Feier dieses Jubiläums marschieren wir in die 6. Milliarde der Reichsschuld hinein, (Hört, hört! bei den Soz.) und auch der vorgelegte Etat bringt wieder eine Erhöhung der Reichsschuld. Nun sagt der Schatzsekretär, der Fehlbetrag sei nur klein, er betrage nur 33,4 Millionen. Aber dieser Fehlbetrag gleicht dem Torgespenst, das vom Kätzlein zum Elefanten wird, wenn man es genauer betrachtet. Hinzuzuzählen sind zunächst 81,7 Millionen für angebliche Schuldentilgung, wofür keine Deckung vorgesehen ist, dann aber werden aus den Ueberschüssen des Jahres 1911 183 Millionen Mark verwendet, um die Anforderungen dieses Etats zu decken. Es ergibt sich somit, daß mehr als 300 Millionen Mark Ausgaben dieses Etats ungedeckt sind. 3 Jahre nach der vielgerühmten Reichsfinanzreform stehen wir also mittendrin in der schönsten Schuldenwirtschaft. Und besser wird es nicht werden. Wieder wird zur Abwechselung einmal eine Militärvorlage und einmal eine Steuervorlage kommen. Schon hören wir von einem Nachtragsetat, der eine Luftflotte bringen soll. Für Militär- und Marinezwecke werden mit Einschluß der Kolonialausgaben 1861 Millionen Mark gefordert. Da die Nettoeinnahmen des Reiches 1820 Millionen betragen, haben wir das glorreiche Ergebnis, daß aus den Reichseinnahmen nicht einmal die Militärausgaben gedeckt werden können. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Steigerung der Heeresausgaben beträgt 57 Millionen Mark. Das ist genau soviel, wie die sozialpolitischen Ausgaben auf Grund der Reichsversicherungsordnung ausmachen. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Davon sind für die Hinterbliebenen-Versicherung bereitgestellt 1.950.000 Mark. Diese bescheidene Ziffer bitte ich zu vergleichen mit dem gewaltigen Getöse, das bei den letzten Wahlen von der Hinterbliebenenversicherung gemacht wurde. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist an sich etwas Großes, daß das Reich die Verpflichtung anerkennt, auch für die Witwen und Kinder der Arbeiter zu sorgen. Heißt es aber nicht

die Not verspotten,

wenn man bei solchen Ausgaben von einer Hinterbliebenen-Versicherung spricht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Unsere Sache wird es sein, durch den Ausbau der Hinterbliebenenversicherung dafür zu sorgen, daß sie aus einem Schein zur Wahrheit wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Durch die endlich durchgesetzte Einheitlichkeit des Zulagewesens ist etwas über eine Million erspart worden, ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts der vielen Millionen, die für das Heer ausgegeben werden. Aus den toten Zahlen des Etats spricht für jeden, der lesen will, daß die breite Masse, die von der eigenen Arbeit leben muß, zwar die Hauptlasten des Reichs zu tragen hat, daß aber zu ihrem Besten nur ein verschwindend kleiner Teil dieser Milliarden verwendet wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Besitzlosen bleiben nach wie vor zur Verbesserung ihrer Lage im wesentlichen auf ihre eigene Kraft angewiesen, also vor allem auf ihre Organisationen. Man hört nicht gern, daß die Massen der Arbeiter die Mittel aufbringen, man spricht lieber von der Industrie und dem Gewerbe. Aber könnten die Erfolge der Industrie erzielt werden, wenn nicht Millionen Organisierter, sondern Millionen stumpfsinniger Unorganisierter in ihr tätig wären, wenn nicht selbständige Gewerkschaftler hinter den Unternehmern stünden, sondern ein

Heer von gelben Knechten?

(Sehr gut! bei den Soz.) Wir renommieren nicht gern mit dem Wort „national", aber wir dürfen doch behaupten, für die Zukunft der Nation ist die kleinste Gewerkschaft wichtiger als alle Mehr- und Kriegervereine zusammen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Tut der Reichskanzler irgend etwas, um diese Selbsthilfe der Arbeiterschaft zu fördern? Nein, er sieht ruhig zu, wie die Scharfmacher und Großindustriellen durch schwarze Listen, durch einseitige Arbeitsnachweise offen und schamlos Jahr für Jahr Hunderttausende von Arbeitern brotlos machen. Arbeiter und Angestellte! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Heute denkt die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes über das Koalitionsrecht so, daß man es für eine Unanständigkeit, für eine Ehrlosigkeit ansieht, wenn ein Unternehmer seine wirtschaftliche Ueberlegenheit dazu mißbraucht, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu nehmen. Aber wie kann man hier Hilfe von einer Regierung erwarten, die nicht einmal das Reichsvereinsgesetz durchzuführen vermag. Es besteht eine förmliche Polizeiwissenschaft mit dem Ziele, das alte Unrecht der früheren Vereinszustände hereinzuschmuggeln an die Stelle des neuen Reichsvereinsrechtes. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Irgend eine Polizeiseele ist sogar schon auf die Idee gekommen, wegen der Maul- und Klauenseuche eine Arbeiterversammlung zu verbieten. Das Oberverwaltungsgericht hat diese Verfügung zwar aufgehoben, aber die Polizei kümmert sich auf direkte Aufforderung der Vorgesetzten um gerichtliche Entscheidungen überhaupt nicht. Nicht einmal der Militärboykott, von dem doch auch der Mittelstand nichts wissen will, ist beseitigt. Wenn eine Reichsbehörde, die vom Geld der Arbeiter lebt, sich das Recht hernimmt, die Lokale förmlich für verpestet zu erklären, in denen sozialdemokratische Versammlungen stattfinden, so ist das eine

unerhörte Gewalttätigkeit,

die das deutsche Volk sich nicht gefallen läßt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist ganz folgerichtig, daß die Reichsregierung auch für den neuesten Akt der Selbsthilfe der deutschen Arbeiter nichts übrig hat, für ihren Versuch, durch eine Aktiengesellschaft „Volksfürsorge" der Ausbeutung ein Ende zu machen, die seit Jahren die sogenannten Volksversicherungen betreiben. Die Volksversicherung „Viktoria" und „Friedrich-Wilhelm" haben in drei Jahren mehr als 660 000 Verfallpolicen gehabt. Was heißt das? Irgend ein Arbeiter tritt in diese Volksversicherung ein. Auch in guten Jahren ist das Einkommen des Arbeiters unsicher, wie erst in der Krise? Nach ein paar Monaten wird der Mann krank oder verliert seine Arbeit. Er kann die Prämie nicht weiter bezahlen. Dann verfällt das, was er gezahlt hat, der Versicherungsgesellschaft. In drei Jahren sind 660 000 solcher Fälle vorgekommen, und von diesem

Blutgeld ärmster Arbeit

bezahlt die „Viktoria" 780.000 Mark jährlich an ihren Direktor. (Hört, hört! b. d. Soz.) Derartige Dinge sind einfach empörend. Mit 39 bis 40 Prozent verzinst diese Versicherung das Kapital, und da meine ich, das Geld deutscher Arbeiter ist zu gut, als daß es für solche Zwecke verwendet wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Mit Freuden sollte es die Regierung begrüßen, wenn die Arbeiterorganisationen auf diesem Gebiete eine Pflicht erfüllen, die die Regierung erfüllen müßte. (Sehr gut! b. d. Soz.) Seit Jahrzehnten bestehen diese Mißstände, und niemand hat sich darum gekümmert, was aus den Arbeiterpfennigen wird. In dem Augenblick aber, wo die Selbsthilfe einsetzt, da erwacht die Reichsregierung aus ihrem langen Schlaf und macht die großen Lebensversicherungsgesellschaften mobil gegen die Selbsthilfe der Arbeiter. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Auch was immer in Deutschland an Fürsorge für die Massen geschah, entsprang der Arbeit unserer Organisation. Wer hat sich um die Großstadtjugend gekümmert, um die Hunderttausende armer Lehrlinge, die in den Großstädten aufsichtslos, schutzlos und freudlos leben. Da kamen erst die Sozialdemokraten mit ihren Jugendorganisationen und hintennach kann der Krähwinkler Landsturm der Regierung. Ueberall tritt man den Arbeitern entgegen, wenn sie von der Selbsthilfe Gebrauch machen. So ist jetzt die „Freie Volksbühne" in Berlin unter Aufsicht und Zensur gestellt worden. Ihr wurde die Aufführung des Werkes von Rosenow „Die im Schatten leben" verboten, und der Oberpräsident rechtfertigte das Verbot mit der Behauptung, daß die Schilderung des Bergarbeiterlosses

in dem Drama aufreizend sei,

weil sie auf einer Verfälschung des bestehenden gesetzlichen Zustandes beruhe. Der Dichter habe bei der Schilderung des Loses eines armen Invaliden die Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 19. Juli 1906 nicht berücksichtigt, wonach der arme Invalide berechtigt war, Knappschaftsunterstützungen zu beziehen. (Heiterkeit). Nun hätte Rosenow dieses Gesetz ja gern berücksichtigt, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, schon 1904 zu sterben. (Große Heiterkeit.) Der Dichter wollte sein Stück in den achtziger Jahren zu einer Zeit spielen lassen, wo es weder die Arbeiterversicherungsgesetze, noch eine Arbeiterbewegung gab. Nach der Logik des Potsdamer Oberpräsidenten müßten wir auch ein Verbot der „Weber" bekommen, weil Hauptmann verabsäumt hat, in seinem Drama die Arbeiterschutzgesetze gebührend zu berücksichtigen. (Erneute Heiterkeit). Strebsamen Oberpräsidenten eröffnet sich hier ein weites Feld der Tätigkeit.

Diese kleinen und kleinlichen Maßnahmen genügen den Unternehmern aber noch nicht. Sie wollen durch einen einzigen großen, vernichtenden Schlag die Arbeiterorganisationen treffen. Diesen Plan maskieren sie mit dem Wort: „Schutz der Arbeitswilligen". Zwar haben im letzten Frühjahr für den Antrag der Konservativen auf Schutz der Arbeitswilligen außer diesen nur ein paar Alt- oder Falschnationalliberale (Heiterk.) gestimmt. Wir lassen uns aber nicht in Sicherheit wiegen. Die Behauptung, daß in Deutschland die Arbeitswilligen nicht genügend geschützt seien, ist eine

ganz frivole Entstellung der Wahrheit.

(Lebh. Zustimm. b. d. Soz.) Wenn Ihnen der Einfall käme, außerhalb des Hauses irgend einen mächtigen Mann, den Reichskanzler, Herrn v. Heydebrand, Herrn Erzberger (Heiterk.) zu beleidigen, so kann der Richter, wenn er will, Sie mit einer Geldstrafe von 3 Mark bedenken; wenn aber ein Arbeiter in einer Lohnbewegung einen Streikbrecher „Streikbrecher" nennt, dann muß der Richter den Mann ins Gefängnis werfen. Denken Sie an das Beispiel größten Stils, das wir bei der letzten Bergarbeiterbewegung erlebt haben. Mehr als 3000 Anklagen wurden dort erhoben, und Arbeiter kamen für ein Pfui! auf 1 bis 2 Monate ins Gefängnis. Selbst der „Reichsbote" hat erklärt, daß angesichts dieser Urteile der Ruf nach einer Verschärfung der Strafen für Streikvergehen verstummen müsse. (Hört, hört!) Ich verlese Ihnen folgenden Satz: „Der deutsche Arbeiter, der den Beitritt versagt, dem gebührt ein Pfui." Das ist doch gewiß eine scharfe Beleidigung von Arbeitswilligen. Ich habe aber an einer Stelle falsch gelesen, es heißt nicht „der deutsche Arbeiter", sondern „der deutsche Brenner" und der Artikel stammt aus der den Herren von der Rechten nicht unbekannten Agrarkorrespondenz und richtet sich gegen die Außenseiter beim Spiritusring. (Hört, hört! bei den Soz.) Hier hat ein akademisch gebildeter Mann in aller Ruhe einen Artikel im Interesse des erhöhten Profits der Brennereien geschrieben. Bei den Arbeitern aber, die in der Hitze des Gefechts einen ähnlichen scharfen Ausdruck gegen Streikbrecher brauchen, handelt es sich um einen Kampf für ihre Existenz. Der Reichskanzler soll die Erklärung abgeben, daß er nicht bloß ein

Ausnahmegesetz zum Schutz der Arbeitswilligen ablehnt

sondern daß er Bestimmungen mit dieser Tendenz auch nicht in die neue Strafgesetznovelle hineinarbeiten will. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Gewaltig schwillt die Macht des Kapitals an. Auch der Regierung beginnt es zu dämmern, und so hat sie den schwachen Versuch gemacht, sich gegen die Uebermacht des Kohlensyndikats zu wehren. Er ist ihr aber nicht gut bekommen. Die Kohlengewaltigen sind mit den Ministern recht gröblich umgegangen, sodaß die Gründung eines Schutzverbandes von Ministern gegen solche Angriffe nur eine Frage der Zeit ist. (Heiterkeit.) Vielleicht lernt aber der Reichskanzler aus dieser Behandlung der Minister, wie die Grubenherren erst mit ihren Angestellten und Arbeitern umgehen müssen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wenn die Regierung ernstlich gegen die Uebermacht der großen Herren was tun wollte, so gibt es nur eine würdige und treffende Antwort: der Uebergang zu einer entschlossenen energischen Sozialpolitik. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Diese energische Weiterführung müssen wir namentlich auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge fordern. In den Flitterwochen seines Eifers hat der neue Reichstag beschlossen, die Regierung hier vorwärts zu treiben. Jetzt aber sehen wir, wie die Regierung die alte Kompetenzfrage hier wieder hervorholt, und wie die Einzelstaaten und die Reichsregierung einander den Ball der Wohnungsfürsorge zuwerfen. Die Konservativen wollen die Landesgesetzgebung, um die Wohnungsfürsorge auf die Großstädte zu beschränken; aber auch in den Kleinstädten und in den kleinen Gemeinden bestehen

dauernde Mißstände auf dem Gebiete der Wohnungsfrage.

So sehen wir auch hier wieder, daß alle kleinen Einzelfragen in die große Frage des preußischen Wahlrechts münden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Neben der preußischen besteht die kleinere reussische Wahlrechtsfrage. Reuß will durch die Einführung eines Fünfklassenwahlrechts die Arbeiter entrechten. Dazu scheinen die bürgerlichen Parteien entschlossen zu sein, und zu dieser bürgerlichen Mehrheit für den

Verfassungsraub

sollen auch zwei oder drei Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei gehören. Ich kann mir nicht denken, daß diese Partei ihren Wahlrechtskampf damit beginnen will, daß sie dort, wo sie Einfluß hat, zu einer Beschränkung des Wahlrechts die Hand bietet. (Zuruf bei der Fortschr. Volksp.) Es würde mich freuen, wenn die Zeitungen falsch darüber berichtet haben.

So müssen wir Schritt für Schritt uns den Boden für den Aufstieg der Arbeitermasse erst erkämpfen, und da gibt es eine große Partei, die die Massen von ihren dringlichsten Aufgaben abzulenken sucht. Ich spreche vom Zentrum. Während Millionen von Arbeitern gegen den Krieg demonstrieren, rief das Zentrum Massenversammlungen in der Jesuitenfrage ein. Vielleicht kommen auch noch Straßendemonstrationen. Der Bundesrat hat bekanntlich über die Auslegung des Jesuitengesetzes entschieden. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß, da nun einmal das Jesuitengesetz besteht, ich unter dieser Voraussetzung die Entscheidung des Bundesrates für sehr erfreulich halte. (Hört, hört! im Zentrum. Es geht eben nicht an, durch eine bayerische Verordnung ein Reichsgesetz einfach aus der Welt zu schaffen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was heute beim Jesuitengesetz geschieht, kann morgen beim Koalitionsgesetz geschehen. Wir halten diesen Ausgang der Sache für eine schwere moralische und politische Niederlage des Ministeriums Hertling. Herr v. Hertling sollte als Ritter Georg gegen den Drachen des Umsturzes vorgehen, und seine erste Tat als Minister war: er beging den

Umsturz gegen die Gesetzlichkeit.

(Sehr gut! und Heiterkeit bei den Soz.) Selbstverständlich haben wir, und das erkläre ich im Namen meiner Fraktion, nach wie vor immer noch keine Angst vor den Jesuiten, sind wir nach wie vor bereit, für die Aufhebung des dort bestehenden Gesetzes zu stimmen. Ich freue mich auf den Augenblick, wo Sie (zum Zentrum), aus den Händen der Sozialdemokraten die Aufhebung des Ausnahmegesetzes empfangen werden in dem Augenblick, wo Sie in Bayern gegen uns Ausnahmegesetze und Ausnahmepraxis machen.

Das Zentrum droht jetzt mit Opposition, und seine Blätter richten Angriffe gegen eine hohe Dame aus dem Hohenzollernhause, wie sie seit den Zeiten Bismarcks nicht mehr da waren. Aber ich glaube nicht an diese Opposition. Drei Jahre lang hat das Zentrum als Regierungstruppe exerziert, es ist gar nicht mehr fähig, auch wenn es wollte, als Freischärler in der Opposition zu stehen. (Zurufe i. Zentr.: Abwarten!) Auch gegen Herrn v. Heeringen, der in der Duellfrage Sie (zum Zentrum) verletzte, haben Sie nichts ernstliches unternommen. Wir Sozialdemokraten sind die einzigen, die auch durch die

Tat den Willen zur Opposition ausdrücken.

Gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes werden wahrscheinlich nur die Nationalliberalen stimmen. Warum, verstehe ich nicht. Wie kann man gegen die Jesuiten stimmen, wenn man draußen die Politik der Jesuiten macht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Gefahr für unsere Entwicklung sind nicht die Jesuiten, sondern der Klerikalismus als politische Erscheinung. Der Plan ist klar: Norddeutschland soll von den Konservativen regiert werden mit klerikaler Hilfe, und der Süden vom Zentrum mit konservativer Hilfe. Die politische Karte Deutschlands soll im Norden blau sein mit schwarzen Tupfen, und im Süden schwarz mit blauen Tupfen. (Dtkt. und Sehr gut! b. d. Soz.) Den Klerikalismus bekämpft man nicht mit Polizeigesetzen, sondern durch eine ehrliche, demokratische Politik. (Sehr richtig! links.)

In diesem Jahre ist das 50-jährige Jubiläum des großen nationalen Schützenfestes in Frankfurt a. M. gefeiert worden. Vor 50 Jahren war der Redner des deutschen Bürgertums Schultze-Delitzsch. Er rief dort: „Alle politische Wiedergeburt muß aus dem Schoße des Volkes selbst hervorgehen." (Hört! Hört! b. d. Soz.) Und wer war jetzt der Sprecher des fortgeschrittenen deutschen Bürgertums? Prinz Heinrich von Hohenzollern, und sein Spruch lautete: Trumpf für unser Bürgertum ist heute der Gehorsam, und kein Mann hat ihm widersprochen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn wir so das Bürgertum erstarrt und müde sehen, dann ist es unsere Aufgabe, die junge Kraft der Arbeiterklasse zu organisieren. Wir wollen nicht Gehorsam, wir wollen Rebellentrotz, wir wollen die Arbeiterklasse weiter führen auf ihrem Wege zum Siege gegen Klerikalismus, gegen Konservative, gegen Ausbeutung, für Freiheit, für Demokratie und Sozialismus! (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Zentrum):

Wenn Herr Frank für Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen wird, bin ich ihm dankbar und verzeihe ihm seine Bosheit. (Große Heiterkeit.) Die Auslegung des Jesuitengesetzes durch den Bundesrat bildet einen Rückschritt selbst gegenüber den Verhältnissen in Preußen. Die Jesuiten werden ihren Leidensweg weiter gehen und auch im Ausland ihr Deutschtum bewahren, und deutsche Interessen vertreten. Aber das Reich legt eine schwere Schuld auf sich, (lebh. Zust. i. Ztr.); wir werden diese Schuld abzuwälzen suchen, und die Aufhebung des Jesuitengesetzes beantragen. Im Namen meiner Partei erkläre ich:

„Das Gesetz vom 4. Juli 1872 betr. den Orden der Gesellschaft Jesu enthält einen Angriff gegen die katholische Kirche und die staatsbürgerlichen Rechte der Katholiken. Der Bundes-

rat hat die in den Ausnahmegesetzen gegen den Orden der Gesellschaft Jesu liegenden Eingriffe in die bürgerliche und kirchliche Freiheit verschärft. Unter diesen Umständen können wir zu Reichskanzler und Bundesrat das Vertrauen nicht haben, daß die Bedürfnisse der Katholiken im Deutschen Reiche bei ihnen eine gerechte Behandlung finden. Wir werden unser Verhalten dem entsprechend einrichten."

(Lebh. anhaltender Beifall im Zentrum.)

Reichskanzler **Dr. von Bethmann-Hollweg:**

Herr Spahn hat von der tiefen Erregung gesprochen, in die das katholische Volk durch den letzten Bundesratsbeschluß versetzt worden sei. Gewiß sind seit Jahrhunderten religiöse Streitigkeiten verhängnisvolle und vielfach blutige Kapitel der deutschen Geschichte gewesen. Das vergißt ein Volk wie das deutsche nicht. Aber die Wogen gehen auf beiden Seiten hoch, denn auch auf evangelischer Seite sind zahlreiche Aeußerungen laut geworden, welche der ernsten Besorgnis vor der Zurückkunft des Ordens Jesu Ausdruck geben. Wir sollten uns in dieser Frage von der Erregung der Gemüter möglichst freihalten. Schikanöse Praktiken bei der Handhabung des Jesuitengesetzes sind nicht angewendet worden, darüber werden sich die Katholiken auch klar sein. Das war im Interesse des konfessionellen Friedens nur zu begrüßen. Reichskanzler und Bundesrat hatten keinen Anlaß, an diesem Zustand zu rütteln. Dann kam der bayerische Erlaß, der uns nötigte, uns erneut mit der Ausführung des Jesuitengesetzes zu befassen. Das muß ich gegenüber den erregten Klagen in katholischen Kreisen ausdrücklich vor dem Lande feststellen. (Sehr richtig!) Damit identifiziere ich mich in keiner Weise mit den Vorwürfen, die in der Oeffentlichkeit gegen die bayerische Regierung erhoben worden und, als hätten sie sich gegen das Reich auflehnen wollen. Daran kann niemand denken, der weiß, mit welcher Peinlichkeit und über alle kleinen Sonderinteressen erhabenen Bundestreue Bayern zum Reiche steht. (Bravo rechts.) Was hat nun der Bundesrat beschlossen? Hat er etwa das Jesuitengesetz geschaffen? das besteht ja seit 40 Jahren. Nur dann würde ich die über alles Maß hinausgehende Erregung der katholischen Presse verstehen. Aber der Bundesrat hat nur die bestehende Praxis der Ausführung des Gesetzes modifiziert. Herr Spahn behauptete allerdings, es bedeute eine Verschlimmerung des bestehenden Zustandes. (Sehr richtig! im Zentr.) Es ist aber nicht die Absicht des Bundesrats, den Gegenstand materiell irgendwie neu zu ordnen, mit dem er sich ohne das Vorgehen Bayerns ja garnicht beschäftigt hätte. Wenn Herr Spahn nun in seiner Erklärung der Regierung das Vertrauen gekündigt hat, und wenn Sie (zum Zentr.) darnach Ihr gesamtes politisches Verhalten einrichten wollen, so bedeutet das nichts anderes, als daß Sie

die Jesuitenfrage zum Eckstein Ihres politischen Programms machen.

(Sehr richtig! b. d. Natl.). Aber neben den 24 Millionen Katholiken leben doch 40 Millionen Evangelische in Deutschland, die sich seit jeher gegen die Tätigkeit der Jesuiten sehr heftig gewandt haben. (Sehr richtig! rechts.) Die streitbare Tätigkeit der Jesuiten auf allen Gebieten, ihr internationaler Charakter, ihr Widerstreben gegen die Bildung des modernen Staatsgedankens, haben den Orden wiederholt nicht nur in protestantischen, sondern auch in rein katholischen Ländern mit den Regierungen in Widerspruch gebracht (Lebh. sehr richtig!) Möge uns das Geschick vor der Wiederkehr von Zuständen bewahren, in denen um des Glaubens willen die Glieder des Volkes einander entfremdet wurden. Diejenigen, die jetzt den Katholiken Deutschlands den Bundesratsbeschluß als die Wiedereröffnung des Kulturkampfes darstellen, laden eine schwere und verhängnisvolle Verantwortung auf sich. (Lebh. Zustimm. rechts und bei den Natl.)

Abg. Graf **Westarp** (kons.):

Wir können uns der Kritik des Abg. Spahn gegen den Bundesratsbeschluß nicht anschließen. Eine Verschärfung der bestehenden Praxis wünschen auch wir nicht. Der Etat gibt uns ein gutes Bild einer geordneten Finanzwirtschaft. Das ist eine Folge der Finanzreform von 1909 (Sehr richtig! rechts, Lachen links). Die Wiedereinsetzung der Ostmarkenzulage begrüßen wir. Unsere Stellung zu der angekündigten Besitzsteuer behalten wir uns vollständig vor, vor allem auch darüber, ob überhaupt eine neue steuerliche Belastung des Volkes notwendig ist. Die solide Gestaltung des Etats ist besonders in dieser ernsten Zeit erfreulich, wo es gilt, ohne nervöse Unruhe mit klarem Blick den Verhältnissen ins Auge sehen und ruhig und entschlossen das nötige zu tun. (Bravo! rechts.) — Die Weiterberatung wird hierauf vertagt auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß: 5¾ Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Gemeindewahlen. Bei den diesjährigen Gemeinderatswahlen im zum großen Teil rein ländlichen Fürstentum Lübeck (zum Großherzogtum Oldenburg gehörig) schnitt die Sozialdemokratie gut ab. Trotz der skrupellosen Agitation der Gegner gelang es uns, in Rensefeld und Stockelsdorf die sozialdemokratische Mehrheit im Gemeinderat zu behaupten. In Rensefeld sitzen sieben und in Stockelsdorf acht Sozialdemokraten von zwölf Gemeinderatsmitgliedern im Gemeinderat. In der Landgemeinde Eutin wurden drei, in Ahrensbök zwei und in Malente, Ost-Ratekau und West-Ratekau je ein Genosse neu gewählt. Insgesamt sitzen jetzt im Fürstentum Lübeck 25 Sozialdemokraten in den Gemeinderäten.

Die diesjährigen Stadtverordnetenstichwahlen in Frankfurt a. M. endeten dagegen am Dienstag mit einer Niederlage der Sozialdemokratie. Dem vereinigten Ansturm der Gegner ist es gelungen, uns aus der Stichwahl herauszudrängen. Die freisinnige Volkspartei hat für die nächstjährigen Wahlen mit dem Zentrum eine Abmachung getroffen. Vom Januar 1913 ab setzt sich die Stadtverordneten-Versammlung, die aus 71 Mitgliedern besteht, wie folgt zusammen: 32 Fortschrittler, 23 Sozialdemokraten, 12 Nationalliberale, 3 Mittelständler und 1 Zentrum.

Fortschritte der holländischen Arbeiterbewegung. Nach den Mitteilungen des Arbeits-Jahrbuchs stieg die Zahl der Zweigvereine der Sozialdemokratischen Partei von Ende Juni 1911 bis dahin 1912 von 253 auf 272, die der Mitglieder von 11 238 auf 14 154, d. i. um 26 Prozent. Das Tageblatt „Het Volk" vermehrte seine Abonnenten um rund 5000 und erscheint jetzt in einer Auflage von 25 000. Die Frauen-Wochenzeitung hat eine Auflage von 5200. Der Kammer gehören 7, den Gemeindevertretungen 180 Genossen an. Von den nächstjährigen Kammerwahlen erwartet man, entsprechend dem Wachstum der Bewegung, eine Zunahme.

Auch die Gewerkschaftsbewegung erfreut sich kräftigen Wachstums. Die Mitgliederzahl der dem Niederländischen Gewerkschaftsverband angeschlossenen Organisationen stieg vom 1. Oktober 1911—1912 von 48 861 auf 56 313. Dazu kommt eine Reihe Organisationen, die nur gelegentlich mit den anderen zusammenwirken. Die stärkste und bestorganisierte Gewerkschaft ist die der Diamantarbeiter, die mit ihren 9 865 Mitgliedern an der Spitze der angeschlossenen steht. Das syndikalistische Nationale Arbeitersekretariat mustert noch 6180 Anhänger, während in katholischen Arbeitervereinen 38 848 Arbeiter „organisiert" sind. Insgesamt zählte man 169 144 mehr oder minder gewerkschaftlich Organisierte, ein Viertel davon allein in Amsterdam.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Dezember.

Lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Wie schon gestern kurz berichtet, verhandelte am Mittwoch das Breslauer Schwurgericht gegen den Handlungsgehilfen Richard Bermuske, dem die Anklage zur Last legte, in der Nacht zum 6. Oktober 1912 den Kaufmannslehrling Willy Scholz vorsätzlich getötet zu haben. Außerdem hat der Angeklagte den Geldschrank des Kaufmanns Simon erbrochen und daraus 400 Mark gestohlen.

Der 20jährige Angeklagte gab das Verbrechen an dem Lehrling zu, bestritt aber, vorsätzlich und mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß Bermuske den Einbruch anfangs mit dem Handlungsgehilfen Gasse ausführen wollte, der das Simonsche Geschäft genau kannte, weil er früher dort in Stellung war. Da Gasse aber unerwartet erkrankte schob der Angeklagte die Ausführung der Tat nicht weiter auf und ging allein an die Ausführung des Einbruchs. Dazu kaufte er sich einen Lötkolben und eine Lötlampe (Stichflamme). Bermuske hat genau gewußt, daß der Lehrling in einem Zimmer hinter dem Laden schlief. Er klopfte an jenem Sonnabend Abend nach Geschäftsschluß zwischen 9 und 10 Uhr an die Hintertür des Ladens und begehrte Einlaß. Der Lehrling Scholz hat bereitwilligst und ahnungslos geöffnet und den Angeklagten eintreten lassen, der nun versuchte, den Lehrling als geheimen Mitwisser des Einbruchs zu bestimmen, wofür er auch einen Teil der Geldschrankbeute bekommen sollte. Der Lehrling habe auf dem Bett sitzend, ruhig sein Abendbrot verzehrt, während Bermuske sein „Schränkzeug" (Einbrecherhandwerkszeug) zurechtlegte. Plötzlich knarrte draußen die Haustüre und im selben Augenblick stieß der Lehrling laute Hilferufe aus. Erst jetzt begann das Furchtbarste. Bermuske erhob den Lötkolben und schlug damit unbarmherzig und wuchtig auf den Kopf des Lehrlings. Dann wurde es still im Zimmer. Der Verbrecher legte den lautlosen Knaben auf sein Bett und deckte ihn zu. Bermuske suchte darauf nach einer Zange. Nach einer Weile hat der Lehrling nochmals den Kopf in die Höhe gehoben und flehentlich gerufen: „Herr Simon! Herr Simon!" Der Unmensch ergriff noch einmal den Lötkolben, um den Schwerverletzten durch weitere Schläge auf den Kopf völlig zum Schweigen zu bringen. Nachdem dies geschehen war, hat ihn Bermuske wieder zugedeckt.

Der Angeklagte erklärte vor den Geschworenen, er habe nur beabsichtigt den Lehrling zu betäuben, während er früher zugegeben hatte, er habe ihn „kalt machen" wollen. Auf Anordnung des Vorsitzenden wurde dem Angeklagten ein Gipsabdruck des Schädels des Erschlagenen gezeigt, der auf dem Gerichtstische in einem Glasbehälter lag. Bei seinem Anblick tat der Angeklagte scheinbar ganz entsetzt, erzählte dann aber ruhig weiter, wie er den Geldschrank „geknackt" und sich den Inhalt der Ladenkasse angeeignet habe. Bei einem Geräusch im Hausflur sei er furchtbar erschrocken und habe deshalb auf der Schwelle des Ladens seine Notdurft verrichtet. (Das machen bekanntlich alle geschulten Einbrecher einem alten Spitzbubenaberglauben zufolge. D. R.) Als Bermuske das geraubte Geld zu sich gesteckt hatte, zog er sich seinen Ueberzieher an und wartete im Laden bis zum Anbruch des anderen Tages, einem Sonntag. Heimlich verließ er früh, nach Oeffnen der Haustür den Schauplatz der entsetzlichen Tat. Das gebrauchte Werkzeug warf er in die Oder, ging dann in sein Logis und ließ sich von seiner Zimmerwirtin den Morgenkaffee reichen. Der Frau bezahlte er auch die rückständige Miete. Gegen Mittag ging er zum Frühschoppen in die Strehlener Bierhalle. Nachmittags traf er einen Bekannten, den er bat, er möge vorkommenden Falls bezeugen, er (Bermuske) sei am Abend des vorigen Tages mit ihm zusammen in einer Restauration gewesen. Zwei Tage nach der Tat reiste der Angeklagte nach Löwen, um dort zu einem gerichtlichen Termin zu erscheinen, der mit dem geschilderten Verbrechen nicht etwa im Zusammenhang stand. Danach kam Bermuske wieder nach Breslau, reiste aber acht Tage später nach Brieg, wo seine Eltern wohnten, da er merkte, daß die Kriminalpolizei eifrig nach dem Täter fahndete. In Brieg konnte Bermuske von einem Breslauer Kriminalkommissar verhaftet werden.

Der Angeklagte betonte, er sei nicht von vornherein entschlossen gewesen, den Lehrling zu töten. Nach der Vernehmung des Angeklagten beantragten die Verteidiger eine gerichtliche Lokalbesichtigung. Der Antrag wurde vom Vorsitzenden abgelehnt, weil sich sorgfältige Zeichnungen des Tatortes bei den Akten befänden. Die jetzigen Angaben des Angeklagten stehen vielfach im Widerspruch zu den während der Voruntersuchung gemachten Bekundungen. Um 1½ Uhr nachmittags erklärte Bermuske, er fühle sich geistig so ermattet, daß er der Verhandlung nicht länger folgen könne. Das Gericht war nahe daran, Vertagung zu beschließen, setzte aber die Verhandlungen auf 1½ Stunden aus. Um drei Uhr wurde im Einverständnis mit dem Angeklagten weiterverhandelt. Es wurden dann mehrere Zeugen vernommen, die sich über die Straftat und über das Vorleben des Angeklagten äußerten. Bermuskes nähere Bekannten stimmten darin überein, daß sie ihm ein so schweres Verbrechen nie zugetraut hätten. Der Gerichtsarzt, Professor Dr. Lesser, der die Leiche geöffnet hatte, bekundete, es seien drei schwere Schlagverletzungen am Schädel des Lehrlings festgestellt worden. Der Zeuge Gasse bestritt entschieden, daß die Beschuldigung des Angeklagten, er wäre in irgendeiner Weise an dem Verbrechen beteiligt gewesen, richtig sei. Die Logiswirtin des Angeklagten schilderte diesen als einen gewissenhaften ehrlichen Menschen. Seine Schulden bei ihr habe er stets beglichen.

In der siebenten Abendstunde war die Beweisaufnahme beendet. Staatsanwaltsrat Dr. Glaser ersuchte die Geschworenen um Bejahung der Schuldfragen nach Mord und schwerem Diebstahl. Die Verteidiger bemühten sich, die Ausführungen des Staatsanwalts zu entkräften und gaben den Geschworenen anheim, die auf Mord lautende Schuldfrage zu verneinen. Der bisher völlig unbescholtene Angeklagte zeigte sich während der ganzen Verhandlung sehr gleichgiltig. Die Geschworenen bejahten die auf Totschlag lautende Schuldfrage, ebenso sprachen sie ihn auch des schweren Einbruchsdiebstahls schuldig. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten lebenslängliche Zuchthausstrafe und die üblichen Nebenstrafen. Das Gericht sprach um 11½ Uhr das Urteil: Es lautete auf lebenslängliche Zuchthausstrafe. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt auf. Eine große Menschenmenge stand nachts vor dem Gerichtsgebäude und hatte stundenlang auf das Urteil gewartet.

* **Einer, der sich vom bunten Rock nicht trennen will.** Der Militäranwärter Max Guhra in Schweidnitz wurde am 1. März 1907 beim dortigen Landarmenhause als Aufseher mit vierteljährlicher Kündigung angestellt. Am 1. September 1909 entließ man ihn aus dem Dienst. Damit hörte auch für ihn die Berechtigung auf, weiter die Aufseheruniform zu tragen. Guhra trug aber den bunten Aufseherrock ruhig weiter und reichte eine Beschwerde gegen seine Entlassung ein, die auf dem Disziplinarwege erfolgt war. Die Beschwerde wurde an höchster Stelle abgewiesen. Weil Guhra trotzdem die Uniform weiter benutzte, wurde er wegen Uebertretung des § 360 Ziffer 8 R.-Str.-G. unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht in Schweidnitz wegen unbefugten Tragens einer Uniform zu einer Woche Haft verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein und machte zu deren Begründung vor der dritten Strafkammer in Schweidnitz geltend, er betrachte sich als Beamter und zum Tragen der Uniform berechtigt, weil seine Entlassung nur auf disziplinarischem Wege erfolgt war. Er sei auch noch im Besitz seiner Bestallung, gehöre noch der Beamtenkasse an und die Uniform sei ihm von der Behörde auch nicht abgefordert worden. Die Uniform war aber Eigentum des Guhra, weshalb sie ihm garnicht abgefordert werden konnte. Die Schweidnitzer Strafkammer sah die Einwände des Angeklagten als nicht stichhaltig an und verwarf die Berufung. Der Abgewiesene rief nun die Entscheidung des Oberlandesgerichts in Breslau an. Aber auch hier hatte er nicht den gewünschten Erfolg. Die Revision wurde verworfen mit dem Bemerken, dem Angeklagten stehe es wohl frei, seine eigenen Uniformstücke zu tragen, er müsse sie aber so abändern, daß sie nicht mehr den Eindruck einer Beamtendienstkleidung machen. Es bleibt also bei einer Woche Haft.

* **Ein diebischer Fleischergeselle und sein Hehler.** Beim Fleischermeister Karl Lorenz in Breslau war in den Jahren von 1910 bis 1912 der Geselle Paul Weitz, jetzt in Berlin, beschäftigt. Am 19. Februar 1912 entdeckte der Meister in einem Schuppen des Hofes mehrere Schinken und Speckstücke im Werte von etwa 60 Mk., die nur Weitz beiseite geschafft haben konnte. Der Geselle wurde sofort zur Rede gestellt, wobei er den Diebstahl und noch viele andere Unredlichkeiten eingestand. Als seinen Abnehmer bezeichnete er den Hausschlächter O. Zimmermann, dessen Frau ein eigenes Fleisch- und Wurstwarengeschäft auf der Augustastraße betrieb. Die von Weitz gestohlenen Waren hatte der Hausschlächter billig erworben und im Geschäft seiner Frau mit verkauft. Eine Haussuchung in der Wohnung der Zimmermannschen Eheleute förderte eine ganze Anzahl geräucherter und roher Schinken zutage, die Lorenz bestimmt als sein Eigentum wieder erkannte. Es wurde nun gegen Weitz ein Strafverfahren wegen Diebstahls und gegen Zimmermann wegen Hehlerei eingeleitet. Der inzwischen nach Berlin verzogene Geselle war wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen vor dem Schöffengericht in Breslau entbunden worden. Zimmermann stand allein auf der Anklagebank. Das von dem Gesellen vor der Polizei abgelegte Geständnis wurde verlesen. Das Gericht verurteilte den diebischen Gesellen zu einem Monat Gefängnis, Zimmermann zu drei Monaten Gefängnis.

6373

Mehr als **300 000** Päckchen werden täglich von den echten **Dr. Oetker's Fabrikaten** verkauft.

Das ist der beste Beweis für deren hervorragende Qualität. Es wird zuweilen versucht, minderwertige Nachahmungen in möglichst ähnlichen Packungen anzubieten. Man weise solche Nachahmungen zurück und fordere beim Einkauf stets die „echten"

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Ueberal zu haben! 1668/3

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

2 6. 2

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Reichenbach, 5. Dezember. Auf Kosten anderer ein üppiges Leben geführt hat der Inhaber des fallierten Bankhauses v. Einem, das in Reichenbach und in Schweidnitz Filialen besaß. In der ersten Gläubiger-Versammlung erregte der amtliche Bericht des Konkursverwalter große Erbitterung unter den zahlreichen Leidtragenden, die jetzt sogar weitere Schritte gegen den adligen Herrn unternehmen wollen. Die Tatsache, daß die Begründung des Bankhauses mit einem Kassenbestand von 142 Mark erfolgte, wird noch übertrumpft von den Mitteilungen über das glänzende Privatleben, welches Bankier v. Einem führte. So hat er für seine privaten Erfordernisse jährlich bis zu 12.625 Mark entnommen und es beziffern sich die meisten Jahresbeträge, die er für sich und sein Haus aufwandte, stets auf 30- bis 40.000 Mark. Ein bleibendes Zeichen dieser Art Lebensauffassung ist das erst in letzter Zeit geschaffene luxuriöse Villengrundstück an der Neuen Bahnhofstraße, das mit seiner prächtigen Ausstattung mit 305.000 Mark zu Buche steht. Besonders beachtenswert sind folgende Ausführungen: „Es muß gegen den Geschäftsinhaber der Vorwurf erhoben werden, daß er wilde Spekulationen, die in vielen Fällen für Rechnung von wenig bemittelten Kunden ausgeführt worden sind, geduldet hat und daß er auch dann, wenn die Deckung geschwunden war, diese Spekulationen hat fortsetzen lassen. Befremden muß es auch, daß nicht nur in der Zentrale, sondern auch in den Filialen seitens der Angestellten der Firma in weitgehendstem Maße spekuliert worden ist. Dieses konnte dem Firmen-Inhaber nicht entgangen sein, und es sind auch hierdurch mehrere hunderttausend Mark verloren gegangen."

— Ein teures Versprechen. Eine Aufsehen erregende Meldung zum Konkurs des Bankhauses F. W. Weiß nimmt soeben den Weg in die Oeffentlichkeit. Sie bezieht sich auf das seinerzeit von Bankier Opitz gegebene Versprechen, daß im Falle einer Liquidation seine Frau die ihr zustehende Hypothek in Höhe von 100.000 Mark auf das Villengrundstück des Bankiers Opitz zugunsten der Masse abgeben wolle. Mit dieser Zusicherung, die vor einer von mehr als tausend Personen besuchten Versammlung von Bankier Opitz selbst gemacht wurde, war in erster Linie bezweckt, den drohenden Konkurs zu verhindern. Nun hat der Gläubigerausschuß die überraschende Feststellung gemacht, daß jene Hypothek schon seit längerer Zeit verpfändet war und es wird nunmehr eingehend nachzuprüfen sein, was Bankier Opitz mit dieser eigenartigen Handlungsweise bezweckte.

Schweidnitz, 5. Dezember. Am Grabe der Frau vergiftet. Vorgestern nachmittag vergiftete sich auf dem evangelischen Friedhofe am Grabe seiner Frau der Uhrenfabrikarbeiter Georg Sch., indem er Salzsäure trank. Die sofort benachrichtigte Polizei veranlaßte die Ueberführung des Schwerverletzten nach dem Krankenhause Bethanien. Dort war ärztliche Hilfe sofort zur Stelle, der es aber trotz aller Maßnahmen nicht gelang, den Lebensmüden, der schwere innere Verletzungen erlitten hatte, am Leben zu erhalten, er ist in der Nacht verstorben. Sch., der im Alter von 34 Jahren stand und dessen Ehefrau im vorigen Jahre verstarb, war in Schönbrunn wohnhaft und hinterläßt ein kleines Kind im Alter von 1½ Jahren.

Warmbrunn, 5. Dezember. Zum Uhrendiebstahl. Bei einem hiesigen Uhrendiebstahl wurden vor einiger Zeit Waren im Werte von etwa 30 0 Mark gestohlen. Es kamen als Täter zwei Handelsleute in Betracht, die in unserer Gegend umhergezogen waren. Vor einiger Zeit gelang es der Liegnitzer Polizei, einen der Täter, den Schlosser Strahl, in Liegnitz festzunehmen, der eine von den gestohlenen Uhren in Liegnitz abgesetzt hatte. Jetzt ist auch der zweite Täter, und zwar in Dresden, festgenommen worden. Es ist der Handelsmann Swiniarek, der von der Hirschberger Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wurde.

Brieg, 5. Dezember. Achtung, Gewerkschaftler und Parteigenossen! Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die im Inseratenteil angekündigten Ausstellung von Büchern und Jugendschriften aller Art aufmerksam. Wir ersuchen alle, die ihren oder anderen Kindern ein Buch zu Weihnachten schenken wollen, die Ausstellung zu besuchen, da in derselben nur wirklich gute Bücher ausgestellt werden. Es wird also jedem Leser Gelegenheit gegeben, für billiges Geld gute Bücher zu kaufen. Die nächste Ausstellung findet Sonntag, den 8. Dezember, im Lokal des Herrn Reichelt Oppelnerstraße statt. Um regen Besuch bitten die Kolporteure der „Volkswacht".

Trachenberg, 5. Dezember. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Dienstag früh kurz vor 8 Uhr auf dem Neubau der höheren Schule. Der mit Vermessen beschäftigte Architekt Rätsel sprang von einer Mauer auf ein 1,50 Meter tiefer befindliches Gerüst, wobei dieses aber durchbrach und Rätsel in den Keller stürzte und wo er mit einem komplizierten Beinbruch liegen blieb. Trotzdem das Gerüst schadhaft war und nicht mehr gebraucht wurde, blieb es doch stehen. Und nur dadurch konnte der Unfall entstehen.

Schneidemühl, 5. Dezember. Eine öffentliche Volksversammlung mit dem Thema: „Krieg dem Kriege" fand am Sonntag hier statt. Redner war Genosse Schulz-Posen, der mit seinen Ausführungen viel Beifall fand. Die Versammlung hätte besser besucht sein können. Mit der Annahme einer Resolution und Aufnahme von vier neuen Parteimitgliedern fand die Versammlung ihr Ende.

Aus Oberschlesien.

Der Schwientochlowitzer Mord vor den Geschworenen.

In Oberschlesien hat man sich allmählich schon an die scheußlichen Roheitsdelikte aller Art gewöhnt, da diese ja fortlaufend wiederkehren. Eine solche Tat, wie sie zurzeit dem Schwurgericht Beuthen zur Aburteilung unterliegt, war bisher noch nicht zu verzeichnen. Im Juli d. Js. verschwand auf der Falvahütte in Schwientochlowitz der Ruthene Elko Malijnitz. Erst am anderen Morgen wurde seine Leiche im Heizkanal vollständig verbrannt aufgefunden. Dieser scheußlichen Tat verdächtig wurde der Koksmeister Richard Potkowa verhaftet. Potkowa, dem häufig von den Ausländern der verdiente Lohn bis zu ihrer Abreise in die Heimat zum Aufbewahren übergeben wurde, hatte von Malijnitz 560 Mark erhalten, die dieser zurückverlangte. Potkowa, der neben freier Wohnung, Licht und Heizung 350 Mark Monatsgehalt bezog, aber trotzdem in schlechten Verhältnissen lebte, macht die Anklagebehörde zum Vorwurf, daß er Malijnitz ermordet habe, um sich vor der Bezahlung der Schuld zu drücken. Zur Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nimmt, sind 73 Zeugen und 7 Sachverständige geladen. Der Angeklagte, der 54 Jahre alt und katholisch ist, beteuerte unter Anrufung Gottes seine Unschuld, obwohl die Beweise für seine Schuld fast erdrückend sind. Am Mittwoch Nachmittag fand auf der Hütte in Schwientochlowitz ein Lokaltermin statt, an dem der Gerichtshof und die Zeugen teilnahmen. Potkowa wurde gefesselt vorgeführt. Bei der am Tatorte vorgenommenen Vernehmung geriet Potkowa mit allen Zeugen in schärfsten Widerspruch. Um 5½ Uhr war der Lokaltermin beendet, und der Angeklagte wurde nach Beuthen zurückgeschafft. Auf den Straßen hatten sich riesige Menschenmassen angesammelt. Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

Beuthen, 5. Dezember. Ein Scheusal. Der Zimmerhauer Hermann Dube aus Miechowitz hatte sich in schwerer unsittlicher Weise an seiner jetzt erst 13 Jahre alten Tochter vergangen und wurde deshalb von der hiesigen Strafkammer zur Verantwortung gezogen. Wie die Anklage behauptet, soll das sträfliche Verhältnis schon zwei Jahre gedauert haben. Das verabscheuungswürdige Treiben des Vaters ging sofort soweit, daß er seine Tochter dem mit ihm im selben Hause wohnenden Grubenarbeiter Mroß zuführte, der sich deshalb mit vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Dube wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, Mroß zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Gleiwitz, 5. Dezember. Verhaftung der Mörder des Schaffers Luccia. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, das Geheimnis des Wildererdramas von Langendorf zu enthüllen. Ueber jenes schwere Verbrechen, das sich in der Nacht vom 24 zum 25. November in der Nähe der Königl. Domäne von Kottlischowitz ereignete und das den Tod des Schaffers Luccia zur Folge hatte, lag bisher ein dichter Schleier gebreitet. Trotz der angestrengten Recherchen gelang es nicht, das Dunkel dieser verbrecherischen Tat zu lichten, bis im Gasthof von Pissarzowitz ein Mann in seiner Trunkenheit erklärte, daß er die beiden Wilderer kenne, die den Schaffer Luccia ums Leben gebracht hätten. Einige Polizeibeamte gingen sofort nach Pissarzowitz. Dort verriet ihnen diese Person, daß ein Arbeiter Franz Golomb und ein gewisser Schwierkzny aus Bogutschütz als die Täter in jener Wildereraffäre in Frage kämen. Die Beamten nahmen beide Leute fest, die denn auch gestanden, daß sie tatsächlich in der Nacht vom 24. zum 25. November im Kampf mit dem Schaffer Luccia und dem Domänenpächter von Kottlischowitz gelegen haben. Der 24jährige Arbeiter Golomb ist derjenige, der auf den Schaffer Luccia den tödlichen Schuß abgegeben hat. Die Jagdgewehre wollen die Wilderer in einen Teich geworfen haben. Die beiden Verbrecher wurden sofort nach Gleiwitz transportiert.

Kattowitz, 5. Dezember. Jugendschriften und Wandschmuckausstellung. Um der Arbeiterschaft die Anschaffung wirklich guter preiswerter Bücher und Jugendschriften, sowie den billigen Bezug von Wandschmuck zu ermöglichen, veranstaltet der Bildungsausschuß auch in diesem Jahre eine Ausstellung im Gewerkschaftslokal, Rathausstraße 12, von Sonnabend, den 7. Dezember, bis einschließlich Dienstag, den 10. Dezember. Zur Besichtigung für jedermann geöffnet: Sonntag von 10 Uhr vormittags, an den übrigen Wochentagen von 6 bis 9 Uhr abends. Bei der reichen Auswahl und der Gediegenheit der ausgestellten Gegenstände kann unseren Parteigenossen nur dringend empfohlen werden, event. Weihnachtsbedarf an Büchern und Wandschmuck in unserer Ausstellung zu decken.

Schwientochlowitz, 5. Dezember. Tödlich verunglückt. Auf der Falvahütte wurde der Verladearbeiter Karl Krakowczyk von einem schweren eisernen Formkasten, der auf dem Transport herunterrutschte und auf K. fiel, sofort getötet. Seine Leiche wurde in das Hüttenlazarett geschafft.

Ratibor, 5. Dezember. Opfer des Winters. Erfroren aufgefunden wurde vorgestern früh an der Oderseite in der Nähe der Zinnamündung der Königliche Eisenbahnwagenmeister Pohl aus Ratibor. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Nikolai, 5. Dezember. Aus Gram darüber, daß er 30 Mark Vorschuß von der Grube verloren hatte, hat sich der Bergmann Schojda aus Podlesie in den Fürstlich Pleßschen Forsten vorgestern erhängt. Er ist von einem Heger tot aufgefunden worden.

Meidet den Schnaps.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 4. Dezember.

	Pro 100 Kilogramm gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 80	18 90	18 80	17 90	17 80	17 [illegible]
Weizen, gelber	19 70	18 80	19 70	17 80	17 70	17 4
Roggen	16 90	16 40	16 80	16 90	16 70	15 [illegible]
Braugerste	19 —	18 —	17 90	17 —	— —	— —
Gerste	16 60	16 30	15 70	15 40	15 30	14 [illegible]
Hafer	16 70	16 40	16 30	16 —	15 90	15 [illegible]
Viktoria-Erbsen	25 —	24 —	23 —	22 —	21 —	20 —
Erbsen	21 50	21 —	19 50	18 80	18 —	17 [illegible]
Winterraps	28 30	— —	27 80	— —	27 30	— —

Heu per 100 Kgr. neues 6 90—7.10 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.80—5.30 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 3.20—3.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl sehr ruhig per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 27.00—27.50 Mk., Roggenmehl 0 ruhig 25.00—26.50 Mk., Roggen-Hausbacken ruhig 24.00—25.00 Mk., Roggen-Futtermehl 12.75 bis 13.00 Mk., Weizenkleie 12.25—12.75 Mk.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

47. B. S. L. Sie haben kein Recht, das Wasser aus diesem Grundstück zu holen und machen sich des Hausfriedensbruches schuldig, wenn sie das trotz dem Verbote tun. Wenn auch Ihre Eltern viele Jahre hindurch das Wasser beim Nachbar holten, so ist daraus für Sie kein Recht zum Wasserholen entstanden.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 5. Dezember:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer **3**.

Sonntag, den 8. Dezember:
Fliesenleger. Vormittags 10 Uhr: Versammlung im Zimmer **3**

Montag, den 9. Dezember:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer **3**.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Zahlabend
wird Montag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen abgehalten. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Distrikt 9 (Odertor).
Im Zahlabend am Montag wird Dr. Lomnitz einen Vortrag halten über die „Ernährung des Menschen". Dann werden die Abonnenten-Gelder ausgezahlt.

Brieg. Bauarbeiter-Verband. Sonnabend, d. 7. Dezember, abends 5 Uhr, Versammlung bei Czipull Fischerstraße 16. Tagesordnung: Einteilung der Wahllokale und Wahl der Kommissionsmitglieder. Verschiedenes.

Brieg. Lederarbeiter. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung bei Reichelt.

Glogau. Wahlverein. Sonntag, den 8. Dezember vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schreier, Kirchstraße 1. Tagesordnung: Stellungnahme zum Parteitage.

Jauer. Metallarbeiter. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8½ Uhr, Versammlung.

Märzdorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 8. Dezember, früh Kalender- und Flugblattverteilen. Materialausgabe Sonnabend abend im Vereinslokal. Sonntag nachmittag 5 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Langner-Ohlau. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Ohlau. Wahlverein. Sonnabend, den 7. Dezember abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im bekannten Lokale. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Preußischen Parteitage und Wahl eines Delegierten. 2. Vereinsangelegenheit.

Ratibor. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, Lichtbilder-Vortrag des Genossen Oltmanns-Beuthen: „Die Eroberung des Nordpols".

Reichenbach. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kreutzmann.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Achtung! Rohtabak!

Sumatra nur alte edle Tabake, ca. 30 Sorten in jeder Preislage u. Farbe

Ausnahme-Offerte: Heller Tabak . . . 2.50
Hellfahler Tabak . . 2.80

desgl. Umblatt . . . . . 1.70, 1.80 bis 2.—

Vorstenland verkehrt gerollt, schön hell, 2.20, 2.50, 2.80, 3.20 bis 4.80

Java Umblatt leichte trockene Tabake, 1.60, 1.70, 1.80 bis 2.10

Carmen Umblatt 1.40, 1.50, 1.60, 1.70

Pfälzer alte, gutbrennende Ware 1.—, 1.02, 1.05 bis 1.20

Märker in allen Sortierungen 0.90, 0.95, 0.98 bis 1.10

Losgut garantiert rein überseeisch Ia 1.—, 1.05

Grus 0.55, 0.60, 0.65, 0.75 bis 1.20

Alle übrigen Tabake ebenfalls billigst.

Carl Rother & Rode

3536/L **Breslau, Kummerei 26.**

Breslauer Fischhallen

Schmiedebrücke 59. Telephon 4472.

Fil.: Neue Schweidnitzerstr. 10. Markthalle Ritterplatz. Telephon 4473.

D.S.A.G.

Geschäftsführer: B. Burmeister. 6440

Wir empfehlen aus heutiger Waggonladung:

Prachtvollen fetten Cabliau im Schnitt Pfd. 25 Pf.
Cabliau II. Qualität 20 Pf., Backfisch ohne Gräten 15 Pf.

Grossen fetten Schellfisch, Lengfisch u. Seelachs im Schnitt alle anderen Fischarten ebenfalls billig.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Das beste Weihnachtsgeschenk

SINGER Nähmaschinen sind unübertroffen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Breslau

Schweidnitzerstrasse 43 b. Albrechtstrasse [illegible]
Friedrich-Wilhelmstrasse 61. Moltkestrasse 2[illegible]
Sadowastrasse 1 d.

Wir empfehlen:

Die Französische Revolution in Wort u. Bild.

Interessanter Text — 250 meist ganzseitige Abbildungen
nur 3.00 Mark.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Der Anarchist
Novellen von Gottschalk
20 Pfg., früher 1 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Eduard Bernstein:
Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Soeben erschienen:
Die grossen Utopisten
(Fourier, Saint Simon, Owen).
Von Wilhelm Hausenstein.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau

Herren- und Knabengarderobe.
Gustav Knauerhase Arbeitergarderobe Neumarkt 45. Gegr. 1883 Albrechtstr. 6.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gründel, Rob., Langestr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Jäschke, Reinh., Schulstr. 32, Konsum-Lief.
Prechtel, Carl, Pelnitzchestr. 8, Konsum-Lief.
Winkler, Paul, Roßstraße 21.
Simann, Ernst, Bahnhofstraße 30.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.
Wuttke, Reinh., Neubäuerstraße 39.

Fische — Delikatessen.
Katzler, Anna, Nebelstraße 10.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Paul, Milchstr. 16. (Fertig u. Maß.)
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, E., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neubäuerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franke Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Roßstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Roßstraße 30.

Möbel- und Sarg-Magazin.
David, Albert, Langestraße 6.
Flammer, B., Langestraße 35.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.
Raabe, Max, Schloßplatz 9.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.
Restaurant zum Walfisch, Fischerstr. 16.

Rossfleischerei.
Kolbe, Hermann, Gerberstraße 4.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Roßstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.
Stache, O., Wallischerstraße 12.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., Roßstr. 6. Rep.-Werkst.

Verkostbandlung.
Feikel, Heinrich, Mühlbaum 4.

Zahn-Atelier.
Andrae, Konrad, Ring 35.
Jachalsky, Alfred, Roßstraße 23. II.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürner, G., Milchstr. 4, neb. d. Schweidnitz.
Hochheim, Georg, Ecke Roß- u. Burgstraße.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.

Alkoholfreie Getränke, Bierverlag.
Trinkt „Perlbrause", alkoholfr. „Perlbräu"

Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. deutsches Pilsner.

Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
Steinitz, Fritz, Gleiwitzerst. 9. (Kinderwag.)

Zigarren.
Tielauf, Jos., Schießhausstr. 10 (Zig.-Fabr.).

Kattowitz.

Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils" Paulstr. 3-7.

Herrengarderobe
[illegible] Siebill & J. Angreß, Grundmannstr. 7

Haus- und Küchengeräte.
Schwerin, Karl, Ring 4. (Spielwaren).

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
Bernhardt, E., Grundmannstr. 34, Musikinstr.

Optische Industrie.
Wolf, J., Kattowitz.

Zigarren.
Kallmann, Theodor, Johannesstraße 10.
Schalscha, S. M., Nchflg. Max Tichauer.

Königshütte O.-S.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Ratibor.

Bierbrauereien.
Brauerei Berliner.

Drogen.
Flora-Drogerie, Oderstraße 11.

Herren- u. Knabengarderobe.
Brak, H. (Inh.: M. Böhm) Neustraße.

Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.
Weißbart, Max, Galanterie- u. Spielw.

Lebensmittel- u. Verkosthandlung.
Wilpert, Karl, Langestraße 40.

Zaborze-Zabrze

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Adler, S. jr., Zaborze B.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Eckerts Spezial-Brause", „[illegible]", [illegible].
Scholz, Emil (Pilsener Edelbrause).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Inh. [illegible]

Bäckereien und Konditoreien.
[illegible], Hermann, Fischerstraße 17.
[illegible], Karl, Fischerstraße 57.
[illegible], Gustav, Fischerstraße 46.
[illegible], Hermann, Reitzigerstr. 18.
[illegible], Paul, [illegible]
Weinert, Karl, Oderstr. 10. [illegible]

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

[illegible] und [illegible]-Fabrikation.
[illegible], [illegible], [illegible]straße 2.

Bierexpreß., Limonad. u. Selterfabr.
Markatt, Herm., Ober-[illegible]straße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Chia, Heinrich, [illegible]

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
Kuhnert, J., [illegible]str. 40 (Galanterien.)

Cosel.

Bäckerei.
[illegible], Inh.: Carl Scholz, Cosel.
Stanitz, Franz, Cosel Nr. 32.

Kl. Gandau - Schmiedefeld

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Paul.
[illegible], Adolf, Kl.-Gandau.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.
Flückschuh, H., Dtsch.-Lissa, Breslauerstr. 20.
Kieslewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8, Kramwitzerst. 23.
Meinert, Aug., Stabelwitz 37.

Brauereien und Restaurateure.
Golz, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Hampel, Ernst, Oberernstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubbe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weitz, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Brettschneider, R., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Restaurateure.
Nämmer-Bräuke, (Scepeck), Kl.-Heidau.
Barthold, Paul, Hermannsdorf.
Weiss, Rich., Stabelwitz, Berl. Chauss.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31. pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willsch, Joseph, Kirchstraße 2.

Glogau

Herren- und Knaben-Garderobe.
Loewenthal, L., Preußischestraße 1/2.
Abraham, M., Preußischestraße 52/53.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Rabisch, Friedrich, Mühlstr. 5.

Zigarren u. Zigaretten.
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Gutschdorf

Bäckereien.
Auberk, Gustav.

Kolonialwaren und Zigarren.
Friedemann, Ernestine.

Hundsfeld

Bau- und Möbel-Tischlereien.
Reimann, Aug., Breslauerstr. 3 (Eingang [illegible])

Bäckereien.
Friedrich's Nachf. (F. Greilich), Markt 12.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gniesert, With., Ring 6, (Gr. Rep.-Werkst.)

Fleischereien.
Dautz, Gustav, Breslauerstraße 2.
Danischik, Adolf, Marktplatz 6.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Herren- u. Damengard., Putzgeschäft.
Apelt, Anna, Markt 11, pt.

Restaurateure.
[illegible] A. Hänisch, Neuer Festsaal u. Säle, Gesellschaftsräume.
Pohl, Hermann, Ring 10.
Gasth. „Stadt Breslau" (Inh. E. [illegible])
„Weißer Adler", Ring 10.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Neugebauer, Richard, Oderstraße.

Spezerei, Eisenwaren, Zigarren.
Horn, Eug. (vorm. Sommert) Breslauerst. 1.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
[illegible], Langestr. 7.

Fahrräder.
Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Herfel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Wwe., Königstr. (Büttenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Boltenhainerstraße.

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Rochmann, S., Essigfabrik Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Kliemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Boltenhainerstraße 19.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Goblich, Ernst, Klettendorf.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Pachold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Rosenberger, Ernst, Hartlieb.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Raseur.
Grenlich, Bruno, Krietern, Breslau... r.

Restaurateure.
Jung, Klettendorf.
Rößner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", F. Beilner.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Liebe, Emil, Hartlieb.

Gross-Leubusch

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnüchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Maltsch.

Herren- u. Arbeitergarderoben.
Hamburger, J., Maltsch.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Mattner, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Eler, Paul, Schmiedefeld.
Stannka, Franz, Groß-Mochbern.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Danke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiber, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern - Maria-Höfchen

Restauration.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Ulrich's Wwe., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kirmis, Franz, Maßgesch. Kl. Mochb.

Neukirch-Hermannsdorf

Fleischereien und Wurstfabriken.
Gohn, Ernst, Neukirch 15.

Restaurateure.
Zirpke, Julius, (dicht am Bahnhof.)

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Seil, C. F. & Co., „Zum Feldschlößchen".
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfefferoff.

Bäckerei.
[illegible]
Runge, Anton, Ring 34, (Konsum-Liefer.)

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gold. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Bäckerei.
Nobakkiewicz, Anton, Baumgarten.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Lischke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Inh.-Koni.)

Kino.
Metropol-Theater, (Inh. E. Nale).

Manufaktur- und Modewaren
Hoehn, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Tura, J., Nachf., Briegerstraße 4.

Putz. Kurzwaren, Weisswaren.
S. Lewy Nachf., Inh. J. Blumenthal, Ring 26

Restaurateure.
Gasth. z. Stadt Oels, Parterresaal, Konzertg.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhs. (Scholz) Breslst. 14
Hummel, August, Oderstraße 44.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei
Lnitschalle, G., Ring 21.

Zigarren, Zigaretten, Spazierstöcke.
Bischoff, Otto, Ring 3.

Märzdorf-Steindorf

Gasthäuser.
Gerichtskretscham, (Inh. P. Sohst) Märzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

Oltaschin

Fleischerei und Wurstfabrik.
Heinzelmann, Otto.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten
Sosnitza, Gabriel (Delikatessen).

Restaurateure.
Deutscher Kaiser, Inh. G. Jaschke.

Opperau

Restaurateur
Niewitecki, Franz, Opperau.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Gemischtwaren.
Kaufhaus Wilh. Gröger, Hauptstr. 13

Kolonialw.-, Drogen-, Fahrradhandl.
Rotzig, Adolf, Zigarren.

Qualkau

Bäckerei.
Grimmig, Fritz, Qualkau.

Fleischereien.
Dulb, Hermann, Qualkau.

Rotsürben

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone
Schröter, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

Fleischerei und Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Restaurateure.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinh. Jacob.)

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.
Kranse, Otto, Haus- und Küchengeräte.

Putz-, Weiss- und Wollwaren
Kaufhaus Löbel, Emma, Damenkonf.

Schuhwaren und Schuhmacher
Karisch, Adolf, Große Reparaturwerkst.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klaß).
Zedler, Gustav, Schottwitz.

Schwoitsch

Kolonial- und Gemischtwaren.
Schwarz, Adolf.

Stoberau

Fleischerei und Wurstfabrik.
Pohl, Gustav, Stoberau.

Gemischtwaren.
Jaschke, Friedrich, Eisenwaren.

Ströbel-Zobten.

Fleischerei u. Wurstfabriken
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb
Sattler, Hermann, Ströbel.

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone
Weinert Franz, Striegauerst. 48 (Reparwst.)

Restaurant.
Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel

Schuhwaren und Schuhmacher
Spiller, Heinrich, Zobten, Ring.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinematographen.
Central-Kino-Theater, Louisenhof.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Trautmann C. F., Inh. Curt Trautmann.

Restaurationen
Heinrichsruh, "(Inh. Herden), Nillasdorf.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Bardehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

Gr.-Tschansch.

Restaurateure.
Reichsadler jeden Sonntag: Eisbeine.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
Jenke, Gustav, Ohlauer Chaussee 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.
Kaffeehaus Lacotta, Reitskretscham.

Schuhwaren.
Plüsse, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.)

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Mittmann Paul, Langestraße 27.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Eittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Restaurateure.
Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel)
Konzerthaus (Inh. E. Rößner) Breslauerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Menzel, Ad., Amalienstraße 7.
Jantke, August, Langestraße 39a.

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

Woischwitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Koblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.

Restaurateure.
„Zur Erholung", Inh. A. Herold, Woischwitz.
Scholz, Rich., Woischwitz.